

WikiReader Digest

Ausgabe 2005-15



Schwerpunkt

Weinbau

mit Artikeln zu:

- Weinbau
- Würzburger Stein
- Weinbau in Kanada
- Wachau
- Fête des Vignerons
- Barrique
- Weingesetz
- Weinglas



Außerdem:

- Frère Roger
- Sendeanlagenabgabe
- Borderline-Persönlichkeitsstörung
- Kunststoffgeldschein
- und vieles mehr...

Impressum

Autoren: Eine komplette Liste der beteiligten Autoren findet sich im Anhang

Herausgeber, Layout & Druck: Thomas R. »TomK32« Koll, <verlag@tomk32.de>

Helfer: FEXX, Stockwerk und ein paar Leute aus dem Bereich Wein

ISSN (Online-Ausgabe): 1613-7752

Titelbilder: Weinberg in Birnau am Bodensee, Foto: Andreas Praefcke;
auf dem Schemelsberg in Weinsberg, Foto: Rosenzweig

Webseite: http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiReader_Digest

Redaktion: http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiReader_Digest/Redaktion

Newsletter: <http://verlag.tomk32.de/newsletter/>

ÜBER WIKIPEDIA

Die Wikipedia ist eine freie Enzyklopädie die es sich zur Aufgabe gemacht hat, jedem eine freie Wissensquelle zu bieten, an der man nicht nur passiv durch Lesen teilhaben kann, sondern auch aktiv mitwirken kann. Auf der Webseite <http://de.wikipedia.org> findet man die aktuelle Version der Wikipedia in die man sofort und ohne Anmeldung sein eigenes Wissen bringen darf. Seit Anfang 2001 sind so zwei Millionen Artikel in über 100 Sprachen entstanden.

Seit 2003 ist die Wikipedia Teil der Wikimedia Foundation die sich um das technische Umfeld der Wikipedia kümmert und den laufenden Betrieb finanziert. Die deutsche Sektion, der e. V. Wikimedia Deutschland hilft dabei in Deutschland und freut sich über neue Fördermitglieder. Die Wikimedia betreibt auch andere Projekte wie das Wörterbuch Wiktionary, die Lehrbuchsammlung Wikibooks oder die Nachrichtenagentur WikiNews.

ÜBER DIE REIHE »WIKIREADER DIGEST«

Neben den WikiReadern die nur ein bestimmtes Thema zum Ziel haben, wurde der Digest im Juli 2004 gegründet um den Lesern regelmäßig eine Auswahl unterschiedlichster Themen zu bieten. An der Themenauswahl kann natürlich jeder mitwirken, man darf also seine Lieblingsartikel oder auch die eigene Arbeit einem großen Publikum vorstellen. Das Zielpublikum sind all jene die langes Suchen in der Wikipedia scheuen und sich lieber (beinahe) zufällig über aktuelle und interessante Themen informieren wollen.

RECHTLICHES

Wie auch die Wikipedia selbst, steht der WikiReader Digest unter der GNU-Lizenz für Freie Dokumentationen (GNU FDL) die sich im Anhang findet. Zusammengefasst erlaubt die Lizenz den WikiReader frei zu kopieren, zu verteilen und auch zu verändern. Die Lizenz wie auch die Liste der Autoren sollte dabei aber enthalten bleiben.

DRUCKAUSGABE

Für alle jene die nicht gerne über 60 Seiten am Bildschirm lesen, gibt es eine Druckausgabe die im Jahresabonnement 85,- € kostet, also etwa 3,30 pro Ausgabe incl. Versand. Wer nur testhalber mal reinschauen will, kann auch eine einzelne Ausgabe für 4,- € incl. Versand bestellen unter <http://verlag.tomk32.de> Natürlich kann man auch noch alten Ausgaben bekommen, werden allerdings nicht inhaltlich aktualisiert.

EDITORIAL

Ehrlich gesagt hab ich heute gar keine Lust ein Editorial zu schreiben. Viel Spaß beim Lesen -- Tom

Inhaltsverzeichnis

Weinbau 4
Wie entstand der Weinbau, welchen Entwicklungen war er unterworfen und wie wird man heute noch Winzer?

Würzburger Stein 7
Goethes liebster Wein wuchs an den hängen der ältesten Weinlage Deutschlands.



Weinbau in Kanada 8
Bei Kanada denken wir eher an einen kalten Winter, aber es hat auch warme und vorallem sehr sonnige Sommer zu bieten.

Wachau 11
Trotz der kleinen Fläche bietet die Wachau eine große Vielfalt mit ihren 860 Weinbauern. Aber auch Obst wird hier angebaut.

Fête des Vignerons 13
Nur alle 25 Jahre findet dieses Weinfest auf dem zweitgrößten Marktplatz Europas statt, man darf sich das Jahr 2024 also schon einmal im Kalender ankreuzen.



Châteauneuf-du-Pape 14

Barrique 15

Weingesetz 16
Qualitätserhalt und Ursprungsgarantie sind die Basis der meisten Weingesetze, die Unterschiede sind aber zum Teil sehr groß.

Weinglas 19
Manche behaupten ja dass jeder Wein sein eigenes, individuell geformtes Glas verdient hat.

Frère Roger 21
Der Begründer der Taizé-Bruderschaft pflegte die Solidarität mit den Armen und war auch in der Ökumene tätig.



Günther Messner 22
Nach Jahrzehnten der Ungewissheit ist der verunglückte Bruder von Reinhold Messner endlich gefunden worden.

Borderline-Persönlichkeitsstörung 23
Sendeanlagenabgabe 26

Niederösterreich will die Zahl der Handymasten reduzieren, die Kampfansage in Form einer Steuer birgt viel Konfliktpotenzial.

Roald Dahl 27
Gerade ist wieder eine Verfilmung eines seiner Kinderbücher im Kino, mir kommt Johnny Depp in dieser Rolle ja wie eine Karikatur von Michael Jackson vor.

Electric Tablet System 30

Kunststoffgeldschein 34
Geld aus Kunststoff? Geforscht wurde daran 20 Jahre bevor es 1988 in Umlauf kam. Heute haben nur ein Dutzend Länder die Scheine im Einsatz, offenbar ist die Bevölkerung wohl zu sehr an das Papiergeld gewöhnt.



Chop 35
In China wird nicht etwa wie in Europa per Hand unterschrieben sondern mit einem Stempel.



Hanko 36
Auch Japan hat die chinesische Sitte übernommen.

Wikingerzeit auf den Färöern 37

Mancher Wikinger wurde auf dem Weg nach Island seekrank, die blieben dann auf den Färöer-Inseln.



Ursprünge des Hip Hop 43

Bülbüls 46

Geflügelpest 48
Wie gefährlich ist sie wirklich und was sind in Europa die Konsequenzen der Geflügelpest.

Autoren 52

Artikel 52

GNU FDL 52

Weinbau

Weinbau oder **Weinanbau** bezeichnet die landwirtschaftliche Kultivierung von Weinreben zum Zwecke der Gewinnung von Wein. Die eigentliche Weinherstellung, als *Winzerei* bezeichnet, ist in der Praxis so gut wie immer eng mit dem Anbau verknüpft; nur in seltenen Fällen liegen Anbau und Weinerzeugung in komplett unterschiedlichen Händen. Die Wissenschaft von Weinbau und Weinerzeugung ist die Önologie.

Klima, Boden und Lage

Lage

Weinreben benötigen viel Sonneneinstrahlung, deswegen werden sie oft auf nach Süden ausgerichteten Weinbergen oder *Rebbergen* angebaut. Aber auch in der Ebene wird Weinbau in Weingärten (in Rheinhessen und Pfalz als *Wingert*, in Baden, Württemberg und Franken als *Wengert* bezeichnet) betrieben, insbesondere im Mittelmeerraum liefern auch die Ebenen qualitativ gute Weine in erheblichen Mengen.



Weintraube

Anbauggebiete

Wein wird in der Regel in geschlossenen Weinanbaugebieten angepflanzt, die einheitliche Rahmenbedingungen, wie bestimmte Licht- und Temperaturschwellwerte, zum Weinbau aufweisen. Neben der Rebsorte und der Qualitätsstufe gehört der Standort zu den wichtigsten Faktoren, die den Charakter und Geschmack eines Weines bestimmen. Je nach Bodenbeschaffenheit, Sonneneinstrahlung und Tradition sind für einzelne Anbauggebiete unterschiedliche Rebsorten typisch.

Geschichte

Schon 5000 v. Chr. lässt sich in Vorderasien (Sumer, heute Südlicher Irak) erstmals die Domestizierung von Weinreben nachweisen. Der Weinbau breitet sich im gesamten Nahen Osten aus und etwa 1700 v. Chr. kultivieren die Griechen erste Edelreben. Im römischen Reich war der Wein so beliebt, dass er zuweilen billiger als Wasser war. In Italien prägen sich verschiedene Erziehungsmethoden aus: an Bäumen, als Dachspaliere am Kurzstamm oder kriechend auf dem Boden. Mit den Römern breitet sich der Weinbau nach Spanien, Gallien und Nordafrika aus und etwas verspätet auch nach Germanien.

Neuesten Erkenntnissen zufolge soll der Weinbau sogar noch älter als 9000 Jahre alt sein. Funde in China deuten



Weinberge bei Hambach an der Weinstraße

darauf hin. Tongefäße, die mit Spuren eines gegorenen Getränkes aus Reis, Honig und Trauben oder Hagedorn gefüllt waren, wurden in der nordchinesischen Provinz Henan entdeckt.

Ab dem Jahr 100 wurde an Mosel und Ahr von den Römern Weinbau betrieben. Das Getränk und der Weinbau werden immer beliebter, um 1500 gibt es mehr als 300.000 ha Anbaufläche.

In Deutschland gab es im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit ausgedehnte Weinbaugebiete, auch in klimatisch weniger günstigen Lagen. Deshalb musste der Wein oftmals mit vielen Zusatzstoffen (Honig, Gewürze) trinkbar gemacht werden. In den guten Lagen achtete man jedoch vielerorts auf hochwertige Rebsorten und erzeugte nach den Kriterien der Zeit sehr gute Weine.

In den betroffenen Gebieten bildete der dreißigjährige Krieg einen starken Einschnitt. Einerseits wurden die Rebflächen drastisch reduziert, weil durch den Bevölkerungsverlust sowohl Arbeitskräfte wie auch Verbraucher fehlten. Andererseits erzwangen die umherziehenden Soldaten hohe Weinabgaben, so dass nun in den Weinbergen viele „Massenträger“, also Rebsorten geringer Güte mit hohem Ertrag, gepflanzt wurden.



Weinberg am Bodensee

Das erste Weinanbaugebiet wurde 1756 in Portugal für den Portwein festgelegt. Es folgten die Médoc-Weingüter in Frankreich 1855.

Im 19. Jahrhundert setzten in vielen Ländern Bemühungen zur Verbesserung des Weinbaus ein. Man experimentierte mit neuen Rebsorten und mit verbesserten Gärmethoden. Auch die Bearbeitung der Reben und die Kellertechnik wurden nun wissenschaftlich untersucht; statt der gemischten Weine wurden nun sortenreine Weine produziert. Es gelang auch, Schaumwein in Flaschengärung (Champagner-Methode) als Massenprodukt herzustellen. 1826 gründete Georg Christian Kessler die erste deutsche Sektellerei in Esslingen am Neckar.

Einen schweren Rückschlag für den Weinbau brachte der weiträumige Befall der Weinberge mit *Peronospora* (Falscher Mehltau) in den 1880er Jahren. Der gesamte Weinbau in Mitteleuropa war durch die verheerende Rebkrankheit bedroht. Der nächste GAU für den europäischen Weinbau war die Einschleppung der Reblaus aus Amerika nach Südfrankreich um 1890.



Der Rebmann, aus Jost Ammans Ständebuch (1568)

Dieser Schädling, der an den Wurzeln der Rebe saugt und diese verhungern lässt, verbreitete sich schnell in allen europäischen Weinanbaugebieten. Erneut gingen die Rebflächen zurück, in Frankreich kam der Weinbau teilweise ganz zum Erliegen. Nur die Pfropfung europäischer Reben auf amerikanischen Wurzelreben rettete schließlich den europäischen Weinbau vor der verheerenden Katastrophe.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hielt eine neue Kellertechnik weltweit Einzug in der Weinverarbeitung. Edelstahl tanks, Vollernter, eine temperaturgesteuerte Gärung gehören heute zur Standardausrüstung jeder größeren Kellerei. Gleichzeitig wurde der Weinbau zum globalen Geschäft. In verschiedenen Ländern wie USA, Australien, Chile, aber auch in osteuropäischen Ländern baute man Weinberge neu auf oder intensivierte und modernisierte den Weinbau. Damit herrscht auf dem Weinmarkt eine internationale Konkurrenz. Aus den Weinbauern wurde der „Winemaker“, der häufig in einem weitgehend industrialisierten Prozess große Mengen an Wein herstellt. Damit droht die Standardisierung des Weins, begünstigt durch Verarbeitungsmethoden wie Konzentrierung, Färbung, chemische Behandlung, die heute schon in vielen Ländern Standard sind.

Gleichzeitig sinkt der Weinkonsum in den europäischen Ländern stetig, vor allem in den klassischen Verbrauchern Ländern Frankreich und Italien. Dies stellt für die Weinwirt-

schaft vor allem im mittleren und unteren Preissegment ein ernst zu nehmendes Problem dar.

Wirtschaftliche Bedeutung

Weinanbau in Zahlen

Wein wird heute in Deutschland in 14 Weinanbaugebieten kultiviert; hier liegen ca. 100.000 ha der weltweit rund 8.000.000 ha Anbaufläche (5.000.000 ha liegen in Europa). Der Durchschnittsflächenertrag liegt etwa bei 1 l/m², je hochwertiger ein Wein ausgebaut wird, desto geringer ist der Ertrag.

54% der 77.388 Weinbaubetriebe (1990) in Deutschland haben eine Anbaufläche von unter einem halben Hektar, weitere 15% bis ein Hektar, weitere 24% bis fünf Hektar. Viele Betriebe werden von Nebenerwerbslandwirten bewirtschaftet.

Sonderformen

Sonderformen des Weinbaus sind der ökologische Anbau, der Qualitätsausbau sowie der Anbau von Weinen, die als Zwischenprodukt dienen. Gemeinsames Merkmal der ersten beiden Formen ist der deutlich geringere Ertrag als beim regulären Weinbau. Dies ist beim ökologischen Anbau auf die größeren Verluste durch Schädlinge und Pflanzenkrankheiten aufgrund vermindertem Einsatz von Pestiziden und Insektiziden zurückzuführen. Beim Qualitätsausbau werden bewusst schlechtere Trauben vor der Reife entfernt, damit der Weinstock mehr Kraft in die Verbleibenden investieren kann.

Biologischer Weinbau

Um 1970 entstanden die ersten ökologisch, bzw. biologisch-dynamisch bewirtschafteten Weingüter. Zu dieser Zeit stand offensichtlich die biologische Bearbeitung der Weingüter im Vordergrund und die Qualität der Weine ließ meist zu wünschen übrig.

Aus diesem Grund waren Bio-Weine bis vor wenigen Jahren oftmals im Visier vieler Weinkritiker.

Dies hat sich in den letzten Jahren erheblich verändert. In vielen Ländern nehmen immer mehr Winzer die teilweise sehr lange Umstellung in Kauf und produzieren mittlerweile hochwertige Weine, mit durchaus auch für Weinkritiker überzeugender Qualität.

Vor allem in Deutschland, Frankreich und in Italien, aber auch in anderen Weinanbauländern findet man heute



Manuelle Traubenlese

immer mehr Spitzenproduzenten, die nach den Methoden eines ökologischen bzw. biologisch-dynamischen Weinanbaus arbeiten und vielleicht gerade deshalb exzellente Weinqualitäten aufweisen können.

- Archäologische Funde zum Thema Wein (<http://www.alltag-und-hilfe.de/RubrikKultur-Gesellschaft/KuG-Weinbau.htm>)

Wein als Zwischenprodukt

Eine dritte Sonderform des Weinanbaus bezieht sich auf die Bereiche, in denen der Wein nicht als Endprodukt vermarktet wird, sondern weiterer Verarbeitung unterworfen wird. Wein als Zwischenprodukt wird insbesondere benötigt für die Herstellung von Weinbränden, Schaumweinen und verstärkten Weinen. Dabei wird dem Ausbau des Weines weniger Bedeutung zugemessen; in aller Regel werden die zur Weiterverarbeitung vorgesehenen Weine verschnitten, bevor die eigentliche Veredelung zum Endprodukt durchgeführt wird.

Ausbildung und Berufsbilder

Zum landwirtschaftlichen Weinbau benötigen Winzer Fachwissen im Bereich der Rebbiologie, Standort, Klima, Lage, Rebanlage, Arbeiten im Weinberg, Bodenkunde und Pflanzenschutz.

In Deutschland gibt es einen Studienort für Weinbau und Önologie (Abschluss: Dipl.-Ing. Weinbau), die Fachhochschule Wiesbaden mit ihrem Studienort Geisenheim (<http://fh-web1.informatik.fh-wiesbaden.de/go.cfm/fb/13/sprachid/1.html>) im Rheingau. Des Weiteren gibt es in Deutschland noch einen Studiengang namens Weinbetriebswirtschaft (<http://www.fh-heilbronn.de/studiengaenge/wb/hallo>). Dieser wird von der Fachhochschule Heilbronn (<http://www.fh-heilbronn.de>) geführt und man beendet das Studium mit einem „Diplom Betriebswirt (FH)“. Heilbronn (<http://www.heilbronn.de>) liegt im südlichen Baden-Württemberg. Heilbronn und seine Umgebung sind Anbaugelände für *Württembergischer Wein*.

In der Schweiz kann Önologie an der Hochschule Wädenswil studiert werden, in Österreich an der Universität für Bodenkultur Wien.

Literatur

- Friedrich von Bassermann-Jordan: *Geschichte des Weinbaus*, Nachdruck Pfälzische Verlagsanstalt Landau 1991, ISBN 387629181X

Weblinks

- Fachzeitschrift Der Deutsche Weinbau (<http://www.der-deutsche-weinbau.de/>)
- Alles über Wein und Weinanbaugelände (<http://www.info-wein.de/>)
- Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Weinbau (http://www.rechnungswesenforum.de/verzeichniss/index/World/Deutsch/Wirtschaft/Land_und_Forstwirtschaft/Pflanzenbau/Weinbau/Aus_und_Weiterbildung/)

Schon gewusst, dass... ?

- ... in Neuseeland Wein erst seit 1960 in Restaurants und seit 1990 in Supermärkten verkauft werden darf?
- ... der Wein für Portugal die Grundlage zum Erfolg als Kolonialmacht war? Vorallem die Briten waren ab Ende des 17ten Jahrhunderts Hauptabnehmer.
- ... die Schweizer nur 1% bis 2% ihrer Weinproduktion exportieren? Bei Visp findet sich auf 1100 Metern der höchstgelegene Weinberg Europas.
- ... die Verwirrmethode angewandt wird um schädliche Insekten zu fangen?

Würzburger Stein

Der **Würzburger Stein** ist die älteste Weinlage Deutschlands mit eigener Weinlagenbezeichnung. Er erstreckt sich muschelförmig oberhalb der Stadt, liegt auf einer Höhe von 170 bis 250 Meter über NN und hat eine Hangneigung zwischen 30% und 80%. Er zeichnet sich durch seine exakte Südlage und den für das Mairdreieck typischen Muschelkalkboden aus, der die Wärme sehr gut speichert und damit den Rebstöcken besonders viel Energie gibt.

Die seltene Konstellation von Hangneigung, Hangrichtung, Geländeform und Flußnähe bietet somit optimale Bedingungen, wie auch dieser volkstümliche Vierzeiler erkennen lässt:

Zu Klingenberg am Main,
zu Bacharach am Rhein,
und zu Würzburg auf dem Stein,
da wächst der beste Wein.

Der Würzburger Stein gehört heute ungefähr zu jeweils einem Drittel den drei Würzburger Traditionsweingütern Bürgerspital, Juliusspital und Staatlichem Hofkeller. Kleinere Parzellen sind im Besitz von Privatweingütern. Das Mittelstück, die sog. Steinharfe, ist ausschließlich im Besitz des Bürgerspitals.

Die Bedeutung des Würzburger Steins für den Fränkischen Wein ist nicht zu unterschätzen. So pflanzte der Ebracher Abt Alberich Degen in dieser Weinlage 1665 erstmals die Silvaner-Rebe an, die 1659 vom Haus Castell nach Franken gebracht wurde.

1726 wurde der gute Steinwein des Bürgerspitals erstmals in den seitdem für Franken typischen Bocksbeutel abgefüllt. Im Weinkeller des Bürgerspitals befindet sich der älteste authentische Weißwein der Welt: ein 1540er Steinwein. Hugh Johnson, der bekannte englische Weinkritiker, verkostete diesen Wein 1961 und erklärte, dass er „noch

lebendig“ sei und „sogar seinen deutschen Ursprung ahnen“ ließe.

Vom Würzburger Stein stammt auch der Lieblingsweine Goethes. Er schreibt in einem Brief an seine Frau Christiane: „*Kein anderer Wein will mir schmecken und ich bin verdrießlich, wenn mir mein Lieblingsgetränk abgeht.*“

Durch den Stein führt der Stein-Wein-Pfad, ein etwa vier km langer Panorama-Rundweg, von dem man auch einen guten Blick auf Würzburg hat.

Literatur

- Schmitt Alfred: *Würzburg und der Wein*, in: Höynck, Klaus M./von Papp, Alexander (Hrsg.): *Würzburg, 1300 Jahre Stadtleben zwischen Bildung und Bürgertum, Kirche und Kultur*. Würzburg 2003, S. 158-163.

Weblinks

- Der Stein-Wein-Pfad Würzburg e.V. (<http://won.mayn.de/vereine/stein-wein-pfad/>)

Portal Wein

Das Portal (http://de.wikipedia.org/wiki/Portal_Wein) entstand erst im Mai 2005, recht spät also im Vergleich zu anderen und das wo doch Wein im deutschsprachigem Raum so beliebt ist. Neben dem Portal gibt es auch Bemühungen für einen WikiReader (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiReader/Wein>) der aber noch lange auf sich warten lässt weil zu wenig Inhalt existiert. Zu guter letzt gibt es seit April das Wikiprojekt Wein (http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiProjekt_Wein) das im Gegensatz zum Portal die Ausgangsseite für die Arbeit der Autoren ist.

Was im Portal noch fehlt sind aktuelle Nachrichten aus dem Weingeschäft, viele Anbauggebiete und noch mehr Bilder und Karten. Qualitativ verträgt der Bereich Wein noch viel Arbeit, erst zwei Artikel sind als lesenswert eingestuft und noch keiner als exzellent.



Blick vom Würzburger Stein auf Würzburg

Weinbau in Kanada

Der **Weinanbau in Kanada** hat legendären Ursprung zu Zeiten der Wikinger im 11. Jahrhundert und wird heute in vier der zehn Provinzen betrieben. Auf etwa 9.580 Hektar wird rund 990.000 Hektoliter Wein produziert.

Geschichte

Die Legende von Vinland

Nach der Kolonisierung von Island und Grönland durch die Nordmänner aus Skandinavien findet man durch Zufall Vinland, das *Weinland*. Vinland muss an der Ostküste Nordamerikas gelegen haben. Gemäß der isländischen Überlieferung in Form der Saga beschloss Leif Eriksson, Sohn von Erik dem Roten, die Erkundung des neu entdeckten Gebiets. Man fand dort Weizen, Wildreben, Wild und Fisch. Das Land war fast frostfrei. Wo genau Vinland lag, lässt sich nicht mehr genau zurückverfolgen; vermutlich lag es jedoch an der Ostküste Kanadas, Ausgrabungsfunden zufolge möglicherweise bei L'Anse aux Meadows. Um 1075 berichtete Adam von Bremen, dass der König von Dänemark, Sven Estridsen, ihm von ausgezeichnetem Wein aus Vinland erzählte. Vermutlich waren die Nordmänner somit die ersten Winzer Kanadas.

Die Neuzeit

Der Weinbau in Kanada ist relativ jung. Als erster Winzer überhaupt gilt Johann Schiller, ein deutschstämmiger Korporal aus der Rheingegend. Schiller pflanzte 1811 die ersten Weinreben am Credit River in Ontario, westlich von Toronto. Er kultivierte die Wildrebsorte *Vitis Labrusca*, die er an diesem Fluss vorfand, auf einem acht Hektar großen Weinberg. Nachteilig an der amerikanischen Wildrebe ist der unangenehme Geschmack, der sogenannte Fox-Ton (im Gegensatz zu *Vitis vinifera*, der Wildrebe, die im europäischen Bereich bekannt ist). Dem Weinbau war somit kein großer Erfolg beschieden. Versuche, europäische Sorten allgemein in Nordamerika anzupflanzen, scheiterten an der dort schon immer existierenden Reblaus. In der Folgezeit werden international mehrere Lösungsansätze für das Reblausproblem bei europäischen Rebsorten ausprobiert:

- Kreuzungen aus Weinen von *Vitis Vinifera* (also alle uns in Europa bekannten Rebsorten) mit *Vitis Labrusca*. Die daraus entstandenen Neuzüchtungen sind unter dem Oberbegriff Hybridreben oder *interspezifische Kreuzungen* zusammengefasst. Insbesondere in Frankreich wurden erhebliche Anstrengungen mit Blick auf den europaweiten Reblaus-Befall, der 1863 erstmals beobachtet wurde, unternommen. Der Beweggrund in Europa war somit die Sicherung der Weinberge und weniger die Geschmacksoptimierung, wie sie auf dem amerikanischen Kontinent angestrebt wurde. Die französischen Resultate sind in einer großen Rebsortenfamilie, der Familie der Seibel-Reben zusammengefasst. Alle



Seibelreben haben eine Klassifizierungsnummer (z. B. S 4986 für die Hybridrebe Rayon d'Or).

- das Veredeln von amerikanischen Unterlagsreben mit europäischen Edelsorten durch Aufpfropfen.

Im Verlauf der langjährigen Bemühungen erwies sich die Veredelung auf amerikanischen Unterlagen als der bessere Weg, reblausresistente und qualitativ hochwertige Rebsorten zu erhalten .

1866 entstand der erste Weinbaubetrieb auf der Insel Pelee im Eriesee. Drei Gutsherren aus Kentucky pflanzten acht ha Rebfläche mit der Rebsorte Isabella an. Die Resultate waren ermutigend, so dass in den anschließenden 25 Jahren weitere 40 Weinbaubetriebe, davon allein 35 in Ontario, gegründet wurden.

Weinbau heute

1916 wurde in Kanada die Prohibition eingeführt. Durch geschickte Arbeit der Weinlobby wurde der Wein vom Verbot der alkoholischen Getränke ausgenommen. Allein in Ontario hatten 57 Weinbaubetriebe das Experiment der Prohibition erfolgreich überlebt und wurden lizenziert. Nach den nicht sehr erfolgreichen Bemühungen der Alkoholbekämpfung durch die Prohibition wurde in Kanada das *Liquor Board System* eingeführt. Es handelte sich dabei um staatliche Verkaufsstellen, denen der Verkauf aller alkoholischen Getränke exklusiv oblag.

Heute werden in Kanada Rot-, Rosé- und Weißweine sowie Schaumweine erzeugt. Die Weine werden überwiegend trocken ausgebaut, ein geringer Anteil entfällt auf Süß- und Dessertweine. Die größten Weinbaugebiete sind die Niagara Peninsula in Ontario und das Okanagan Valley in Britisch-Kolumbien. Der überwiegende Anteil der Weine sind Weißweine doch der Trend geht einer Mode folgend zu Rotweinen.

Trotz eines geringen Anteils an der Gesamtproduktion ist Kanada der weltweit größte Produzent von Eisweinen, hier *icewine* genannt. Manche davon brauchen nach Ansicht ihrer Erzeuger keinen Vergleich mit einer Beerenauslese vom Rhein oder einem Ruster Ausbruch zu scheuen. Sie sind im eigenen Land sehr beliebt; der mittlere Preis für

eine 37,5 cl Flasche liegt bei 40 bis 45 Dollar. Der Winzer Walter Hainle stellte die ersten Eisweine 1973 in kleinsten Mengen her. 1978 wurden in Kanada die ersten Weine dieser Art kommerzialisiert. Erste Achtungserfolge erzielten seit 1991 kanadische Eisweine in internationalen Wettbewerben von Bordeaux, Verona und London. Wurden vom Jahrgang 1992 noch ca. 25.000 Flaschen verkauft, so waren es vier Jahre später bereits 120.000 Flaschen. Die Verkaufszahlen wuchsen seither jährlich um über 50 Prozent.

Kanada ist für den Anbau von Eisweinen prädestiniert, da die Übergangszeit vom trockenen Herbst zum kalten Winter mit Temperaturen von -8 °C bis -13 °C mit hoher Konstanz jedes Jahr wiederkommt. In Deutschland ist es zum Teil schwierig, gesundes Traubengut bis zum ersten kräftigen Frost zu erhalten. Zum anderen muss in Deutschland in der Regel nachts geerntet werden, um die Ernte bei der geforderten niedrigen Temperatur von -7 °C oder kälter bis zur Kelter zu bringen.

Anders als kalifornische oder chilenische Weine sind Weine aus Kanada in Deutschland bisher noch wenig bekannt. Die kanadischen Erzeuger sind bestrebt, ihre Exporte in die EU und nach Asien zu verstärken.

Klima

Obwohl die überwiegende Zahl der Weinberge Kanadas zwischen dem 41. und 45. Breitengrad, und damit geographisch auf der gleichen Höhe wie das italienische Chianti oder das französische Languedoc liegen, haben alle Regionen ein kühles Weinbauklima. Die Kälte im Winter sowie unbeständiges Wetter im frühen Frühjahr und zu Ende der Erntezeit im Herbst sind dafür verantwortlich. In der für den Weinbau relevanten Wachstumsphase der Weinrebe von April bis Oktober wird eine durchschnittliche Temperatur (also Tages- und Nachttemperaturen gemittelt) von max. 16 °C erreicht (Vergleich: alle Weinbaugebiete Deutschlands sowie die Champagne, Chablis, Burgund,... verfügen ebenfalls über ein kühles Weinbauklima. Bordeaux und die nördliche Rhône verfügen über einen Zwischenklimabereich (mittlere Temperaturen von 16 - 18,5 °C) während Südfrankreich, weite Teile Italiens und Spaniens über ein warmes Weinbauklima (mittlere Temperaturen von 18,5 - 21 °C) verfügen). Die Sonnenscheindauer dagegen beträgt aufgrund der südlichen Lage bis zu 2400 Stunden pro Jahr. (Vergleich: im deutschen Weinbaugebiet Mosel-Saar-Ruwer beträgt die mittlere Sonnenscheindauer 1390 Stunden/Jahr; im Jahr 2003 mit dem sogenannten Jahrhundertssommer lag dieser Wert bei 1877 Stunden).

Weingesetzgebung in Kanada

1988 führt die Provinz mit der größten Weinbaufläche Kanadas, Ontario, ein System zur Klassifizierung von Qualitätsweinen ein. Die Vintners Quality Alliance (kurz VQA) lehnt sich an die französischen und italienischen Qualitätssysteme einer Appellation d'Origine Contrôlée (kurz AOC)

bzw. einer Denominazione di origine controllata (kurz DOC) an. 1990 übernahm die Provinz Britisch-Kolumbien das System. Die Einhaltung der Kriterien wird durch zwei Regulierungsbehörden, dem *Wine Council of Ontario* (WCO) bzw. dem *British Columbia Wine Institute* (BCWI) überwacht.

Kriterien:

- Bei VQA-Weine müssen die Trauben zu 100 Prozent aus dem jeweiligen Anbaugebiet stammen.
- Bei einer Provinzbezeichnung dürfen sowohl Hybridreben als auch Vinifera-Reben (also europäische Rebsorten) verwendet werden. Die auf dem Etikett genannte Rebsorte muss zu mindestens 75% im Wein enthalten sein. Auf dem Etikett steht dann *Product of Ontario* oder *Product of British Columbia*.
- Bei einer Bezeichnung auf eine spezielle Gegend innerhalb einer Provinz sind nur Vinifera-Reben zugelassen. Die auf dem Etikett genannte Rebsorte muss zu mindestens 75 Prozent im Wein enthalten sein. Bei Jahrgangsangaben muss der Wein zu mindestens zu 90 Prozent aus diesem Jahrgang stammen.
- VQA Weine werden von einer sechsköpfigen Jury verkostet. Anerkannte Weine dürfen die Bezeichnung VQA auf dem Etikett aufführen. Alternativ kann das schwarze VQA-Siegel aufgebracht werden. Weine, die bei der Verkostung sehr gut abschneiden, dürfen das goldene VQA-Siegel anbringen.

Rebsorten

In Kanada werden viele international bekannte Rebsorten angebaut, darunter die roten Sorten Baco Noir, Cabernet Franc, Cabernet Sauvignon, Gamay, Merlot, Pinot Noir und Syrah sowie die weißen Sorten Chardonnay, Chenin Blanc, Gewürztraminer, Pinot Blanc, Pinot Gris, Riesling, Sauvignon Blanc, Semillon und Viognier. Die am häufigsten für Eiswein verwendete Rebsorte ist der Riesling, welcher sich in diesem Klima gut eignet, um Süßweine mit entsprechenden Säurespitzen zu entwickeln. Ebenfalls recht weit verbreitet sind die regionalen Rebsorten Maréchal Foch und Vidal.

Weinbauregionen in Kanada

Ontario

Das Klima wird in den Weinbauregionen von Ontario durch die Wassermassen des Eriesees und des Ontariosees beträchtlich gemildert. Ontario ist die mit 6070 ha mit Abstand bedeutendste Weinbauprovinz Kanadas. Etwa 90 Weinbaubetriebe bieten ca. 5300 direkte und indirekte Arbeitsplätze. In Ontario werden folgenden Regionen unterschieden:

Niagara Peninsula

Die Anbaugebiete finden sich zwischen Hamilton und den Niagarafällen sowie am Südufer des Ontariosees. Es werden immer noch neue Gebiete erschlossen die sich in

Richtung Toronto ostwärts bewegen.

Pelee Island

Die kleine Insel im Eriesee ist Kanadas südlichste Landmasse und bietet eine lange, frostfreie Zeit. Auch die isolierte Insellage kommt dem Wein zugute, da das Wasser des Eriesees die Temperaturen insbesondere während der Herbstzeit erheblich mildert. Seit den 1980er Jahren wurden die Bemühungen um den Weinbau intensiviert.



Lage Pelee Island im Eriesee

Lake Erie North Shore

Die Region war die früheste und aktivste Kanadas bis Ende des 19ten Jahrhunderts. Nach einer langen Zeit der Lethargie wächst die Zahl der Winzer in der „Designated Viticultural Area“, die sich um die Wiederherstellung des alten Erfolges bemühen.

Prince Edward Country

Die neueste Anbauregion Ontarios hat eine ähnlich lange Wachstumsphase wie die der Niagara Region aber kältere Winter. Die Weinberge am Ontariosee profitieren vom ausgleichenden Effekt des Sees auf das Mikro-Klima.

Britisch-Kolumbien

Die wichtigen Weinbaugebiete der westlichsten Provinz Kanadas sind das Okanagan Valley sowie das Similkameen Valley in der Nähe des Okanagansees. Es gibt hier seit 1990 das „British Columbia Wine Institute“ (BCWI) welches zur Aufgabe hat die Qualität des Weins aus der Provinz zu steigern und die Anforderungen für die Zertifizierung der Weine festzulegen. Das BCWI repräsentiert über 90 Prozent der Weinproduktion der Provinz. Das „Okanagan Fall Wine Festival“ findet jährlich im Herbst statt und erfreut sich großer Beliebtheit.

- Okanagan Valley
- Vancouver Island
- The Fraser Valley

Québec (Provinz)

In der Nähe des Sankt-Lorenz-Stroms zwischen Montréal und Québec (Stadt) bei der Stadt Durham bemühen sich ca. 26 Kellereien auf fast 300 ha Rebfläche Wein aus Hybridreben herzustellen. Das Klima ist kontinental mit warmen und feuchten Sommern sowie sehr kalten Wintern. Während der frostfreien Zeit fallen ca. 900 mm/Jahr Niederschläge. Im Winter werden Temperaturen von -30 °C gemessen. Daher wird nach der Ernte während des Monats November die Erde zwischen den Rebzeilen gegen die Rebstöcke gedrückt. So formt man etwa 40 Zentimeter hohe und 50 Zentimeter breite Hügel, die den Rebstock vor zu starkem Frost schützen. Bei Messungen im Jahr 1998 betrug die Temperatur innerhalb eines Hügels in 20 Zentimeter

Tiefe -6 °C; die Außentemperatur betrug -34 °C. Ende April bis Anfang Mai werden diese Hügel wieder abgetragen. Aufgrund der widrigen Umstände sowie der kurzen Vegetationszeit werden fast ausschließlich Hybridreben angepflanzt. Die wichtigsten Anbauggebiete sind:

- Québec (6 Kellereien)
- Lanaudière (1 Kellerei)
- Canton de l'est (9 Kellereien)
- Montégégie (10 Kellereien)
- Basses laurentides (3 Kellereien)

Verkauft wird fast exklusiv ab Kellertür. Neuerdings darf auch direkt an Restaurants der Region geliefert werden. Der touristische Aspekt der Kellereien spielt für die Region eine bedeutendere Rolle als der Wein selbst.

Neuschottland

Die Halbinsel an der Ostküste Kanadas verfügt im Annapolis Valley in der Nähe der Bay of Fundy trotz ungünstiger Voraussetzungen jenseits des 45. Breitengrads über ca. 100 ha Rebfläche. 22 Winzer haben überwiegend sehr frostresistente Rebsorten wie die französischen Hybridreben Maréchal Foch, DeChaunac, Castel 19637, Baco Noir, Leon Millot und Seyval Blanc sowie 2 russische Hybridreben, Mischurnitz und Severnyi gepflanzt.

Weblinks

- Weinregionen in Kanada (<http://www.ernesto-pauli.ch/Wein/Kanada.htm>)
- offizielle Website des kanadischen Weinbauverbandes mit zahlreichen Informationen (<http://www.canadianvintners.com>)
- British Columbia Wine Institute (<http://winebc.com/who-weare.htm>)
- Ontario Wine Society (<http://www.ontario-winesociety.com/>)

Wachau

Die **Wachau** ist das Durchbruchstal der Donau zwischen Melk und Krems an der Donau in Österreich ca. 80 km westlich von Wien.

Die Wachau ist eine etwas über 30 km lange Tourismus- und Weinlandschaft mit den Hauptorten Spitz (mit Spitzer Graben), Weißenkirchen und Dürnstein. Das südliche (rechte) Donauufer ist durch den Dunkelsteinerwald charakterisiert. Hier liegen donauabwärts die Gemeinden Melk, Schönbühel-Aggsbach, Rossatz-Arnsdorf, Bergern im Dunkelsteinerwald und Mautern.

Die Landschaft ist einerseits durch die Donau und die ufernahen, klimatisch begünstigten Bereiche und andererseits die angrenzenden Hügel des Dunkelsteinerwaldes und des Waldviertels mit kalten Wintern geprägt (Höhen bis über 900 m). Das vergleichsweise milde Klima des Talgrundes führte auch zu intensivem Wein- und Obstbau, der an den Hängen in Steinterrassen betrieben wird. Für die Weinqualität sind die häufigen Sonnentage und die kühlen Nächte von Bedeutung. Als Weinspezialitäten gelten der Riesling und der Grüne Veltliner. Der Weinausschank erfolgt in zahlreichen Heurigenbetrieben, das sind Winzer, die für einige Wochen im Jahr Wein und einfache Speisen anbieten. Beim Obst ist vor allem die Wachauer Marille (Aprikose) zu nennen.



Stift Melk

Geschichte

Im Mittelalter wurde die Wachau durch die Kuenringer beherrscht, die in Aggsstein (südlich der Donau) und in Dürnstein (nördlich der Donau) Burgen besaßen und im Ruf standen, als Raubritter von „Mautzahlungen“ der Schifffahrt zu leben. Unter den Kuenringern entstand jedoch ein vergleichsweise hoch entwickeltes Gemeinwesen. Die Kuenringer wurden schließlich militärisch geschlagen und ihre Burgen zerstört. Als Ruinen sind sie nach wie vor Ausflugsort, wobei Dürnstein auch als Stadt attraktiv ist und die Ruine Aggsstein eine einfache Gastwirtschaft mit rudimentären Übernachtungsmöglichkeiten bietet.



Kirche in Dürnstein

Mit der Zeit der Kuenringer ist auch die Legende der Einkerkung des englischen Königs Richard Löwenherz in Dürnstein verbunden, deren Wahrheitsgehalt allerdings umstritten ist. Richard Löwenherz dürfte in Wahrheit in Wien gefangen gehalten worden sein.

Eine weitere Sehenswürdigkeit ist die älteste Kirche der Wachau, die „Wehrkirche St. Michael“. Wehrkirche, da der Kirchbau befestigt wurde als Vorsichtsmaßnahme gegen die vordringenden Türkenheere.

Ende des 19. Jahrhunderts begann der Aufschwung der Wachau als Ausflugsgebiet der Wiener. Der Tourismus erreichte in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einen weiteren Höhepunkt, der sich auch in österreichischen Filmproduktionen (Mariandl, Hofrat Geiger ..., Filme insbesondere mit dem Schauspieler Hans Moser) niederschlug. Viele der in dieser Zeit genutzten Ausflugslokale sind in der Folgezeit verschwunden. Aber auch in den letzten Jahren wird gezielt mit Fernsehserien, wie der *Donauprinzessin* Tourismuswerbung betrieben.

Anfangs der 1970er bestanden Pläne, an der Donau ein Wasserkraftwerk (Donaukraftwerk) mit dem Ziel der Energienutzung und der Verbesserung der Schifffahrtsverhältnisse zu errichten. Der Staudamm sollte bei Rührsdorf gegenüber von Dürnstein liegen und in trockener Bauweise errichtet werden. Diese wurden nach heftigen Widerstand der Bevölkerung nicht umgesetzt und 1982 endgültig von der Regierung aus dem Programm gestrichen, die Donau in der Wachau ist daher noch eine verbliebene freie Fließstrecke.

Wirtschaft

Die beiden Hauptsäulen der Wirtschaft in der Wachau ist der Wein- und Obstbau, sowie der Fremdenverkehr.

Weinbau

„Vinea Wachau Nobilis Districtus“ bezeichnete Leuthold I. von Kuenring / Dürnstein „Oberster Schenk in Österreich“ (1260 - 1312) das Kernstück seiner Besitzungen, deckungsgleich mit dem heutigen gesetzlich abgegrenzten Weinbaugebiet „Wachau“ der Vereinigung „Vinea Wachau“. Die



Krems an der Donau

Mitglieder erklären verbindlich, der Wachauer Weinkultur zu dienen und ausschließlich Wein aus der Wachau zu führen. Um die Einzigartigkeit der Weine aus der Wachau zu betonen, klassifizierte die Vereinigungen sie in drei Kategorien:

- **Steinfeder** ist der Name der leichten, duftigen Weine der Wachau. Die Trauben müssen ein Mostgewicht von 15 bis 17° KMW (Klosterneuburger Mostwaage) aufweisen. Der Alkohol dieser stets trockenen Weine beträgt maximal 10% vol.
- **Federspiel** heißen Wachauer Weine im Kabinettbereich mit einem Mostgewicht ab 17° KMW (83° Öchsle), jedoch mit 11 % bis maximal 12,5 % vol Alkohol. Diese Weine sind ausnahmslos trocken vergoren.
- **Smaragd** ist die Bezeichnung für die besten und wertvollsten Weine der Wachau mit einem Mindestmostgewicht von 18,2° KMW (90° Öchsle). Sie können nur in den besten Jahren gewonnen werden. Nach der alten Wachauer Tradition werden sie bis zum natürlichen Garstillstand vergoren.

Obstbau

Obwohl die Wachau vor allem für ihren Wein bekannt ist, werden am Talgrund bei der Donau, und im zur Wachau gehörenden Spitzer Graben, eine besondere Sorte der Marille (Aprikose) gezogen. Die Bezeichnung *Wachauer Marille* ist auch innerhalb der EU geschützt. Aber auch andere Obstsorten, wie Äpfel werden kultiviert.

Fremdenverkehr

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts erlebt die Wachau einen neuen Aufschwung durch die qualitativ hochstehenden Weinkultur und Kochkunst, aber auch vermehrt im Massensegment in Folge des Radtourismus. Ein Publikums-magnet ist auch der alljährlich stattfindende Marathonlauf der zu den größten in Österreich zählt.

Seit 1994 besitzt die Wachau das Europa-Zertifikat, das alle fünf Jahre überprüft wird. Außerdem wurde die Wachau zum UNESCO Weltkulturerbe erklärt.

Es gibt keine bevorzugten Tourismuseiten, da jede Jahreszeit seine Besonderheiten bietet:

- Frühjahr: Marillenblüte
- Sommer: Heiße Jahreszeit, Schwimmen in der Donau, schöne Strände (z.B. gegenüberliegend von Dürnstein und in Aggsbach-Markt), am Ende des Sommers Weinlese
- Herbst: Verfärbung des Weinlaubs
- Winter: Nebensaison, bei (seltener) Schneebedeckung verwandelt sich die Landschaft mit den Weinterrassen in schwarz-weiße Scherenschnitte, erster Jungwein

Höhepunkte

Dennoch gibt es natürlich mit dem Marillenkirtag, der Weinlese, der weit verbreiteten, kostenlosen Weinverkostung am 1. Mai und vor allem den sich über die ganze Wachau erstreckendem Feuerwerk zur Sommersonnenwende Höhepunkte im touristischen Angebot.

Verkehr

Die Verkehrserschließung erfolgt durch:

- Die Straßenverbindungen Mautern-Melk (südlich der Donau) und Krems-Ybbs Persenbeug (nördlich)
- Die Donauuferbahn Krems-St. Valentin nördlich der Donau, eine Nebenbahn betrieben von den ÖBB
- In der Tourismusschiffahrt zählt die Wachau zu den stärkst befahrenen Donauabschnitten.
- Die Radwege sind beidseitig der Donau (besonders am nördlichen Ufer) und sind ein wesentlicher Bestandteil des Donauradweges.



Herbststimmung in der Wachau bei Weißenkirchen

Weblinks

- <http://www.wachau.at>
- <http://www.stiftmelk.at>
- <http://www.emmersdorf.at/> - Perle der Wachau
- <http://www.schoenbuehel.at/> - Marktgemeinde Schönbühel-Aggsbach in der Wachau
- <http://www.wein-und-marille.at> - Geschichte des Weins und der Marille in der Wachau
- <http://www.wachauer.net>

Fête des Vignerons

Die **Fête des Vignerons** ist ein berühmtes Winzerfest in der Stadt Vevey im Schweizer Kanton Waadt, das alle 25 Jahre stattfindet. Es ist das grösste folklorische Ereignis des Waadtlandes.

Zum Fest

Das Fest wird von der Confrérie des vigneronns - der örtlichen Winzerbruderschaft - organisiert. Diese war ursprünglich ein Verbund von Grundbesitzern, der die Tätigkeit der Rebarbeiter in den Weinbergen seiner Mitglieder, der Bürgergemeinde und der Berner Behörden kontrollierte. Die wahrscheinlich schon im Mittelalter unter dem Namen **Abbaye de l'agriculture de Vevey** (auch *Abbaye de Saint-Urbain* genannt) gegründete Bruderschaft zeichnete ihre Tätigkeiten ab 1647 auf. Das Winzerfest war damals nur eine schlichte, jährlich durchgeführte Prozession (sog. **bravade** oder **parade**) durch Vevey.

Neben den kleinen, an der Spitze von Stäben getragenen Holzfiguren (marmousets) traten 1730 die Figur eines kleinen Jungen, der Bacchus darstellte, sowie 1747 eine jugendliche Person, welche die Erntegöttin Ceres verkörperte. Ab 1741 wurde der Umzug alle drei Jahre organisiert, ab 1783 alle sechs Jahre. Als die Confrérie unter dem Einfluss der Ökonom. Gesellschaft von Bern beschloss, die Winzerarbeit mit der Krönung der besten Rebarbeiter im Rahmen einer feierlichen Zeremonie zu bestärken, wandelte sich der Umzug 1797 in ein Fest.

Von einer Tribüne aus, deren Zugang kostenpflichtig war, konnte ein grosses Publikum daran teilnehmen. Der Umzug wurde nach den vier Jahreszeiten gegliedert. Die Darstellung der Feldarbeit, des weidenden Viehs und der Arbeit im Weinberg, der Lobpreis des Vaterlands und Gestalten aus der griechisch-lateinischen (*Pales, Silen*) sowie aus der christlichen Mythologie gehören zum Fest. Jede Generation (1833, 1851, 1865, 1889, 1905, 1927, 1955, 1977, 1999) feierte mit dem Winzerfest die Arbeit der besten Rebarbeiter aus der Region zwischen Pully und Bex, wobei die Erinnerung und die Identität im Zentrum standen. Seit Mitte des 19. Jh. wirken auch angesehene Musiker und Schriftsteller am Volksfest mit.

Für diesen Anlass wird eine grosse Arena auf der Grande Place, dem zweitgrössten Marktplatz Europas (nach Lissabon, Portugal), aufgebaut, welche Platz für 16'000 Zuschauer bietet. Die Feste werden seit dem 18. Jahrhundert durchgeführt, die letzten fünf fanden 1889, 1905, 1927, 1955 und 1999 statt.

Châteauneuf-du-Pape

Châteauneuf-du-Pape ist ein Ort in Südfrankreich und ein Weinbaugebiet der südlichen Rhône (Weinbaugebiet). Die Gemeinde hat 2078 Einwohner (1999) und befindet sich im Département Vaucluse zwischen den Städten Avignon und Orange. Zwei km von der Rhône entfernt, liegt Châteauneuf-du-Pape auf einer Anhöhe 120 m ü. NN. Sein Wahrzeichen ist die Ruine des Schlosses der Päpste von Avignon. Es besteht seit September 1995 eine Partnerschaft mit der heutigen päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo. Bereits seit dem 3. Juni 1977 besteht eine Partnerschaft mit der deutschen Gemeinde Auggen.

Geschichte

Der Ort wurde 1094 erstmals urkundlich als *castro novo* erwähnt. Im Jahre 1157 bestätigte Friedrich Barbarossa die 908 erfolgte Schenkung des benachbarten Ortes Bedarrides und seiner Umgebung an den Bischof von Avignon. Im Jahre 1213 wurde der Ort als *Châteauneuf Calcernier* bezeichnet. Dieser Name bezieht sich auf die bedeutende Kalkproduktion und blieb bis 1893 die offizielle Bezeichnung. Einen großen Aufschwung erfuhr Châteauneuf durch die Päpste von Avignon. Johannes XXII., zuvor Bischof von Avignon, begann spätestens 1318 mit den Bauarbeiten an seiner Sommerresidenz in Châteauneuf, die erst 1333 abgeschlossen wurden. Das päpstliche Schloss wurde in den Religionskriegen des 16. Jahrhunderts zerstört. Die Erzbischöfe von Avignon ließen ihre Residenz wiederholt restaurieren, verloren aber im 18. Jahrhundert das Interesse an ihr und verpachteten ihren Besitz an den irischen Baron Jean de Power. Der Ort Châteauneuf kam erst 1791 zu Frankreich, bis dahin gehörte er zum unabhängigen Territorium der Bischöfe bzw. Erzbischöfe von Avignon.

Der Wein

Der rote Châteauneuf-du-Pape ist einer der körperreichsten Weine Frankreichs. Er ist eine eigenständige Appellation in der Weinbauregion Rhône. Die Rebsorte Grenache erreicht hier ihre stärkste Ausdruckskraft. Typisch sind Aromen reifer Früchte und Gewürze sowie Röstnoten. Obwohl schon jung zugänglich, ist der Châteauneuf-du-Pape lange lagerfähig. Selbst kleine Jahrgänge bauen zehn Jahre lang aus, Spitzenweine reifen sogar über mehrere Jahrzehnte.

Lediglich 7 % der Produktion entfällt auf Weißwein. Er wird stets trocken ausgebaut und ist sehr körperreich bei niedriger Säure. Dennoch sind die besten weißen Châteauneuf-du-Pape lange lagerfähig. Sie entwickeln dann Aromen von Blüten und Honig.

Das Anbaugebiet der Appellation Châteauneuf-du-Pape umfasst neben auch noch Teile der benachbarten Gemeinden Bédarrides, Courthezon, Sorgues und Orange. Im Jahre 2002 betrug die Anbaufläche 3178 ha. Es dominieren die großen Güter mit eigener Abfüllung, nur 7 % der

Menge wird von der Genossenschaft erzeugt. Die berühmtesten Erzeuger sind die Châteaus Beaucastel, Fortia, La Nerthe und Rayas sowie der Clos des Papes. Die Flasche mit den aufgeprägten gekreuzten Schlüsseln, den päpstlichen Insignien, ist den Erzeugerabfüllungen vorbehalten und seit 1938 als Markenzeichen geschützt.

Boden und Klima

Das Anbaugebiet besteht aus Kiesterrassen, deren Ursprung in der Eiszeit liegt. Typisch sind die mit rotem, sandigen Lehm vermischten großen Kieselsteine, die die tagsüber gespeicherte Wärme nachts an die Reben abgeben. Einige gute Lagen besitzen jedoch Sandböden.

Das Klima ist heiß und trocken. Im Jahresdurchschnitt gibt es 2800 Sonnenscheinstunden, und im Mittel fällt 620 mm Niederschlag. An 130 Tagen im Jahr weht der Mistral, der die Trauben auch nach heftigen Regenschauern schnell wieder trocknet.

Rebsorten und Weinbereitung

Wichtigste Rebsorte ist mit 70 % Anteil die Grenache. Daneben sind für den Rotwein noch Syrah, Mourvèdre und



Châteauneuf-du-Pape, geprägt von der Schlossruine und dem Weinbau



Typischer Weinberg bei Châteauneuf-du-Pape. Im Hintergrund das historische Château des Fines Roches.



Ruine der ehemaligen päpstlichen Sommerresidenz

Cinsault von Bedeutung. Es sind noch 9 weitere Rebsorten zugelassen wie die seltenen Counoise, Vaccarèse, Muscardin und Terret Noir. Im Weißwein dominiert zumeist die weiße Spielart der Grenache. Außerdem werden Clairette, Piquepoul Blanc, Bourboulenc und die aus dem weißen Hermitage bekannte Roussanne angebaut.

Der zulässige Höchsterttrag liegt mit 35 hl/ha äußerst niedrig. Außerdem müssen mindestens 5 % des Lesegutes ausgeschieden werden. Der Châteauneuf-du-Pape muss mindestens 12,5 % natürlichen Alkoholgehalt aufweisen.

Der Rotwein wird üblicherweise traditionell mit mehreren Wochen Standzeit auf der Maische bereitet. Die Kohlen-säuremischung, die leichtere und fruchtbetontere Weine ergibt, ist seit den 80er Jahren wieder auf dem Rückzug. Der Ausbau der Rotweine erfolgt zumeist in großen Holzfässern. Barriquefässer sind vor allem Spezialcuvées vorbehalten. Diese sind seit geraumer Zeit auf dem Vormarsch und werden in der Regel aus dem Lesegut besonders alter Reben gekeltert.

Geschichte des Weinbaus

Der Weinbau im südlichen Rhôneal geht vermutlich auf die Griechen zurück, die im 6. Jahrhundert v. Chr. die Stadt Marseille gründeten. Im Jahr 500 erwähnte Gregor von Tours den Wein von Avignon. Der Papst Johannes XXII. ließ einen eigenen Weinberg anlegen, so dass die besten Lagen um 1350 bestockt waren. Die Päpste bevorzugten damals allerdings den Wein aus Beaune. Eine Urkunde aus dem Jahre 1519 belegt die Existenz von weißem Châteauneuf-du-Pape. Die Anbaufläche wuchs kontinuierlich; um 1750 umfasste sie 650 ha. Eine Zeichen des damaligen Wohlstandes sind die großen Schlösser wie La Nerthe, die im 18. Jahrhundert erbaut wurden. Im 19. Jahrhundert galt der Châteauneuf-du-Pape bereits als bester Wein der südlichen Rhône. Die Bestrebungen zum Schutz der Herkunftsbezeichnung wurden ab 1905 intensiviert. Im Jahre 1935 wurde die Appellation Châteauneuf-du-Pape als eine der ersten Frankreichs geschützt, wobei ein Gerichtsurteil aus dem Jahre 1929 die Basis der Festlegungen bildete.

Die jüngsten großen Jahrgänge sind 1990, 1995, 1998, 1999 und 2001.

Literatur

- Michel Dovaz: *Châteauneuf-du-Pape*. Jacques Legrand, Boulogne 1992, ISBN 2-905969-56-3

Barrique

Barrique ist die Bezeichnung eines kleinen Eichenfasses, das zum Ausbau von Rot- oder Weißwein dient. Ursprünglich war der Begriff ein französisches Weinmaß (barrique = Fass), das in der Regel 225 Liter fasst. Häufig verwendet werden die Eichen aus dem Limousin und dem Allier erwiesen in Frankreich. Inzwischen werden Eichenfässer in der ganzen Welt hergestellt. In Deutschland werden Barriquefässer zum Beispiel aus Steigerwaldeiche hergestellt.

Man findet auch die Bezeichnung „Barrique“ (mit Akzent auf dem e) für einen Wein, der „barriquisiert“ wurde, der im Unterschied zu eventuell nicht im Barrique ausgebautem, sonst gleichem Wein ein verändertes Aromenprofil bekam durch Lagerung im kleinen Eichenfass.

Das Fass wird beim Ausbau des Weins zur Lagerung eingesetzt, um das Aromaspektrum mit Komponenten aus dem Holz, wie Tannin und Vanillin des Fässchens abzurunden. Wenn man einen merklichen Holzton-Geschmack erzielen will, so war das in der Vergangenheit der „Internationalität“ des Wein-Marketings geschuldet; ein Wein, der nach Holz, nach Barrique schmeckte, sollte sich höherpreisig verkaufen lassen. Jedoch ist ein zu prägnanter, vordergründiger Holz-Geschmackston in Wahrheit ein Fehler des Weines. Um einen guten Barrique-Wein zu erhalten, ist die Qualität des Saftes ebenso entscheidend wie die Qualität des Fasses. Jedes Fass gibt dem Wein ein einzigartiges Aroma. Barriques verlieren spätestens nach der dritten Befüllung an Aromakraft und werden dann in der Regel durch neue Fässer ersetzt. Die Reifung in Barriques erfordert viel Erfahrung, Wissen und Sorgfalt. Der Materialeinsatz ist hoch. Dies alles bedingt den hohen Preis der Barrique-Weine.

Der Barrique-Ausbau wird zur Gerbstoffausprägung vor allem bei Rotwein praktiziert, und ist durchgängig bei trockenem Bordeaux-Wein zu finden. Der Barrique-Ton, der aus Gerbstoffen in Stielen und Häuten der Weintrauben sowie Geschmackskomponenten aus dem Fassholz entsteht, passt insbesondere zu kräftigen Rot- und Weißweinen (z. B. Spätburgunder, Chardonnay, Cabernet Sauvignon oder eher selten Grauburgunder).

Aus dem Munde erfahrener Weinkenner ist aber auch zu erfahren, dass so manches schwarze Schaf unter den Winzern einfach ein Säckchen mit den entsprechenden Holzsorten in den Edelstahltank hängt um so einen „Barrique-Geschmack“ zu erhalten.

In Spanien heißt das Fass zur Weinreife *barrica*.

Weingesetz

Deutschland

Das deutsche Weingesetz teilt die Weine ausschließlich nach Gehalt Grad Öchsle verbunden mit einer Regionalbezeichnung - aber ohne Ursprungs- oder Lagenklassifizierung - in vier Güteklassen ein („*die Qualität des Weines erweist sich im Glase*“). Die höchste Stufe ist der Qualitätswein mit Prädikat gefolgt vom Qualitätswein, dem Landwein und dem Tafelwein.

Frankreich

Es gibt vier Klassen, die in erster Line nicht nach Qualität einteilen, sondern nach Herkunft und die Produktionsmethoden Garantie garantieren. Die Einteilung variiert je nach Gebiet:

- Appellation d'Origine Contrôlée ist die höchste Klasse. Es gibt fast 400 verschiedene AC oder AOC.
- Vin Delimite de Qualite Superieur. Die zweite Klasse. Diese Weine werden in etwa 26 regional festgelegten Gebieten nach ähnlichen, aber niedrigeren Anforderungen, als sie für AC oder AOC-Weine gelten, hergestellt.
- Vin de Pays (Landweine). Die dritte Klasse, ebenfalls aus einem abgegrenzten Gebiet. Heute gibt es circa 140 solcher Gebiete. Auch diese Weine müssen gewissen Anforderungen entsprechen.
- Vin de Table (Tafelwein) ist die niedrigste Qualitätsstufe. Sein Mindestalkoholgehalt beträgt 8,5 %.

Italien

Das Weingesetz teilt die Weine in vier Klassen, von den höchsten Klassen DOCG und DOC bis zur niedrigsten Klasse des Vino da Tavola.

- Denominazione Di Origine Controllata E Garantita. Die höchste Klasse stellt eine „Überklasse“ des DOC dar. Der Begriff wurde 1980 eingeführt.
- Denominazione Di Origine Controllata. Die nächsthöhere Klasse regelt den Ertrag, die zulässigen Rebsorten, die Weinherstellung, die Lagerung und den geographischen Ursprung. Wie auch in Frankreich wird die Qualität nur indirekt geregelt.
- Indicazioni Geografiche Tipiche. Seit 1992 eine neue Klasse zwischen DOC und Vino da Tavola. Die Weine dürfen von einer größeren geographischen Abgrenzung stammen als DOC-Weine, müssen aber höhere Qualitätsanforderungen standhalten als Vino da Tavola.
- Vino da Tavola (Tafelwein). Die unterste Klasse für die einfachsten Weine, aber auch für Weine, die aus örtlich nicht zugelassenen Trauben erzeugt wurden.

Spanien

1972 wurde das Instituto Nacional de Denominaciones de Origen gegründet. Das Institut überwacht die verschiedenen Denominaciones de Origen.

- Denominación De Origen Calificada. Klassifizierte Weine mit Ursprungsbezeichnung, die höchste Stufe. Weine, die diese Bezeichnung tragen, müssen vom Erzeuger abgefüllt worden sein.
- Denominación De Origen. Das Prädikat für bestimmte Weinanbaugebiete mit Kontrollierter Herkunftsbezeichnung. Entspricht dem italienischen DOC oder dem französischen AOC. Die D.O.-Bezeichnung bedeutet aber keine Qualitätsgarantie. Sie ist an die einzelnen weinproduzierenden Gebiete gebunden.
- Vino De La Tierra (Landwein). Entspricht in etwa dem französischen Vin de Pays. Vorgeschrieben sind Rebsorte, die Herstellungsmethode sowie der Mindestalkoholgehalt. Die Herkunft muss auf der Etiketle angegeben sein.
- [Vino De Mesa (Tafelwein). Die einfachsten Weine ohne Anforderungen an die Herstellung oder Herkunft. Die Weine müssen EU-Ursprung haben.

Portugal

Mit der Regiáo Demarcada aus der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte Portugal als erstes Land eine Form von Ursprungsbezeichnung.

- Denominacár De Origen Controlada: die höchste Klasse, entspricht der AOC in Frankreich.
- Indicacáo De Provinícina Regulamentada: die zweithöchste Klasse, entspricht der französischen VDQS
- Vinho De Mesa: (Tafelwein), die aus verschiedenen Regionen verschnitten werden.

Schweiz

Der Rebbaubeschluss teilt die Weine, ausgehend vom Ursprung und vom Zuckergehalt der Trauben, in drei Kategorien ein.

- Wein mit Ursprungsbezeichnung zum Beispiel Kanton oder aus einer Region. Zur Ursprungsbezeichnung wird oft der Name der Rebsorte hinzugeführt.
- Wein mit Herkunftsbezeichnung.
- Wein mit der Bezeichnung Vin Blanc oder Vin Rouge.

Österreich

Die österreichischen Weinkategorien sind denen Deutschlands ähnlich. Im Allgemeinen sind höhere Mostgewichte für jede Kategorie vorgeschrieben. Das Mostgewicht wird in Österreich in Grad KMW gemessen.

- Prädikatswein: Diese Kategorien dürfen nicht angereichert sein und es darf keine Süßreserve zugesetzt werden.

- Kabinett: Im Gegensatz zu Deutschland kein Prädikatskategorie. Der Wein darf nicht angereichert sein und muss mindestens 17 Grad KMW aufweisen.
- Qualitätswein: Qualitätswein aus einer einzigen Region; darf angereichert sein. Der Mindestzuckergehalt ist 15 Grad KMW.
- Landwein: Landwein aus einer bestimmten Region mit mindestens 14 Grad KMW.
- Tafelwein: Einfacher Tafelwein hat mindestens 13 Grad KMW.

Ungarn

Es gibt in Ungarn kein Gegenstück zur Appellation Contrôlée. Das letzte Gesetz stammt aus dem Jahr 1994 und teilt das Land in vier Gebiete und 20 Regionen. Die Weine werden in die Kategorien natürliche Weine und Weine mit Kohlensäure eingeteilt. Natürliche Weine werden in Aztali Bor, Tájbor und Minöségi Bor eingestuft.

Tschechien

1995 entstand ein neues Weingesetz. Dieses definiert den Weinbau, die Produktion sowie die verschiedenen Weintypen. Aufgrund des Zuckergehaltes werden die Weine in Tafelweine, Qualitätsweine und Weine mit Prädikatsbezeichnung eingestuft. Die letzteren werden wiederum in Kabinettweine, Spätlese und Auslese eingeteilt.

Slowakei

1996 wurde ein neues Weingesetz eingeführt, wobei auch andere Gesetzregelungen den Weinbau tangieren. Die Weine werden in Tafelwein, Qualitätswein, Premiumweine (mit Prädikatsbezeichnung) und Tokajer eingestuft. Hauptverantwortlich für die Qualitätskontrolle und für die Förderung des Weinbaus ist das Weinbauinstitut in Bratislava.

Rumänien

Die Regierung führte 1971 ein System für die Einteilung der Weine in fünf Güteklassen.

- Vin De Masa/Regiune (Tafelwein).
- Vin De Masa/Regiune Superioar (Tafelwein von höhere Qualität).
- Vin De Calitate Superioara (Qualitätswein).
- Vin De Calitate Superioara Cu Denumire De Origine (Ursprungsgarantierter Wein).
- Vin De Calitate Superioara Cu Denumire De Origine Si Trepte De Calitate.

Die VSOC - Klassifizierung ähnelt der deutschen Güteklasse Qualitätswein mit Prädikat und wird wiederum unterteilt in Vollreifelese, Edelreifelese oder Auslese sowie Edelbeerenlese.

Bulgarien

1978 hat das bulgarische Parlament ein Weingesetz angenommen, dessen Ziel es war, die Qualität der Weinproduktion anzuheben.

- Standardqualität ist die niedrigste Klasse und entspricht Tafel- und Landweinen.
- Vino ot Deklariran Geografski (Ursprungsqualität) ist die nächste Stufe. Es sind Weine mit deklariertem geographischen Ursprung, das heißt, sie stammen von einer Appellation.
- Vino Kontrolirano Naimenovanie za Proizhod ist die höchste Güteklasse, deren Weine von bestimmten Rebsorten und Weinbergen bestimmter VDG - Gebiete stammen müssen.

Slowenien

Die Herkunft sowie die Vermarktung von slowenischen Weinen sind einer strengen Ursprungs- und Qualitätskontrolle unterstellt. Sie entspricht ungefähr der im übrigen Europa angewandten.

Kroatien

Die kroatischen Weingesetze sind weitgehend den europäischen angepasst. Es gibt sowohl Ursprungs - als auch Qualitätsbezeichnungen.

Griechenland

Schon in der Antike wurden die griechischen Weine mit Ursprungsbezeichnungen versehen. Das moderne Appellationssystem wurde zwischen 1969 und 1971 eingeführt. Als Griechenland 1981 der europäischen Union beitrat, wurden die Weingesetze denen der übrigen Mitgliedsstaaten angepasst. Es gibt zwei Qualitätsklassen.

- O.P.A.P., entspricht der französischen AOC.
- O.P.A., eine Qualitätsklasse für süße Weine. Topikos Oinos entspricht dem Vin de Pays. Epitrapezeons Oinos ist eine einfache Einstufung für Tafelweine. Ein griechischer Cava - Wein ist ein Tafelwein mit langer Lagerzeit.

England

Seit der Ernte 1991 läuft ein EU-Projekt zur Einführung eines Quality-Wine-Systems. Damit will man den Ertrag und wie auch in anderen EU-Ländern, den Überfluss an billigen Weinen begrenzen. Ein großes Problem für viele englische Winzer ist, dass der Qualitätsstatus nur für Weine aus anerkannten Rebsorten gilt. In der Hälfte aller Weinberge wächst aber die nicht anerkannte Sorte Seyval Blanc, eine Hybride. Im laufenden EU-Projekt sind England und Wales in die Southern Counties und die Northern Counties eingeteilt worden. Weine, die allen vorgeschriebenen

Regeln entsprechen, dürfen die Aufschrift Wine produced in a specific region, oder die geographische Bezeichnung Southern Counties oder Northern Counties. Ehe dieses Projekt in ein Weingesetz mündet, wird man immer noch viele Tafelweine finden.

Luxemburg

1935 wurde für die Einstufung der Weine nach Qualität die Marque Nationale eingeführt. Die Klassen sind Tafelwein, Qualitätswein und Qualitätswein mit Prädikat. Die Prädikate sind wie folgt eingestuft: Vin classé, Premier Cru und Grand Premier Cru. Alle Weine außer den Tafelweinen müssen eine Kontrollnummer auf dem Etikett haben.

Südafrika

Die Bezeichnung Wine of Origin wurde 1973 eingeführt. WO-Weine haben entweder eine Ursprungsgarantie, eine Herkunftsgarantie, eine Rebsortengarantie oder eine Jahrgangsgarantie. Varietal Wines müssen mindestens zu 75 % aus der genannten Rebsorte stammen, die wiederum zu 75 % aus einem Jahrgang vinifiziert wurde. Das WO-Siegel wird durch das Wine&Spirits Board nach verschiedenen Prüfungen erteilt. Ein spezielles WO-Etikett garantiert die bestandene Prüfung. Estate bottled bestätigt die Vinifizierung und die Flaschenabfüllung durch das angegebene Weingut.

USA

Die Bundesbehörde, die den Weinanbau kontrolliert, heißt Bureau of Alcohol, Tobacco and Firearms (BATF). 1978 wurde das Land in AVA eingeteilt. Folgende Kriterien liegen zugrunde. Wird auf der Etikette die Herkunftsbezeichnung angegeben, so muss diese Herkunftsregion von der Bundesbehörde anerkannt sein. Eine AVA muss hinsichtlich Klima, Bodenverhältnissen und Geschichte einzigartig sein und eine klare geographische Abgrenzung enthalten. Der Name der Region darf nur angegeben werden, wenn mindestens 85 % des Weines von Trauben aus dieser Region stammen. Varietal Wines: Mindestens 75 % des Weines muss aus der erwähnten Sorte erzeugt worden sein. Wird das Ursprungsgebiet auf der Etikette erwähnt, müssen 100 % der Trauben von dort kommen. Wird eine Weinlage erwähnt, müssen 95 % der Trauben von dort kommen. Wird der Jahrgang angegeben, muss der Wein zu 95 % aus diesem Jahr stammen. Semi-Generic und Generi Wines sind meistens so genannte Jug Wines. Sie tragen oft Phantasienamen wie Chablis, Rhine und Burgundy und ihre Produktion ist gesetzlich kaum geregelt. Sparkling Wines: Trägt der Wein die Bezeichnung Champagner auf der Flasche, so muss eine genaue Erklärung folgen: „méthode champenoise“ oder „fermented in this bottle“ entspricht der Champagner-Methode; „Bottle fermented“ oder „Fermented in

the bottle“ entspricht dem Transvasierverfahren; „bulkprocess“ oder „charmatprocess bedeutet Tankgärung.

Chile

Es besteht ein streng geregeltes Kontrollsystem hinsichtlich Produktion und Verbrauch. Die Gesetze in Chile erinnern sehr an das Appellationssystem in Frankreich: Regelung des jährlichen Ertrages und Meldepflicht bei höherer Produktion und Restlagerbeständen.

Australien

In Australien liegt immer noch kein Weingesetz vor, das dem europäischen ähnlich wäre. Aber es existiert ein Label Integrity Programm, das den Ursprungsort der Rebsorten garantiert. Wird auf dem Etikett eine Rebsorte angegeben, muss der Wein mindestens 85 % von der Sorte enthalten. Wird ein Weingebiet genannt, muss der Wein zu 85 % aus diesem Gebiet kommen. Erscheint auf dem Etikett der Jahrgang, muss der Wein zu 85 % aus diesem Jahr stammen. 1993 wurde der Begriff Geographical Indications eingeführt. Dieser definiert sämtliche Anbaugebiete in Australien. 1999 erfolgten die ersten offiziellen Bezeichnungen, die vier Klassen umfassen: Bundesstaat, Zone, Region und Teilregion.

Weblinks

- Deutsches Weingesetz (http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/weing_1994/index.html)

Weinglas

Ein **Weinglas** ist ein Trinkgefäß aus Glas für Wein. Es soll dem Weinkonsumenten ermöglichen, Wein zu beurteilen und zu genießen.

Aufbau und Form

Ein Weinglas besteht aus dem Kelch, also dem bauchigen oberen Teil, in den der Wein eingefüllt wird, aus dem Stiel, und aus einem Fuß zum Abstellen.

Damit man Farbe und Reinheit des Weins beurteilen kann, sollte der Kelch aus dünnem Glas sein.

Weingläser gibt es in unterschiedlichen Größen, beginnend bei einem Aperitif-Glas für 0,1 Liter Sherry bis hin zu großen Kelchen für schwere Burgunderweine, die mehr als einen halben Liter fassen.

Weingläser gibt es in unterschiedlichen Formen:

- flach, wie Sekt-Schalen (nicht zu empfehlen, da Sekt oder Champagner hieraus zu leicht herausspritzt, und zudem die Perlage leidet, das genussvolle Betrachten der Kohlensäure-Bläschen).
- rund- oder schlankbauchig (die zu empfehlende Normalform)
- hoch geschlossen (zur besonderen Sensibilisierung der Nase)
- der Römerkelch (geringelter Fuß und Stiel, oft in grünem Glas), Sinnbild *urdeutscher* Weingemütlichkeit, jedoch zum Weingenuss nicht zu empfehlen, da dicke Glaswandungen und Verzierungen einen klaren Durchblick durch den Wein erschweren sowie die Temperierung des Weines verzögern.

Herstellung

Weingläser werden heutzutage zumeist maschinell hergestellt.

In Blasformmaschinen wird ein end-verschlossenes, bis zur Formungstemperatur erhitztes Glasrohr in eine teilbare Form geführt und die Form mittels Pressluft-Druck am kalten Rohrende von innen ausgefüllt, aufgeblasen. Die Wandstärke verringert sich hierbei mit zunehmendem Durchmesser, denn das Volumen bzw. die Masse an Glasschmelze ist konstant. Die Form teilt sich, das heiße, maschinengeblasene Glas wird entnommen. Der verbleibende Oberballon wird durch Einritzen ringsum angebrochen und abgeschlagen. Der vom Abschlagen scharfe Rand wird umgeschmolzen und so entgratet.

Diese maschinelle Herstellungstechnik ist zuallermeist an ihren Längsnähten entlang des Stieles und des Fußes erkennbar; meist nur im Kelchbereich / Sichtbereich wird die Wanddicke der Naht durch eine Nachschmelze vergleichmäßig.

Handwerklich wird ein Weinglases ebenso per Druck und Blasen hergestellt, jedoch von einem Glasbläser an der

sogenannten Glasma-cherpfeife. Ohne eine Form für die Außenkontur obliegt es dem Geschick und der Erfahrung des Glasbläfers, über eine gezielte Erhitzung und den Druckaufbau per Mund den Kelch zu formen. Diese Herstellungstechnik des Mund-Blasens ist wesentlich aufwändiger und erzeugt mehr Ausschuss. Daher sind mundgeblasene Gläser wesentlich teurer. Ebenso spielen die Material-Einsatzkosten eine große



Ein Rotweinglas

Rolle: Die üblichen Bleikristall-Gläser sind bereits zur Materialgewinnung erheblich aufwändiger.

Weingläser werden von vielen Firmen hergestellt. Die Preise für Weingläser reichen von wenigen Cent bis hin zu über 50 Euro für ein großes Burgunderglas.

Handhabung und Beschaffenheit

Fehler bei Weingläsern

Eine Besonderheit von Weingläsern sind die Schaumwein-Gläser. Hier sind die meisten Fehlentwicklungen zu beobachten wie flache Schalen, aus denen die Kohlensäure zu schnell entweicht. Schaumwein perlt zwar stets, auch wenn der kleine *Störungs-Punkt* fehlt, an dem sich die Kohlensäure sammelt. Jedoch wird auf die gezielte Perlage bei hochwertigen Schaumweinen seitens der Liebhaber Wert gelegt: Das Strömen der Kohlensäure-Perlen als feine Kette, ausgehend von einem Punkt.

Sich nach oben öffnende Gläser haben den grundlegenden Nachteil, dass beim ungestümen Schwenken der Wein leicht herausgeschleudert werden kann. Auch ein Schaumwein sollte daher ein Glas bekommen, das sich nach oben hin ein wenig verengt. Das ist der Nachteil von konisch sich öffnenden Sektflöten.

Benutzung der Weingläser

Weingläser sollten höchstens halb gefüllt werden, auch in der Gastronomie: Anstatt ein *gut gefülltes Glas* zu erwarten, sollte der Wein in einem Krug oder besser noch in einer Karaffe serviert werden. Das Bouquet kann sich nur in einem Glas, in dem genug Luftraum über dem Weinpegel ist, gut ausbreiten, und eine Beurteilung des Inhalts wird leichter möglich.

Das Glas wird geschwenkt, also mit leicht kreisenden Bewegungen der vertikalen Achse in Bewegung versetzt, um den Wein die obere freie Glasfläche innen im Kelch benetzen zu lassen. An dieser ablüftenden Glasfläche kann dann die *Nase* genommen werden, der Geruchseindruck vom Wein. Ein zu volles Glas hat zu wenig freie Glasfläche, der Wein hat zu geringen Luftaustausch im Glas, worunter der *Naseneindruck* leidet.



Ein Weißweinglas

Auch dem Glasrand wird ein gewisser Einfluss auf das Geschmackserlebnis zugemessen: Er soll dünn und perfekt geschliffen sein, aber auch nicht zu dick gerundet (Rollrand). Der Rand soll dem Wein bei der Aufnahme in den Mund das schnelle, leichte, gleichmäßige Benetzen der Zungenoberfläche ermöglichen. Dieses soll möglichst mit einem kleinen Schluck dosierbar sein, damit man von dem Wein lange Genuss hat.

Glasformen und ihre Funktionen

Die Zunge ist auf ihrer Oberfläche in Regionen des Geschmacksempfindens eingeteilt: Vorn an der Zungenspitze wird Süße erschmeckt, seitlich vorn Säure, und seitlich weiter hinten Bitterstoffe. Das perfekte Weinglas leitet den Wein auf die je nach Rebsorte optimale Zone der Zunge, wo der erste Geschmackseindruck stattfindet. Dieser erste Geschmackseindruck ist vorherrschend und kann auch durch Bewegen des Weines in der Mundhöhle nicht verändert werden. Insofern ist die Glasform essentiell für den Wein genuss. Diese Zusammenhänge von Glasform und Geschmackswahrnehmung erkannte der österreichische Glasdesigner Prof. Claus Josef Riedel (1925-2004) als erster und setzte sie um in eine revolutionäre Glasserie „Sommeliers“. Diese Serie wurde die Urmutter aller „weingerechten“ Gläser, wird mittlerweile weltweit anerkannt und vielfach imitiert.

Ein Bleikristallglas bietet durch die offenerporigere Materialbeschaffenheit dem Wein eine größere Benetzungsoberfläche und lässt ihn stärker als bei Kristallgläsern an der Glaswand haften. Dies spielt für die Wahrnehmung durch die Nase eine merkbare Rolle: Der Wein dampft an der Glaswandung eines Bleikristallglases intensiver ab.

Weingläser sollten möglichst eine glatte Oberfläche haben, um den Durchblick zu gestatten. Schliffe und Gravuren sind hinderlich, allenfalls kleine Beschriftungen sind hinzunehmen.

Bei Sekt- und Champagnergläsern wird in der Produktion innen ein kleiner Fehler, ein Störpunkt bewusst erzeugt:

Ein angegossener Punkt oder eine angeschliffene Stelle abseits der Mittelachse. An dieser Stelle setzen sich die Kohlensäure-Bläschen ab und zeigen die aufsteigende Schnur der Perlage des Schaumweines.

Probengläser können eine oder zwei Markierungen für die Füllmengen 0,1 ltr. und 0,05 ltr. zeigen: Aus einer Normalflasche (0,7 oder 0,75 ltr.) lassen sich dann sieben oder aber 15 gleichgroße Proben-Portionen ausschenken.

Zur Verkostung existieren spezielle Weingläser. Das berühmteste unter ihnen ist französischer Ursprungs und trägt den Namen *l'Impitoyable*, das *Unbestechliche*. Der Kelch dieses Glases ist so eng geschlossen und spitz fokussiert, dass die Gasmoleküle des Weines förmlich gebündelt in die Nase schießen. Kein eventueller Weinfehler bleibt da dem Fachmann unentdeckt.

Temperatur der Weingläser

Weingläser sollten grob die Temperatur haben, die auch für den Wein richtig erscheint: Etwa 8 bis 10 Grad für Weißwein, und 15 bis 17 Grad für Rotwein. Die Glaswandungen dürfen zumindest nicht dermaßen dick sein, dass die zu tiefen oder zu hohen Temperaturen des Weinglases sich auf den Wein übertragen. Weder sollte ein Weinglas aus der prallen Sonne entnommen werden, noch sollte es aus der Kühlung genommen werden. In erstem Fall wird der Wein zu warm werden; im letzterem Fall beschlägt das Glas, sodass die Beurteilung des Weines durch das Auge darunter leiden kann.

Spülung

Weingläser werden warm mit wenig Spülmittel gespült, mit warmem klarem Wasser von den Resten des Spülmittels befreit, und sodann mit einem sauberen Leinentuch oder einem Mikrofasertuch abgetrocknet. Zuletzt stellt man sie - am besten mit der Öffnung nach unten, gegen Staubeinwirkung - in einen sauberen Schrank.

Lagerung

Da sich Ausdünstungen eines Holzschrankes im Glas festsetzen können, empfiehlt es sich, entsprechend gelagerte Gläser vor dem Genuss mit kaltem Wasser zu spülen und dann zu avinieren, also kurz mit Wein auszuschwenken.

Ein typischer Fehler bei der Handhabung von Weingläsern ist auch das Abstellen in muffigen Schränken oder Räumlichkeiten, zum Beispiel in Aufenthaltsräumen des Gastronomie-Personals, in denen geraucht wird. Bei staubigen, unsauberen Gläsern oder Gläsern mit Raucharomen oder Spülmittelresten wird der Weingenießer Einbuße leiden und protestieren.

Frère Roger

Frère Roger (franz. *Frère* = Bruder, * 12. Mai 1915 in Provence, Schweiz; † 16. August 2005 in Taizé) war Gründer der ökumenischen Communauté de Taizé (Bruderschaft von Taizé).

Leben

Frère Rogers bürgerlicher Name war **Roger Louis Schütz-Marsauche**. Sein Vater Karl Ulrich Schütz stammte aus Bachs im Zürcher Unterland, seine Mutter Amélie Henriette Schütz-Marsauche aus dem Burgund. Er war das jüngste von neun Geschwistern. Obwohl sein Vater reformierter Pfarrer war, zögerte dieser aber nicht, seinen Sohn Roger bei einer katholischen Witwe in Kost zu geben, damit diese ihren Lebensunterhalt sichern konnte.

Von 1937 bis 1940 studierte er Theologie in Lausanne und Straßburg.

Im Jahre 1940 kam er nach Taizé (Burgund, Frankreich) und gründete dort später die Communauté de Taizé, eine ökumenische Bruderschaft.

In den ersten Jahren im Burgund fanden in seinem Haus Flüchtlinge Schutz, vor allem Juden, die er vor den Nazis versteckte. Nach Kriegsende kümmerte er sich um deutsche Kriegsgefangene. Immer mehr Freunde und Gleichgesinnte schlossen sich ihm an und 1949 legten die ersten sieben Brüder die klassischen Ordensgelübde ab.

Zur Communauté de Taizé gehören heute an die hundert Brüder aus über 25 Nationen, darunter Katholiken und Mitglieder verschiedener evangelischer Kirchen. Im Laufe der Jahre haben Millionen Jugendliche sich mit den Themen der Gemeinschaft beschäftigt, mit Nächstenliebe, Frieden und Versöhnung. Auf Rogers Anregung hin leben seit 1951 Brüder in Gemeinschaften mit Besitzlosen in Asien, Afrika und Lateinamerika zusammen.

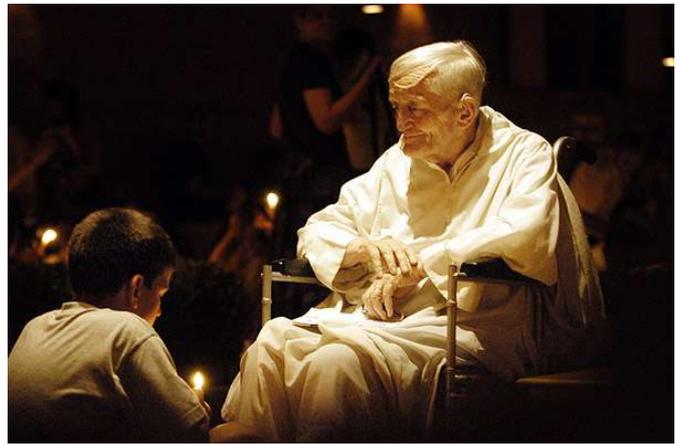
Auf der Beisetzungsfier für Papst Johannes Paul II. gab Kardinal Ratzinger dem Protestanten Roger die Kommunion. Dies sorgte für Aufsehen. Evangelische Christen dürfen die gewandelte Hostie nach katholischem Verständnis in Ausnahmefällen empfangen, wenn sie das katholische Eucharistieverständnis teilen und um den Empfang der Eucharistie bitten.

Frère Roger erlag am 16. August 2005 den Verletzungen, die ihm eine 36-jährige Rumänin während des Abendgebetes in der Versöhnungskirche von Taizé mit einer Stichwaffe zugefügt hatte.

Sein Nachfolger als Prior des Ordens ist Frère Aloïs.

Publikationen

- *Im Heute Gottes leben* („Vivre l'aujourd'hui de Dieu“), 1959, „Für Helmut Frenz, für Christian Precht und alle, die mit ihnen in Chile gekämpft haben für Menschen, die Opfer von Menschen wurden“



Frère Roger (Foto: João Pedro Gonçalves)

- *Einheit und Zukunft* („L'unité, espérance de vie“), 1962
- *Dynamik des Vorläufigen* („Dynamique du provisoire“), 1965
- *Einmütig im Pluralismus. Eine Aktualisierung der Regel von Taizé* („Unanimité dans le pluralisme“), 1966
- *Die Gewalt der Friedfertigen* („Violence des pacifiques“), 1968
- *Ein Fest ohne Ende* („Ta fête soit sans fin“), (Tagebuch Februar 1969 – Mai 1970, 1971
- *Kampf und Kontemplation* („Lutte et contemplation“), Tagebuch Mai 1970 – April 1972, 1973
- *Aufbruch ins Ungeahnte* („Vivre l'inespéré“), Tagebuch 1972-1974
- *Einer Liebe Staunen* („Etonnement d'un amour“), Tagebuch September 1974 – Dezember 1976, 1979
- *Die Quellen von Taizé* („Les sources de Taizé“), 1980

Preise und Auszeichnungen

- 1974 Templeton-Preis
- 1974 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels
- 1986 Ehrendoktor der Universität Warschau
- 1988 UNESCO-Preis für Friedenserziehung
- 1989 Karlspreis der Stadt Aachen
- 1992 Robert-Schuman-Preis
- 1996 Notre Dame Award

Weblinks

- Internetpräsenz der Communauté Taizé (<http://www.taize.fr/>)
- Literatur von und über Frère Roger (<http://dispatch.o-pac.ddb.de/DB=4.1/REL?PPN=118611755>) im Katalog der DDB
- Diplomarbeit eines kath. Theologen über Frère Roger und Mutter Teresa (<http://www.mutter-teresa.beichten.info>)
- Beitrag der DW über Frère Roger (<http://www.dw-world.de/dw/article/0,1564,1578990,00.html>)
- Biographie von Frère Roger vom ORF (http://religion.orf.at/projekt02/religionen/biographien/bi_roger.htm)
- *Modell für die gespaltene Christenheit* (Artikel des Evangelischen Kirchenboten) (http://www.evpfalz.de/presse/index_kibo05-20_lp3.htm)

Günther Messner

Günther Messner (* 1946 ; † 29. Juni 1970 am Nanga Parbat, Pakistan, Himalaya) war Bergsteiger und der jüngere Bruder von Reinhold Messner. Er starb als Mitglied einer 18-köpfigen Expedition unter Leitung von Karl Herrligkoffer an den Felswänden vom Nanga Parbat.

Günther Messner folgte Reinhold auf den Gipfel, als dieser am 27. Juni 1970 mitten in der Nacht nach Ankündigung vom letzten Lager zu einem Alleingang aufgebrochen war. Die Aufstiegsroute erfolgte über die Rupalwand, eine der größten Steilwände der Welt. Bei Günther Messner zeigten sich nach den Angaben seines Bruders bald Anzeichen von Höhenkrankheit und Erschöpfung. Sie erreichten jedoch den Gipfel.

Was sich von da an ereignete, ist zwischen Reinhold Messner und den anderen Teilnehmern umstritten. Nach Reinhold Messners Version entschied sich Günther Messner für einen Notabstieg über die weniger steile, aber unerforschte Diamir-Seite; Zweifel an diesem Plan von Reinhold Messner hätte Günther nicht akzeptiert. Beim Abstieg sei Günther Messner bei einer Lawinenschüttung am 29. Juni 1970 verschollen. Die Tourteilnehmer Max von Kienlin und Hans Saler hingegen behaupteten später, Reinhold habe seinen Bruder möglicherweise auf dem Gipfel im Stich gelassen und sei allein die Diamir-Seite abgestiegen, während sein Bruder Günther allein über die Rupal-Seite abstieg und dabei ums Leben kam. Auch habe Reinhold Messner eine Überschreitung des Berges im Alleingang von Anfang an geplant. Die von Reinhold Messner vorgetragene Erklärung, dass die Idee auf der Diamir-Seite abzustiegen von Günther Messner gekommen sei und er, Reinhold, sich dem nicht habe widersetzen können, ist ebenfalls umstritten. Der ältere Reinhold galt unter den beiden Brüdern als derjenige, der das Sagen hatte.

Weitere Zweifel am von Reinhold Messner beschriebenen Geschehen entstanden dadurch, dass Reinhold einem dritten, weiter unten sich ebenfalls auf dem Weg zum Gipfel befindlichen Teilnehmer der Expedition zurief, dass alles in Ordnung sei, obwohl Günther zu der Zeit bereits Anzeichen der Höhenkrankheit aufwies. Reinhold Messner meinte hierzu, dass es die anderen Teilnehmer nur gefährdet hätte, wenn sie ihm und seinem Bruder zu Hilfe gekommen wären. Deshalb habe er gerufen, dass alles in Ordnung sei.

Im Juli 2000 fand der Bergsteiger Hans-Peter Eisendle am Fuß der Diamir-Wand am Nanga Parbat auf ca. 4.400 m Höhe einen Knochen (rechtes Wadenbein). Aufgrund der Zersetzung der DNS konnte ursprünglich nicht sicher bestimmt werden, ob es sich um einen Knochen von Günther Messner handelte. Es wurde nicht ausgeschlossen, dass der Knochen vom 1962 am Nanga Parbat verschollenen Bergsteiger Sigi Löw stammen könnte. Indizien hierfür waren die in der Nähe des Knochens gefundene grüne Hose Sigi Löws und das alte Kletterseil. Spätere Analysen bestätigten

jedoch die Identität Günthers, und damit Reinhold Messners Version.

Am 17. August 2005 wurde bekannt, dass weitere sterbliche Überreste Günther Messners gefunden wurden. Reinhold Messner erkannte nach eigenen Angaben Schuhe und Jacke seines Bruders wieder. Die gefrorenen Überreste der Leiche wurden anscheinend bereits einige Wochen vor der Bekanntgabe von Bergsteigern entdeckt.

Literatur (Auswahl)

- *Zwischen Licht und Schatten. Die Messner-Tragödie am Nanga Parbat.* von Hans Saler, 2003, ISBN 3927743658
- *Die Überschreitung. Günther Messners Tod am Nanga Parbat.* von Max von Kienlin, Herbig, 2003, ISBN 3776623454
- *Der nackte Berg. Nanga Parbat - Bruder, Tod und Einsamkeit.* Reinhold Messner, Piper, 2003, ISBN 3492239218
- *Die weiße Einsamkeit,* R. Messner, 2004, ISBN 3492241867

Weblinks

- Tobias Gohlis: *Nur der Gipfel war Zeuge* (<http://zeus-zeit.de/text/2003/28/L-Nanga>) Artikel in der *Zeit* 28/2003

Borderline-Persönlichkeitsstörung Symptome

Die **Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS)** ist eine schwere Persönlichkeitsstörung, die sich durch sehr wechselhafte Stimmungen, gestörte zwischenmenschliche Beziehungen, mangelndes Selbstvertrauen und auto-aggressive Verhaltensweisen äußert. Diese Instabilitäten ziehen oft das persönliche Umfeld in Mitleidenschaft und beeinträchtigen so Alltag, langfristige Lebensplanung und das Selbstbild.

Während der Merkmalskatalog der American Psychiatric Association (DSM-IV) von einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (Diagnosenr. 301.83) spricht, benennt der Katalog der WHO (ICD-10) die "emotional instabile Persönlichkeitsstörung" (F60.3) (<http://www.lumrix.de/icd2005.php?f=lumrix-get&r=resource%2Ff%2Ff60.xml&ss=flar>), von der der Borderline-Typus (F60.31) (<http://www.lumrix.de/icd2005.php?f=lumrix-get&r=resource%2Ff%2Ff60.xml&ss=flar>) eine Unterform darstellt.

Der Name Borderline stammt aus Zeiten, als man dachte, es würde sich bei BPS um einen Grenzfall (engl. *borderline*) zwischen Psychose und Neurose handeln. Menschen mit BPS leiden jedoch an ihren starken, oft in ihrer Stärke nicht zu reduzierenden Reaktionen auf äußere Einflüsse und Gefühle, wie Erinnerungen. Sie können ihren oft starken "Gefühlsimpulsen" nichts entgegensetzen.

Obwohl nicht so bekannt wie Schizophrenie oder Bipolare Störung (auch manisch-depressive Krankheit), ist Borderline häufiger und betrifft zwei Prozent der Erwachsenen. Frauen sind dreimal häufiger betroffen als Männer. Diese auffällige Geschlechterdifferenz könnte damit zusammenhängen, dass missbrauchte Personen (zumeist Frauen) eher klinisch und misshandelte Personen (meistens Männer) forensisch auffällig werden oder Männer mit Borderline-Symptomatik eher anderen Persönlichkeitsstörungen (z.B. Antisoziale Persönlichkeitsstörung) zugeordnet werden.

Bezeichnend sind häufige selbstverletzende (parasuizidale) Handlungen, Suizidversuche und vollendeter Suizid. Patienten mit BPS benötigen oft umfangreiche psychische Betreuung und belegen etwa 20 Prozent der psychischen Behandlungsplätze. Dank moderner Therapien kann jedoch vielen langfristig zu einem eigenständigen und sinnvollen Leben verholfen werden.

"Es handelt sich um Leute, zumeist Frauen, die aufgewachsen sind in dem Gefühl, nicht die ihnen zustehende Aufmerksamkeit und Unterstützung erhalten zu haben. Sie sind wütend darüber und suchen Wege dies in ihren Beziehungen zu kompensieren. Sie haben hohe Erwartungen und antworten mit Wut und Verzweiflung, wenn ihr Bedürfnis erneut im Stich gelassen wird." (John Gunderson, Arzt aus Belmont, USA)

Während bei einer Person mit Depressionen oder Bipolarer Störung eine Stimmung für mehrere Wochen anhält, kann ein Mensch mit Borderline intensive Schübe aus Angst, Depression oder Wut erleben, die oft nur wenige Stunden bis zu mehreren Tagen andauern, jedoch auch länger anhalten können. Diese können in Verbindung mit Störungen der Impulskontrolle wie impulsiver Aggression, selbstverletzendem Verhalten und Drogen- oder Alkoholmissbrauch auftreten sowie zu übermäßigem Geldausgeben, Völlerei und riskanten Sexualpraktiken führen.

Sucht ist eine häufige Begleiterscheinung bei Betroffenen. Die meist mit der Sucht einhergehenden selbstzerstörerischen Verhaltensweisen verstärken das Krankheitsbild.

An Borderline Erkrankte leiden auch an Wahrnehmungsstörungen, die häufig denen einer Psychose gleichzusetzen sind. Allerdings sind Borderliner im Gegensatz zu Psychotikern in der Regel fähig, ihre Halluzinationen oder Wahrnehmungsstörungen als solche zu erkennen.

Wahrnehmungs- und Bewusstseinsstörungen können zu häufiger Änderung von Langzeitzielen, Karriereplänen, Berufen, Freundschaften, Geschlechtsidentität oder Werten führen. Häufig berichten die Patienten, dass sie "sich selbst nicht fühlen können" (Depersonalisation), oft fühlen sie sich selbst gegenüber fremd, es handelt sich dabei um auch sehr stark auftretende *dissoziative Symptome*.

Manchmal empfinden sich Menschen mit BPS als grundsätzlich schlecht oder wertlos.

Häufig fühlen sie sich gelangweilt, leer und haben keinen Sinn dafür, wer sie sind. Solche Symptome treten verstärkt auf, wenn sich Menschen mit Borderline einsam oder isoliert fühlen und können dann zu verzweifelten Versuchen führen, Situationen des Alleinseins zu vermeiden.

Selbstverletzendes Verhalten bis hin zum Suizid sind symptomatisch für diese Erkrankung. Häufig äußern sich Selbsthass und die Unfähigkeit, die plötzlich auftretenden Spannungen abzubauen sowie ein Gefühl des "sich nicht mehr Spürens" in autoaggressivem Verhalten. Die Betroffenen schlagen mit dem Kopf gegen die Wand, sie zerkratzen sich mit den Fingernägeln oder schneiden sich mit Messern oder Rasierklingen ihre Arme oder das eigene Gesicht auf. Große Gefahr der Selbstverletzung/eines Selbstmordes besteht auch zu dem Zeitpunkt einer Hochstimmung.

Sozialverhalten und Partnerschaft

Die zwischenmenschlichen Beziehungen von Menschen mit einer Borderline-Störung sind oft höchst instabil, was auch mit dem gestörten Selbstbild in Verbindung steht. Auch intensive emotionale Bindungen schützen nicht davor, dass die Einstellung gegenüber Familienmitgliedern, Freunden oder Liebespartnern plötzlich von Idealisierung (starke Bewunderung und Liebe) in Abwertung (intensive Wut und Hass) umschlägt.

Werden Borderlinepatienten - real oder vermeintlich - ungerecht behandelt, reagieren sie oft sehr heftig und impulsiv und finden häufig über Tage oder sogar Wochen keinen Ausweg aus ihrer Gedankenwelt aus Selbstwürfen, Selbsthass und Rachedgedanken. Viele Äußerungen sowie Gesten, Mimik und Betonung anderer Personen werden nicht selten falsch oder durch Überinterpretationen als feindlich ausgelegt, jedenfalls aber sehr intensiv analysiert und auf "Signalwirkung untersucht". Ursache ist eine häufig anzutreffende generelle Erwartungshaltung, dass Kränkungen vom Gegenüber zu erwarten sind.

Für Borderliner ist es oft schwierig, das Verhalten anderer richtig zu deuten, da ihre starke Sensibilität für ungerechtes Verhalten häufig zu heftigen Überreaktionen führt und somit für sie selbst schwer abzuschätzen ist, welche Reaktion die Richtige auf die aktuelle Situation ist.

Bereits kleine Anlässe lösen stärkste "Gefühlimpulse" aus, die vom Kranken nicht in Relation zur Ursache gebracht werden können und zu heftigen emotionalen Verwicklungen führen können. Wenn sie eine enge Bindung eingehen, tendieren sie dazu, die andere Person zu idealisieren. Tritt jedoch ein Konflikt auf, können sie unerwartet in das andere Extrem wechseln und das Gegenüber aus einer Verteidigungshaltung heraus entwerten. Häufig wird die Bindung zumindest vorübergehend, oft aber auch dauerhaft beendet.

Die Angst verlassen zu werden scheint in Beziehung zu stehen mit Schwierigkeiten, sich gefühlsmäßig mit Schlüsselpersonen verbunden zu fühlen, wenn diese nicht anwesend sind (mangelhafte Objektkonstanz), was dann zu einem Gefühl des Verlassenseins oder der Wertlosigkeit führt. Suiziddrohungen und -handlungen können in Verbindung mit Gefühlen des Verlassenseins oder der Enttäuschung auftreten. Es fällt ihnen schwer Nähe zuzulassen, sie sind dennoch ständig auf der Suche danach.

Differentialdiagnose

Häufig wird die Borderline-Störung mit der Aufmerksamkeitsdefizitstörung verwechselt.

Klassifizierung

Die Diagnose zu stellen ist schwierig, da Borderline-Patienten häufig versuchen, von der eigentlichen primären Symptomatik, der gestörten Selbstwahrnehmung, abzulenken. Oft werden begleitende Erkrankungen wie z.B. eine Bulimia nervosa vorgeschoben um ihre Probleme zu erklären. Einige Psychiater behaupten sogar, die Diagnose lässt sich nicht in der Klinik oder der Praxis stellen, sondern nur in vivo, also im Feldversuch, was in der Realität meist nicht möglich ist.

Das DSM-IV (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) gibt die folgenden neun Kriterien der Borderline-Persönlichkeit an, von denen mindestens fünf erfüllt sein müssen, um eine entsprechende Diagnose stellen zu können:

1. das verzweifelte Bemühen, nicht verlassen zu werden (unabhängig davon, ob es sich dabei um eine reale Gefahr oder eine Vermutung handelt)
2. ein Muster instabiler und intensiver zwischenmenschlicher Beziehungen, in denen extreme Idealisierung und Entwertung einander abwechseln
3. eine ausgeprägte Instabilität des Selbstbildes oder der Selbstwahrnehmung, die alle Zeichen der Identitätsdiffusion trägt
4. impulsives Verhalten in mindestens zwei Bereichen, die potentiell selbstschädigend sind (Geldausgaben, Sexualität, Substanzmissbrauch, rücksichtsloses Fahren, "Fressanfälle", etc.)
5. wiederholte suizidale Handlungen, Selbstmordandeutungen oder -drohungen sowie selbstverletzendes Verhalten
6. affektive Instabilität die auf ausgeprägte Stimmungsreaktionen zurück zu führen ist
7. chronische Gefühle von Leere
8. unangemessene, heftige Wut oder Schwierigkeiten, die Wut zu kontrollieren
9. vorübergehende, durch Belastungen ausgelöste paranoide Vorstellungen oder schwere dissoziative Symptome.

Es fällt auf, dass hier vor allem dem Aspekt der Stabilität in Bezug auf Selbstwert, Wahrnehmung aber auch der Impulskontrolle eine große Bedeutung zugemessen wird. Unter diesen Voraussetzungen sind stabile zwischenmenschliche Beziehungen nur schwer aufrechtzuerhalten; auch Verlassenheitsängste und paranoide Ängste treten auf.

Behandlung

Die Behandlungsmöglichkeiten für das Borderline-Syndrom haben sich in den letzten Jahren verbessert. Gruppen- und Einzelpsychotherapie sind für viele Patienten zumindest teilweise erfolgreich. In jedem Falle ist eine spezifische und systematische Psychotherapie effektiver als eine „allgemeine Behandlung“, wie sie die meisten Patienten immer noch erfahren. In den letzten fünfzehn Jahren wurden zwei neue vielversprechende, psychosoziale Behandlungsmethoden entwickelt: die DBT (engl. *dialectical behavior therapy*) und die TFP (Transference Focused Psychotherapy: Übertragungsfokussierte Psychotherapie). Die DBT wurde von der amerikanischen Psychotherapeutin Marsha Linehan entwickelt. Beide Verfahren messen der Beziehung zwischen Patienten und Therapeuten eine besondere Bedeutung bei; die DBT legt jedoch mehr Wert auf verhaltenstherapeutische Techniken und vertritt auch philosophische Elemente wie Achtsamkeit und Konstruktivismus, während die von dem amerikanischen Psychiater und Psychoanalytiker Otto F. Kernberg entwickelte TFP psychodynamisch orientiert ist und die Beziehungs- und Identitätsprobleme der Patienten in den Mittelpunkt der Behandlung nimmt.

Pharmakologische Behandlungen werden häufig entsprechend den spezifischen Zielsymptomen des einzelnen Patienten verschrieben. Antidepressiva und Stimmungsstabilisatoren können bei depressiven und/oder labilen Stimmungen sinnvoll sein. Antipsychotische Medikamente (Neuroleptika) können - unter anderem bei Denkstörungen und Angstreduzierung - Besserung bringen; hier ist zu betonen, dass die modernen, sog. atypischen Neuroleptika den konventionellen Methoden (z.B. Tranquilizer, konventionelle Neuroleptika) vorzuziehen sind, da bei ersteren Nebenwirkungen seltener und vor allem (motorisch und kognitiv) weniger einschränkend sind - insbesondere müssen so genannte Spätdyskinesien, die nicht selten irreversibel sind, kaum befürchtet werden. Im Gegensatz zu Tranquilizern machen Neuroleptika nicht abhängig.

Ursachen

Obwohl der Grund des Borderline-Syndroms unbekannt ist, glaubt man, dass sowohl Umwelt- als auch genetische Faktoren Gründe für die Manifestation einer BPS sind. Studien zeigen, dass viele, aber nicht alle BPS-Patienten, eine Vorgeschichte aus Missbrauch, Vernachlässigung oder Trennung im jungen Alter aufweisen. 40 bis 71 Prozent der BPS-Patienten berichten von einem sexuellen Missbrauch. Forscher glauben, dass BPS aus einer Kombination von individueller Verletzlichkeit gegenüber umgebenden Stress, Vernachlässigung oder Missbrauch als kleines Kind und einer Reihe von auslösenden Ereignissen im jungen Erwachsenenalter verursacht wird. Erwachsene mit BPS sind auch wesentlich häufiger Opfer von Gewalt, einschließlich Vergewaltigung und anderen Verbrechen. Dies mag sowohl durch schädigende Umgebungen sowie durch Impulsivität und eine ungünstige Partner- oder Lebensstilwahl bedingt sein.

Geschichte

Der Begriff selbst stammt aus dem Jahre 1884 (Borderland). 1938 wurde der Begriff Borderline von Adolph Stern verwendet, um einen Typ von Patienten zu beschreiben, der mit damaligen psychoanalytischen Methoden nicht zufriedenstellend behandelt werden konnte. Stern arbeitete dabei besonders das Charakteristikum der Borderline-Persönlichkeit heraus, im Analytiker ein gutes und allmächtiges Objekt zu sehen, das sich abrupt in ein feindliches verwandelte, sobald der Therapeut nicht vollständig den Erwartungen des Patienten entsprach. In diesem Zusammenhang wurde auch BPS als dissoziative Persönlichkeitsstörung erwähnt. Verbunden damit war eine Störung der Realitätsüberprüfung bis hin zur Übertragungspsychose.

O. F. Kernberg griff die weitestgehend noch undifferenzierte Diagnose von BPS auf und entwickelte zwischen 1967 und 1975 eine umfassende Theorie der Borderline-Persönlichkeitsorganisation. Maßgebliches Kennzeichen eben dieser war eine gestörte Objektbeziehung mit der Auf-

spaltung in die Extreme "ganz gut" und "ganz böse". Dementsprechend häufig wird von der "schwarz-weißen Welt der Borderline-Persönlichkeit" gesprochen. Der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie zufolge wird die Entwicklung des Kindes von einer "schwarz-weißen" Welt zu einer differenzierteren Objektbewertung bei Borderline-Patienten unterbrochen, so dass die früheren extrem bewerteten Objekte in ihrer Auslegung präsent bleiben und im erwachsenen Leben neu inszeniert werden. Borderline-Patienten können das Gute mit dem Schlechten nicht in Verbindung bringen, weil sie befürchten, dass ihre eigenen "inneren guten Objekte" zerstört werden könnten. Während Kernberg annimmt, dass Wut und Hass die zentralen Affekte bei Borderline-Patienten sind, geht Dulz davon aus, dass dies Angst sei: Eine frei flottierende, diffuse Angst sei der Ausgangspunkt für die übrigen Symptome wie die Art der Borderline-typischen Beziehungsgestaltung.

Resultierend aus der Objektbeziehungsstörung entsteht eine Widersprüchlichkeit des Selbstbildes bis hin zur Identitätsdiffusion, vor allem auch das Vorherrschen von Abwehrmechanismen wie der Persönlichkeitsspaltung, der Projektion und der Verleugnung. Ebenfalls entwickelten Gunderson und Singer 1975 Kriterien der BPS, welche mit denen Kernbergs erstmals 1980 in das Diagnostische und Statistische Manual psychischer Störungen (DSM-III) als Definition der Borderline-Persönlichkeitsstörung eingingen. Teil der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen (ICD-10) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurde BPS erst 1991, und zwar unter dem Begriff "Emotional instabile Persönlichkeitsstörung, Borderline-Typus".

Umstritten sind allerdings sowohl der Begriff als auch die diagnostischen Kriterien. Besonders der Psychoanalyse wurde unterstellt, mit dem Begriff Borderline die eigentlichen Ursachen der Störung zu verschleiern. Da in den weitaus meisten Fällen traumatische Vor- und Früherfahrungen vorliegen, plädieren mehrere Autoren (Herman, van der Kolk, Reddemann, Sachsse et al.) besonders aus der Traumaforschung dafür, die Borderline-Diagnose durch die Diagnose einer chronischen posttraumatischen Belastungsstörung zu ersetzen. Der englische Analytiker John Steiner wiederum beschreibt die Borderline-Position als psychischen Rückzugsort, der Zuflucht vor den den Patienten bedrohenden Ängsten bietet.

Literatur

- Otto F. Kernberg: *Borderline-Störungen und pathologischer Narzissmus* (ins Deutsche übertragen von H. Schultz) Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995 stw 429
- Otto F. Kernberg, Birger Dulz, Ulrich Sachsse (2000). *Handbuch der Borderline-Störungen*. Stuttgart, New York: Schattauer
- Birger Dulz, Angela Schneider (1995, 2004) *Borderline-Störungen - Theorie und Therapie*. Stuttgart, New York: Schattauer

- Martin Bohus (2002): *Borderline-Störung, Fortschritte der Psychotherapie Band 14*, Hogrefe. ISBN 3-8017-1096-3.
- Gerhard Dammann, Paul L. Janssen (Hrsg.) (2001) *Psychotherapie der Borderline-Störungen*, Thieme. ISBN 3-13-126861-1
- Jerold J. Kreisman, Hal Straus (2003) *Ich hasse dich, verlass mich nicht*, Kösel. ISBN 3466303265
- Heinz-Peter Röhr (2003) *Weg aus dem Chaos*, Walter Verlag. ISBN 3-530-30010-1

Filme

- Folgende Filme befassen sich thematisch mit der Borderline-Persönlichkeitsstörung:
- Allein (<http://www.filmweltverleih.de/staffel/profile/111127913494253d9350b8ab.php>) Drama, 88 Min., Deutschland 2004, Kinostart: 28.07.2005
- Durchgeknallt (Girl, Interrupted)
- Good Will Hunting (Wird in der Kritik nicht deutlich; diese ist extrem oberflächlich)

Weblinks

- Borderliners-Anonymous.de - Selbsthilfegruppe nach dem 12 Schritte Modell (<http://www.borderliners-anonymous.de/>)
- Zwoelf-Schritte.de - Übersicht von 12 Schrittegruppen zu vielen Problemfeldern (<http://www.zwoelfschritte.de/>)
- Die Borderline-Persönlichkeitsstörung (<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/19/19977/1.html>) Ein Telepolis (<http://www.heise.de/tp/>) - Essay zum Verstehen mit Literaturvorstellung

Der Rest wurde aus Platzgründen ausgelassen. Siehe online-Ausgabe.

treiber seine eigenen Funkmasten auf, wogegen weder die Landesregierung noch die einzelnen Gemeinden Einspruchsmöglichkeiten haben. Durch die Steuer sollen die Handybetreiber aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen werden, eine größere Anzahl von Sendeanlagen gemeinsam zu betreiben.

Der Vizekanzler Hubert Gorbach kündigte vorerst an, dass das BZÖ auf Bundesebene einen Einspruch erheben würde. Nachdem die Bundesregierung nicht einheitlicher Meinung war, verstrich die Einspruchsfrist ohne das ein Veto eingelegt wurde.

Auch die Bundesländer Salzburg, Burgenland und Vorarlberg überlegen nun, eine Steuer in dieser Form einzulegen. Von Seiten der EU sind bereits Vorbehalte angemeldet worden.

Kritiker sind der Meinung, dass diese Steuer nichts an der Situation ändern wird, nur dass die Tarife angehoben werden und das einen Wettbewerbsnachteil für Niederösterreich schaffen wird. Außerdem diene die Steuer in erster Linie nicht zur Regulierung, sondern zur Geldbeschaffung für das Landesbudget. (Nach vorläufigen Berechnungen wird sie etwa 45 Millionen EUR in die Landeskassa bringen.) Zudem würde die elektromagnetische Strahlung auf Masten, die von mehreren Betreibern verwendet werden, an jeweils einem Punkt konzentriert werden. Eine „Bürgerinitiative der Mobilfunkkunden“ sammelt sogar Unterschriften gegen die Handymastensteuer.

Da auf der anderen Seite die Bevölkerung selbst gegen die vielen Funkmasten kritisch eingestellt ist, befürwortet ein Großteil der Bevölkerung diese Maßnahme. Allerdings hat die Mobilkom Austria bereits angekündigt, dass sich die Gesprächsgebühren bis zu 15 Prozent in Niederösterreich verteuern könnte. Technisch würde das mittels einer Art von Inlands - Roaming auf niederösterreichischem Gebiet umgesetzt.

Weblinks

- NÖ Landesgesetz (<http://www.noel.gv.at/service/politik/landtag/LandtagsvorlagenXVI/04/437/437G2.pdf>)
- Bürgerinitiative der Mobilfunkkunden (<http://www.mobilfunkkunden.at/>)

Sendeanlagenabgabe

Die **Sendeanlagenabgabe** (ugs. *Handymastensteuer*) ist eine geplante Steuer des Landes Niederösterreich, mit der jeder Mobilfunksendemast besteuert wird. Sie soll ab 2006 im gesamten Bundesland gelten.

Beschlossen wurde sie im Frühjahr 2005 von der niederösterreichischen ÖVP und SPÖ gemeinsam. Nach diesem Gesetz soll pro Sendeanlage ein Betrag zwischen 7.000 und 21.000 EUR jährlich fällig sein. Ausgenommen sind Sendeanlagen, die auf öffentlichem Gut stehen oder weniger als 4 Watt Sendeleistung haben.

Die Steuer soll eine Eindämmung der Anzahl von Sendemasten bewirken. Derzeit stellt jeder Mobilfunkbe-

Roald Dahl

Roald Dahl (* 13. September 1916 in Llandaff bei Cardiff, Wales; † 23. November 1990 in Great Missenden, Buckinghamshire) war Schriftsteller und Verfasser von Romanen und Kurzgeschichten, die von einem feinen schwarzen Humor mit überraschendem Ausgang zeugen. Er ist bekannt sowohl für seine Kinderbücher als auch für seine Werke, die eher dem Genre schwarzer/makabrer Humor zuzuordnen sind.

Leben

Herkunft und

Ausbildung

Roald Dahl wurde in Wales als Sohn von Harald Dahl und Sofie Magdalene Dahl geb. Hesselberg, beide norwegischer Herkunft, geboren. Er wurde nach Roald Amundsen benannt, damals ein berühmter Entdecker. Seine vier Jahre ältere Schwester starb im Alter von sieben Jahren an Blinddarmentzündung, wenige Wochen darauf auch sein Vater an Lungenentzündung im Alter von 57 Jahren. Seine Mutter bemühte sich dennoch in Wales zu bleiben anstatt zurück nach Norwegen zur Verwandtschaft zu ziehen. Die Sommerferien als Kind verbrachte er oft in Norwegen was er später in „*Boy: Tales of Childhood*“ autobiographisch verarbeitete.

Er wurde auf Llandaff Cathedral School eingeschult aber nach einem üblen Streich, bei dem Roald mit vier Freunden eine tote Maus in einen Süßigkeitentopf einer Händlerin steckten, wurde er der Schule verwiesen und besuchte ab dann mehrere Internate die er als unangenehm empfand. Mit neun war er auf der St Peter's Preparatory School in Weston-super-Mare, mit 13 auf der Repton School in Derbyshire wo er Assistent eines Präfekten und auch Kapitän des Fives-Team. Sein Interesse für Fotografie entwickelte er hier und weil er regelmäßig Schokolade von der Firma Cadbury bekam schrieb er hier sein zweites Kinderbuch, „*Charlie und die Schokoladenfabrik*“.

Nach Abschluss der Schule verbrachte er drei Wochen in Neufundland das er zu Fuß mit einer Gruppe der Public Schools' Exploring Society bereiste. Entgegen der Erwartungen seiner Mutter der eine Universitätsausbildung vorschwebte, durchlief er ab Juni 1934 eine kaufmännische Ausbildung bei der Shell Oil Company. Für seine Firma reiste er 1936 nach Dar-es-Salaam in Tansania und jagte in seiner Freizeit Löwen und Schlangen.

Der Zweite Weltkrieg

Als im August 1939 der Zweite Weltkrieg vor der Tür stand und auch in Tansania Spannungen entstanden, wurden die

etwa 15 Engländer der Stadt Dar-es-Salaam, auch Dahl, zu Offizieren Askari der King's African Rifles und verhafteten die vielen hundert Deutschen die in der Stadt lebten. Dahl war darüber zwar nicht besonders begeistert, aber erledigte seine Aufgabe.

Kurz darauf im November trat er der Royal Air Force bei und begann im 600 Meilen entfernten Nairobi eine Ausbildung als Pilot. Nach gerade einmal 7 Stunden und 40 Minuten Flugerfahrung durfte er schon alleine fliegen. Weiteres Training erfolgte in Habbaniya, 50 Meilen westlich von Bagdad und nach sechs Monaten Fliegerei in einer Hawker Harts wurde er Flugoffizier und dem 80. Schwadron zugeteilt.



Roald Dahl und Patricia Neal 1954
(Foto: Carl van Vechten)

Für den Weg zu seinem neuen Schwadron bekam er eine schon vor dem Krieg veraltete Gloster Gladiator. Am 19. September 1940 flog Dahl von Abu Suweir in Ägypten nach Amiriya um zu tanken und dann nach Fouka in Libyen für eine zweite Tankfüllung. Von dort flog er zum Flugfeld der 80s Schwadrons das sich 30 Meilen südlich von Mersah Matruh befand. Er konnte aber das Flugfeld nicht finden und musste aufgrund Treibstoffmangels nachts in der Wüste landen. Dabei erfasste das Fahrgestell einen Felsen und er erlitt einen furchtbaren

Unfall bei dem er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Geblendet von seinem Nasenbruch schleppte er sich noch vom brennenden Flugzeug weg bevor er das Bewusstsein verlor. Die Royal Air Force stellte später fest dass er falsche Anweisungen erhalten hatte und im Niemandsland zwischen britischen und italienischen Kräften abgestürzt war.

Dahl wurde gerettet und in Mersah Matruh verarztet wo er das Bewusstsein aber nicht seine Sehkraft wiedererlangte. Mit dem Zug wurde er nach Alexandria gebracht wo er sich in die erste Person verliebte die er nach acht Wochen Bildheit sah, die Krankenschwester Mary Welland. Die Ärzte bezweifelten anfangs dass er jemals wieder fliegen könne, aber nach fünf Monaten verließ er das Krankenhaus und wieder vollständig flugtauglich.

Das 80. Schwadron war inzwischen in Elefsis nahe Athen und begleitete die British Expeditionary Force gegen die Achsenmächte ohne viel Hoffnung auf Erfolg. Dahl flog im April 1941 mit der neueren Hawk Hurricane über das Mittelmeer zu seinem Schwadron und war damit sechs Monaten nachdem er diesem zugeteilt worden war auch dort angekommen.

Beim 80. Schwadron traf er einen zynischen Corporal der ihn fragte wie lange sein nagelneues Flugzeug wohl überleben würde mit gerade einmal 14 anderen Hurricanes und vier Bristol Blenheims in ganz Griechenland gegen tausende feindliche Flugzeuge. Der Kommandant des Schwadrons, David Coke der, hätte er den Krieg überlebt

Earl of Leicester geworden wäre, war nicht gerade begeistert davon nur einen einzigen neuen Piloten bekommen zu haben, aber er und Dahl wurden dennoch Freunde.

Die erste Kampferfahrung machte Dahl über Chalcis wo sechs Junker Ju 88 Bomben abwarfen. Dahl war alleine konnte aber eine feindliche Maschine abschießen. Später verarbeitete er dies in dem humorvollen und autobiographischen „*Going Solo*“.

Nachdem er in Syrien und für den militärischen Geheimdienst eingesetzt wurde beendete er den Krieg im Rang eines Wing Commander.

1942 wurde er nach nach Washington D.C. versetzt wo er „Assistant Air Attache“ war. Er begann hier mit dem Schreiben und veröffentlichte am 1. August 1942 in der Saturday Evening Post die Geschichte „Shot Down Over Libya“ in der er seinen Absturz mit der Gloster Gladiator beschrieb. Der ursprüngliche Titel „A Piece of Cake“ war geändert worden um dramatischer zu klingen, auch wenn er überhaupt keinen Feindkontakt hatte.

Die Nachkriegszeit

Dahl ehelichte die Hollywood-Schauspielerin Patricia Neal mit der er von 1953 bis 1983 verheiratet war. Sie hatten fünf Kinder darunter auch die Tessa Dahl die ebenfalls Schriftstellerin wurde. Tessas Tochter Sophia Dahl wiederum wurde Model und ebenfalls Autorin; auch war sie Inspiration für ihren Großvater bei der Geschichte „*The BFG*“.

Seine zweite Frau Felicity Ann Crosland (geborene d'Abreu) heiratete Dahl 1983. Sieben Jahre später starb Roald Dahl an Leukämie in seinem Zuhause in Buckinghamshire. In seinem Gedenken wurde die „Roald Dahl Children's Gallery“ im Bucks County Museum (nahe Aylesbury) eröffnet. Dahl's wohlätiges Wirken in Bereichen der Neurologie, Hämatologie und Analphabetismus wurde nach seinem Tod durch die Roald Dahl Foundation fortgesetzt. Im Juni 2005 eröffneten das Roald Dahl Museum und der Story Store in Great Missenden um das Werk von Dahl zu feiern.

Schriftsteller

Inspiziert von einem Treffen mit C. S. Forester veröffentlichte Dahl seine erste Geschichte in der Saturday Evening Post was ihm \$1000 einbrachte.

Sein erstes Kinderbuch war 1943 „*The Gremlins*“, kleine böartige Tierchen die Teil der Folklore innerhalb der Royal Air Force sind. Diese Geschichte wurde von Walt Disney in Auftrag gegeben um daraus einen Film zu machen der aber nie realisiert wurde. Dahl schrieb einige der beliebtesten Kinderbücher des 20sten Jahrhunderts, zum Beispiel „*Danny oder Die Fasanenjagd*“ oder „*Küsschen, Küsschen*“ sowie die Fortsetzung „...und noch ein Küsschen“. Seine Bücher dienen häufig als Vorlage für Verfilmungen, so „*Matilda*“, „*James und der Riesenfirsich*“, „*Hexen hexen*“ und „*Charlie und die Schokoladenfabrik*“.

Viele seiner Kinderbücher wurden von Quentin Blake illustriert.

Dahl verfasste zwei Autobiographien *Boy*, sowie *Im Alleingang*.

Neben den Kinderbücher schrieb er auch makabere Kurzgeschichten für Erwachsene, üblicherweise mit schwarzem Humor und einem überraschendem Ende. Viele wurde für US-Amerikanische Magazine geschrieben wie das „Ladies Home Journal“, „Harper's“, „Playbox“ und „The New Yorker“. Zusammengefasst in Anthologien mehrten sie den Ruhm des Autors. Insgesamt schrieb er über 60 Kurzgeschichten.

Eine seiner bekanntesten Erwachsenengeschichten „*The Smoker*“ (auch bekannt als „*Man from the South*“) wurde in einer Episode von Alfred Hitchcocks „Presents“ verfilmt und auch als Segment in Quentin Tarantinos 1995er *Four Rooms* verwendet. Die Serie von Kurzgeschichten unter dem Titel „*Tales of the Unexpected*“ wurde in einer gleichnamigen Fernsehserie adaptiert. Ein Großteil seiner Kurzgeschichten sind vermutlich Ausschnitte aus dem Tagebuch seines (fiktiven) Onkels Oswald, ein reicher Gentleman dessen sexuelle Ausschweifungen die Basis dieser Geschichten bilden.

Er schrieb in den 1960er auch einige Drehbücher um Geld zu verdienen. Zwei davon, der James Bond Film „*You Only Live Twice*“ und „*Chitty Chitty Bang Bang*“ waren Adaptionen von Romanen von Ian Fleming. Seine eigene Arbeit adaptierte er für die 1971er Fassung von „*Willy Wonka und die Schokoladenfabrik*“.

„*Memories with Food at Gipsy House*“ das er mit seiner Frau Felicity schrieb, 1991 posthum erschienen, ist eine Mischung aus Rezepten, Familienerinnerungen und Grübeleien über Dahls Lieblingsthemen wie Schokolade, Ziebeln und Bordeauxwein.

Antisemitismus

Dahl war 1983 nach der Veröffentlichung einer Literaturkritik für das Magazin „Literary Review“ als antisemitisch bezeichnet worden und in Israel und einigen anderen Gebieten boykottiert. Dahl sagte später dass dies wohl der Grund war warum er nie von der Königin zum Ritter geschlagen wurde. Mit einer Äusserung in einem Interview zu dem Thema verschlimmerte er die Sache:

„*There's a trait in the Jewish character that does provoke animosity ... I mean there is always a reason why anti-anything crops up anywhere; even a stinker like Hitler didn't just pick on them for no reason.*“

„*Es gibt ein Merkmal im jüdischen Charakter der Abneidung provoziert ... Ich meine damit es gibt immer einen Grund warum die völlige Ablehnung beliebiger Dinge überall auftaucht; sogar ein Stinker wie Hitler hackte nicht ohne Grund auf ihnen herum*“

Auszeichnungen und

Ehrungen

- 1985 Deutscher Jugendliteraturpreis für *Sophiechen und der Riese*
- 1989 Kalbacher Klapperschlange für *Mathilda*

Werke (in Auswahl)

Kinderbücher

- *James and the Giant Peach* (1961; *James und der Riesenfirsich*, ISBN 34-9921-183-1)
- *Charlie and the Chocolate Factory*, ISBN 01-4130-115-5 (1964; *Charlie und die Schokoladenfabrik*, ISBN 34-9921-211-0)
- *The Magic Finger* (1966; *Der Zauberfinger*, ISBN 34-9920-422-3)
- *Fantastic Mr Fox* (1970; *Der fantastische Mister Fox*, ISBN 34-9913-854-9)
- *Charlie and the Great Glass Elevator* (1972; *Charlie und der große gläserne Fahrstuhl*, ISBN 34-9921-212-9)
- *Danny the Champion of the World* (1975; *Danny oder Die Fasanenjagd*, ISBN 34-9921-184-X)
- *The Wonderful Story of Henry Sugar and Six More*, ISBN 08-0854-202-8 (1977; *Der Schatz von Mildenhall*)
- *The Enormous Crocodile* (1978; *Das riesengroße Krokodil*, ISBN 34-9801-227-4)
- *The Twits* (1980; *Die Zwicks stehen Kopf*, ISBN 34-9920-609-9)
- *George's* (1981; *Das Wundermittel*, ISBN 34-9921-185-8)
- *The BFG* (1982; *Sophiechen und der Riese*, ISBN 34-9920-5823)
- *The Witches* (1983; *Hexen hexen*, ISBN 34-9920-587-4)
- *Matilda*, ISBN 01-4130-106-6 (1988; *Matilda*, ISBN 34-9920-855-5)
- *The Giraffe and the Pelly and Me* (1985; *Die Giraffe, der Peli und ich*, ISBN 34-9921-148-3)
- *Esio Trot* (1989; *Ottos Geheimnis*, ISBN 38-0520-512-0)
- *The Vicar of Nibbleswick* (1991; *Der Pastor von Nibbleswick*, ISBN 34-7334-339-0)

Kindergedichte

- *Rhyme Stew* (1989; *Reimtopf*)

Sammlungen von Kurzgeschichten

- *Kiss Kiss* (1960; *Küsschen, Küsschen!*, ISBN 34-9910-835-6)
- *Twenty-Nine Kisses from Roald Dahl* (1969; *... und noch ein Küsschen*, ISBN 34-9910-989-1)
- *Switch Bitch* (1974; *Kuschelmuschel*, ISBN 3499232553)
- *Roald Dahl's Book of Ghost Stories* (1983; *Roald Dahl's Buch der Schauergeschichten*, ISBN 34-9912-629-X)
- *Der krumme Hund* (1964; ISBN 34-9910-959-X)

Romane

- *My Uncle Oswald* (1979; *Onkel Oswald und der Sudan-Käfer*, ISBN 34-9915-544-3)

Filmdrehbücher

- *You Only Live Twice* (1967; *James Bond 007 - Man lebt nur zweimal*)
- *Chitty Bang Bang* (1968; *Tschitti Tschitti Bäng Bäng*)
- *The Night Digger* (1971; *Das Haus der Schatten*)
- *Willy Wonka and the Chocolate Factory* (1971; *Willy Wonka und die Schokoladenfabrik*)

Autobiografien

- *Boy – Tales of Childhood* (1984; *Boy – Schönes und Schreckliches aus meiner Kinderzeit*)
- *Going Solo* (1986; *Im Alleingang. Meine Erlebnisse in der Fremde*)

Literatur

- Anja Betke: *Roald Dahl. Schwarzer Humor in der Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart: FH Diplom-Arb. 1991.
- Karen von Homeyer: *Nicht-mimetische Elemente und ihre Funktionen in der Kinderliteratur von Roald Dahl*. Erlangen-Nürnberg: Univ. Mag.-Arb. 1994.
- Wendy Mass: *Great authors of children's literature*. San Diego, Calif.: Lucent Books. 2000. ISBN 1-560-06589-3
- Maja Mores: *Roald Dahls Kinderbücher - umstritten bei Erwachsenen, beliebt bei Kindern*. In: *Jugendliteratur*. Cham. 3/4. 1991. S. 40-44.
- Vic Parker: *Roald Dahl*. 2. Aufl. Oxford: Heinemann Library. 2004. ISBN 0-431-17981-6
- Susan Kreller: *Des Pfersichs Kern. Roald Dahls kinderliterarisches Werk in deutscher Sprache*. Leipzig: Univ. Mag. Arb. 2000.
- Jeremy Treglown: *Roald Dahl. A biography*. London u.a.: Faber and Faber. 1994. ISBN 0-571-16573-7
- Alan Warren: *Roald Dahl*. San Bernardino: Borgo Press. 1990. (= Starmont contemporary writers; 1) ISBN 1-557-42013-0
- Mark I. West: *Roald Dahl*. New York u.a.: Twayne u.a. 1992. (= Twayne's English authors series; 492) ISBN 0-8057-7019-4

Weblinks

- Offizielle Website (<http://www.roalddahl.com/>)
- Das Roald-Dahl-Museum (engl.) (<http://www.roalddahl-museum.org/>)
- Roald Dahl Fans (engl.) (<http://www.roalddahlfans.com/>)
- Sharon E. Royer: *Roald Dahl and Sociology 101* (http://home.rofl.org/me/r_dahl/r_dahl.html)
- englischsprachige Bibliografie (http://www.fantasticfiction.co.uk/authors/Roald_Dahl.htm)

Electric Tablet System

Das **Electric Tablet System** ist ein Streckenblock für eingleisige Eisenbahnstrecken. Es wurde von Edward Tyer (1830 - 1912) entwickelt und im Jahr 1880 patentiert. Da es gegenüber seinen Vorgängern die Betriebssicherheit im Eisenbahnverkehr deutlich erhöhte, war das Tyer-System schon nach wenigen Jahren vor allem in Großbritannien und den damaligen Kolonien weit verbreitet. Es kommt in Sri Lanka auch heute noch zum Einsatz. Auch bei einigen eingleisigen Museumsbahnlinien wird es heute noch verwendet, wie beispielsweise beim North Yorkshire Moors Railway in Nordengland. Die Herstellung und der weltweite Vertrieb erfolgte durch die Firma Tyer & Co.

Konzept

Wie bei anderen Block-Systemen wird beim Electric Tablet System die Strecke in Blockabschnitte unterteilt. Ein Zug darf in einen Blockabschnitt nur dann einfahren, wenn der Lokführer im Besitz eines **Token** ist, das ihm die Fahrerlaubnis gibt. Beim Tyer-System übernehmen **Tablets** diese Funktion. Diese Tablets werden aus **Tablet-Apparaten** entnommen, von denen jeweils einer am Anfang und einer am Ende des Blockabschnitts aufgestellt ist. Die Apparate sind elektrisch so miteinander verbunden, dass für jeden Blockabschnitt nur ein Tablet an einem der Apparate entnommen werden kann. Bevor ein Tablet gezogen werden kann, muss am Apparat am Ende des Blockabschnittes eine Freigabe erfolgen, die diesen Apparat sperrt. Mit der Entnahme des Tablets wird auch der Apparat am Anfang des Blockabschnittes gesperrt. Das nächste Tablet kann erst dann entnommen werden, wenn der Zug am Ende des Blockabschnitts angekommen und der Block durch Rückgabe des Tablets freigegeben wurde.

Bestandteile

Tablet Apparat

Ein Tyer-Apparat besteht hauptsächlich aus einem geschlossenen Kasten aus Holz oder Metall mit zwei Schiebern zur Entnahme und Rückgabe der Tablets. Die Kommunikation mit dem Bediener des anderen Apparates erfolgt mit einer Taste ("Bell") an der Oberseite des Kastens, mit dem die Glocke an der Gegenstelle ausgelöst werden kann. Eine zweite Taste ("Switch") entriegelt den Entnahmeschieber am anderen Apparat oder gibt den Entnahmeschieber am eigenen Apparat frei. Ein Amperemeter zeigt an, ob die elektrische Verbindung zwischen den Apparaten intakt ist. Ob der Block frei oder belegt ist und für welche Fahrtrichtung der Block freigegeben ist, wird in einem Sichtfenster an der Vorderseite des Kastens angezeigt. Jeweils ein Tablet kann nach Freigabe durch die

Gegenstelle - nach dem gleichen Prinzip wie beim Zigarettenautomaten - über den Entnahmeschieber an der Unterseite gezogen werden. Damit wird der Apparat automatisch verriegelt. Das Tablet vom ankommenden Zug wird über einen zweiten Schieber an der Oberseite zurückgegeben und damit die Verriegelung aufgehoben. Im Kasten ist Platz für ca. 20 Tablets, die aktuell vorhandene Anzahl ist über ein Sichtfenster an der Vorderseite ablesbar.

Die Apparate sind meist im Büro des Stationsvorstehers aufgestellt und dürfen nur von diesem bedient werden. Wenn mehrere Apparate in einem Raum aufgestellt sind, haben die Glocken zur besseren Erkennung einen unterschiedlichen Klang.

Tablet

Als Tablets werden runde Messingscheiben mit einem Durchmesser von ca. 10 - 12 cm verwendet. Auf jedem Tablet ist der Streckenabschnitt, für den es gültig ist, und eine laufende Nummer aufgedruckt oder eingeprägt. Nach der Entnahme wird es in eine Ledertasche gesteckt, die an einem Messingring mit einem Durchmesser von ca. 60 cm befestigt ist. Mit dem Ring wird die Übergabe des Tablets an einen fahrenden Zug erleichtert. Tablets haben in der Mitte ein größeres rundes, drei- oder viereckiges Loch, ein kleineres rundes Loch in der Nähe des Randes und eine halbrunde, eckige oder dreieckige Kerbe am Rand. Die Tablets der einzelnen Blockabschnitte unterscheiden sich, um Verwechslungen zu vermeiden, in Form und Anordnung der Löcher und Kerben. Sie können nur in die Apparate eingelegt werden, die zum gleichen Blockabschnitt gehören.

In späteren Jahren gab es auch quadratische Tablets und solche, die aus Aluminium oder Kunststoff gefertigt waren.

Verbindungsleitung

Die beiden zu einem Blockabschnitt gehörenden Apparate sind über die Streckentelefon- oder Telegraphenleitung elektrisch miteinander verbunden. Dadurch ist für den Streckenblock keine besondere Verkabelung notwendig. Der Wechsel zwischen Block und Telefon erfolgt durch ein bestimmtes Glockensignal.

Handhabung

Wenn kein Zug auf der Strecke ist, sind die Entnahmeschieber beider Apparate halb geöffnet, alle Tablets sind in den Apparaten und es kann kein Tablet entnommen werden. Bevor ein Zug verkehren soll, fordert der Abgangsbahnhof mit der Bell-Taste die Freigabe an. Die Anforderung wird mit der Bell-Taste quittiert. Dann wird an beiden Apparaten der Entnahmeschieber geschlossen und am Apparat des Zielbahnhofs wird die Switch-Taste gedrückt, was dort eine Verriegelung des Entnahmeschiebers auslöst und im Abgangsbahnhof den Entnahmeschieber freigibt. Durch Drücken der Switch-Taste am eigenen Apparat kann der Stationsvorstand nun am Ausgangsbahnhof ein Tablet entnehmen. Mit der Entnahme wird auch der Apparat am

Abgangsbahnhof verriegelt und es können bis zur Ankunft des Zuges keine weiteren Tablets gezogen werden.

Die Nummer des Tablets wird im Zugmeldebuch notiert und der Stationsvorstand erteilt dem Signalwärter den Auftrag, das Ausfahrtsignal zu stellen. Das Tablet wird in eine Ledertasche gesteckt und dem Lokführer als Fahrerlaubnis übergeben. Dieser prüft, ob das Tablet für den folgenden Streckenabschnitt gilt und der Zug setzt seine Fahrt fort. Am Zielbahnhof übergibt der Lokführer das Tablet dem Stationsvorstand und erhält das Tablet für den nächsten Abschnitt.

Die Blockfreigabe erfolgt, indem das Tablet am Zielbahnhof über den Schieber an der Oberseite zurückgegeben wird.

Entwicklung, Bauformen und Verbreitung

Die Frontalkollisionen bei Thorpe im Jahr 1874 und bei Radstock im Jahr 1876 hatten gezeigt, dass das bis dahin eingesetzte Blocktelegrafensystem mit entscheidenden Sicherheitsmängeln behaftet war. Die Entwicklung des Electric Tablet System entstand aus dem Bestreben, diese Mängel zu beseitigen und die Betriebssicherheit auf eingleisigen Strecken zu erhöhen.

Im Laufe der Jahre wurde das System weiterentwickelt und für spezielle Anforderungen modifiziert. Verbreitet war die Bauform No. 3 aus dem Jahr 1890. Mit der seltenen Bauform No. 5 (1891) konnten zwei aufeinander folgende Züge in einer Richtung verkehren. Vor der Entwicklung der Bauform No. 6 im Jahr 1892 konnte der Blockabschnitt nur durch Rückgabe des Tablets am benachbarten Instrument freigegeben werden. Bei der Bauform No. 6 konnte das Tablet auch an das gleiche Instrument zurückgegeben werden. Damit konnten mit dem System auch Züge gesichert werden, die nicht bis zum Ende des Blockabschnitts fahren, sondern von unterwegs zurückkehrten. Mit der Patentierung der Bauform No. 7 im Jahr 1898 endete die Entwicklung des Electric Tablet Systems, und einfacher zu handhabende Token Key Systeme traten die Nachfolge an.

In späteren Jahren wurden die installierten Apparate nachgerüstet, wichtigste Änderung war die Kopplung der Ausfahrtsignale mit den Blockapparaten und vielerorts die Verlegung der Apparate von den Stationsgebäuden in die Stellwerke. In Großbritannien wurde das Tyer-System bis Ende der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts weitgehend abgelöst. In Ländern, die britische Signaltechnik einsetzten, wie z. B. in Neuseeland, Australien, Japan und Indonesien kam das Electric Tablet System ebenfalls zum Einsatz. In Sri Lanka wird der Betrieb auf Teilen des Netzes noch heute mit dem Electric Tablet System durchgeführt.

Vor- und Nachteile

Das Electric Tablet System hat gegenüber dem älteren Stab-System den Vorteil, dass mehrere Züge ohne Aufwand nacheinander fahren können, dass zwischen den Betriebsstellen eine sichere Verständigung gewährleistet und dass durch die Nutzung der Telegraphenleitung keine spezielle Verkabelung notwendig ist. Der Betriebszustand kann - im Gegensatz zu den vorher verwendeten Blocktelegrafen - jederzeit am Apparat abgelesen werden.

Größter Nachteil besonders der älteren Bauformen ist die fehlende Abhängigkeit zu den Ausfahrtsignalen, d. h. es war möglich, das Ausfahrtsignal auf "Fahrt" zu stellen, obwohl der Block belegt war. Die Zuverlässigkeit des Systems stand und fiel damit letztlich mit der Sorgfalt und Disziplin der Betriebseisenbahner.

Das Abermule

Eisenbahnunglück

Am 26. Januar 1921 stieß in Wales zwischen Abermule und Newtown ein Personenzug mit einem Schnellzug zusammen. 17 Menschen starben an den Folgen des Unfalls, ca. 20 wurden verletzt. Es war die erste Frontalkollision auf eingleisiger Strecke seit Einführung des Electric Tablet Systems und sollte in Großbritannien auch die einzige bleiben.

Betriebliche Situation

Die Strecke von Shrewsbury über Welshpool, Newtown und Montgomery nach Aberystwyth wurde von der Cambrian Railway betrieben und war abschnittsweise, so auch zwischen Newtown und Montgomery, eingleisig. Zwischen diesen beiden Bahnhöfen lag die Kreuzungsstation Abermule. Alle drei Betriebsstellen waren mit Tyer-Apparaten ausgestattet. In Abermule gab es neben diesem Apparat, der im Stationsgebäude untergebracht war, an jedem Bahnhofskopf ein Hebelwerk zur Stellung der Weichen und Signale. Die Hebelwerke waren am Bahnsteigende aufgestellt und standen in gegenseitiger Abhängigkeit. Eine Abhängigkeit zwischen den Signalen und dem Blockapparat bestand nicht.

In Abermule waren vier Eisenbahner beschäftigt. Der Stationsvorstand, der am Unglückstag abwesend war und von einem Ablöser vertreten wurde, war zusammen mit dem Signalwärter für die Betriebsabwicklung zuständig. Gepäckträger war ein 17-jähriger Junge, und ein 15-Jähriger war mit der Fahrkartenkontrolle und mit Hilfsarbeiten beschäftigt. Die beiden Jungen waren eifrig und dienstbeflissen und bedienten - was nicht erlaubt, aber von den Erwachsenen aus Bequemlichkeit geduldet wurde - auch Telegraf, Blockapparat und Stellwerk. Jeder der beiden wollte dem Lokführer der ankommenden Züge als Erster das Tablet abnehmen.

Ereignisse am Unfalltag

Am Tag, an dem der Unfall passierte, war ein Schnellzug von Aberystwyth nach Manchester auf der Strecke unterwegs. Planmäßige Verkehrshalte für diesen Zug waren Newtown und Welshpool. In Abermule war ein kurzer Betriebshalt zum Austausch der Tablets vorgesehen. Dort sollte der Schnellzug mit dem Personenzug kreuzen, der um 10:05 in Whitchurch abgefahren war und auf der Fahrt nach Westen planmäßig in Welshpool, Montgomery, Abermule und Newtown hielt.

Um 11:52 Uhr wurde der Personenzug von Montgomery angeboten. Da der Stationsvorsteher noch in der Mittagspause war, nahm der Signalwärter den Zug an, betätigte den Tyer-Apparat und machte die Eintragung ins Zugmeldebuch. Dann vergewisserte er sich mit einem Telefonat in Moat Lane, dass der Schnellzug pünktlich verkehrte und die Kreuzung in Abermule wie geplant stattfinden würde, informierte schließlich den Gepäckjungen und ging zum östlichen Stellwerk, um das Einfahrsignal für diesen Zug zu stellen. Der Schnellzug wurde um 11:56 Uhr *vom Gepäckjungen* angenommen, der ebenfalls den Tyer-Apparat bediente, aber den Zug nicht im Zugmeldebuch eintrug. Um 11:59 Uhr fuhr der Schnellzug mit einem Tablet bis Abermule ab. Damit waren beide Tyer-Apparate in Abermule und die Apparate in Newtown und Montgomery Richtung Abermule blockiert.

Inzwischen war der Stationsvorsteher vom Mittagessen zurückgekehrt. Bevor er sich im Dienstraum über die Betriebslage informieren konnte, wurde er von einem Reisenden aufgehalten, der mit dem Personenzug fahren und vorher noch einen Wagen bestellen wollte. Der Stationsvorsteher begleitete den Reisenden aus Gefälligkeit zum Güterschuppen. Um 12:02 fuhr der Personenzug ein und der Fahrkartenjunge nahm dem Lokführer das Tablet ab. Inzwischen war der Stationsvorsteher vom Güterschuppen zurückgekehrt und fragte den Fahrkartenjungen, ob der Schnellzug planmäßig verkehren würde. Der Fahrkartenjunge erzählte ihm vom Telefonat des Signalwärters mit Moat Lane wegen des Schnellzuges. Da der Fahrkartenjunge einen Sprachfehler hatte, verstand ihn der Stationsvorstand nicht richtig und entnahm den Worten, dass der Schnellzug verspätet und die Kreuzung nach Newtown verlegt worden sei. Anstatt seine Annahme zu prüfen, nahm er dem Fahrkartenjungen das Tablet - im Glauben, dass es das für den Abschnitt nach Newtown sei - ab und beauftragte ihn damit, dem Signalwärter auszurichten, dass dieser die Ausfahrt für den Personenzug stellen solle. Dann *gab er das Tablet dem Lokführer*. Dieser merkte nicht, dass es dasselbe Tablet war, das er kurz zuvor dem Fahrkartenjungen gegeben hatte, und legte es in der Annahme, damit die Fahrerlaubnis nach Newtown in der Hand zu halten, *ohne Prüfung auf die Seite*. Der Signalwärter schloss aus der Mitteilung, die er im Auftrag des Stationsvorstehers vom Fahrkartenjungen erhalten hatte, dass die Kreuzung mit dem Schnellzug nun doch nach Newtown verlegt wurde

und stellte - ohne seine Annahme zu prüfen - die Fahrstraße für den Personenzug, der sich sofort in Bewegung setzte.

Der Gepäckjunge, der sich auf dem Weg zum westlichen Stellwerk Zeit gelassen hatte, versuchte nun, die Einfahrt für den Schnellzug zu stellen, den er angenommen hatte. Das gelang ihm nicht - die Hebel blockierten, weil ihm der Signalwärter im anderen Stellwerk mit der Einstellung der Ausfahrstraße zugekommen war. Daraufhin ging der Gepäckjunge zum Stationsgebäude, um dem Stationsvorsteher zu sagen, dass die Einfahrt nicht gestellt werden konnte. Nachdem der Stationsvorsteher die Anzeige der Blockapparate kontrolliert und das fehlende Tablet bemerkt hatte, erkannte er endlich den Ernst der Lage und rief in Newtown an, dass man den Schnellzug zurückhalten solle, aber es war zu spät.

Der Lokführer des Schnellzuges sah 2 km vor Abermule die Rauchfahne des entgegenkommenden Personenzuges, gab sofort ein Warnsignal und konnte durch sofortige Schnellbremsung die Geschwindigkeit in den 300 Metern bis zur Kollision von 80 km/h auf 50 km/h reduzieren. Es gelang ihm und dem Heizer, unmittelbar vor dem Zusammenstoß abzuspringen, so dass sie den Unfall mit Verletzungen überlebten.

Die Personenzuglok wurde von der Schnellzuglok umgeworfen und zerstört, das Lokpersonal des Personenzuges, das weder das Warnsignal noch den entgegenkommenden Zug bemerkte, war sofort tot. Die ersten drei Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert. Unter den 12 Toten war der Zugführer und der Direktor der Cambrian Railways, Lord Herbert Vane-Tempest. Die anderen Wagen des Schnellzuges und alle Wagen des Personenzuges blieben im Gleis. Ungefähr 20 Verletzte wurden ins Krankenhaus nach Newtown gebracht, drei Reisende erlagen dort ihren schweren Verletzungen.

Der schwerverletzte Lokführer hatte, was die Ursache des Unfalls betraf, die richtige Vermutung und ließ den Heizer in den Trümmern nach dem Tablet des Personenzuges suchen, um sich und den Heizer zu entlasten. Dieser konnte tatsächlich das Tablet für den Abschnitt Montgomery - Abermule sicherstellen. Mit diesem Tablet konnte später in Abermule unter Zeugen der Apparat Abermule - Montgomery entsperrt werden, so dass die Unfallursache feststand. Die Trümmer waren so ineinander verkeilt, dass die Räumung der Strecke 50 Stunden dauerte.

Gerichtliches Nachspiel und

Folgen

Ein Gutachter des Board of Trade untersuchte - wie in solchen Fällen üblich - den Unfallhergang. Von den Eisenbahnern, die durch Nachlässigkeit und mangelnde Verständigung die Katastrophe verursacht hatten, wurden nur der Stationsvorsteher und der Signalwärter angeklagt. Zu einer Verurteilung kam es nicht - die Eisenbahner kamen mit einer Rüge davon, wohl auch weil im Untersuchungsbericht die Eisenbahngesellschaft wegen verschiedener organisatorischer Mängel kritisiert worden war.

Obwohl es in Großbritannien noch weit schlimmere Eisenbahnunglücke gegeben hatte, wurde dieser Unfall zum Paradebeispiel dafür, dass auch bewährte und verbreitete technische Sicherungssysteme wie das **Electric Tablet System** wirkungslos werden, wenn die verantwortlichen Eisenbahner ihren Dienst nachlässig und unkoordiniert ausüben. Der Unfall diente bei der Ausbildung der nachfolgenden Eisenbahner-Generationen als Mahnung, so dass die Umstände und der Hergang des Unglücks bis heute präsent sind.

Bei manchen Eisenbahngesellschaften wurde an den Tyer-Apparaten ein Schild mit der Aufschrift "Remember Abermule" angebracht, andere gingen weiter und rüsteten das Electric Tablet System nach oder ersetzten es im Lauf der Zeit durch andere Systeme.

Weblinks

- Website Roland Ziegler (Sri Lanka) (http://www.roland-ziegler.de/Railtours/tyers_train_tablet/tyers_train_tablet_rpt.html#Das%20Tablet)
- Abbildung und Beschreibung verschiedener Blockapparate (<http://www.signalbox.org/block/tyer.htm>)
- Abbildung unterschiedlicher Tablets (http://www.trainweb.org/rcn_uk/slt.html#note2)

Kunststoffgeldschein

Kunststoffgeldscheine (auch *Polymer-Banknoten*) ersetzen in immer mehr Ländern das Bargeld aus Papier oder Baumwolle.

Die ersten Scheine wurden von der *Reserve Bank of Australia* (RBA) und der *Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation* (CSIRO) entwickelt und am 27. Januar 1988 erstmals in Umlauf gebracht. Diese Banknoten sind aus biaxial gerecktem Polypropylen (BOPP) das die Haltbarkeit der Banknoten erhöht. Zusätzlich enthalten sie viele Sicherheitsfunktionen die mit Papiernoten nicht möglich sind und somit erhöht sich auch die Fälschungssicherheit.

Zusammen mit Innovia Films hat die RBA die Firma „Securrency“ gegründet die das Kunststoffgeld unter der Marke „Guardian“ an andere Staaten vertreibt. Für bisher 19 Staaten ohne eigene Druckereien produziert die Tochtergesellschaft der RBA „Note Printing Australia“ Banknoten.

Eine alternative aus Polyethylen (PE), von DuPont als „Tyvek“ vermarktet, wurde entwickelt Anfang der 1980ern von der American Bank Note Company entwickelt. Tyvek war aber in Versuchen nicht erfolgreich genug, die Tinte war verwischbar und es lies sich zerreißen. Nur Costa Rica, Haiti und die Isle of Man hatten Banknoten aus PE für einige Zeit im Umlauf; diese sind heute Sammlerobjekte.

Entwicklung der Banknoten

Schon als 1967 in Australien die ersten großen Mengen gefälschte \$10 Noten gefunden wurden und die RBA über die Einführung der Farbkopierer nicht gerade begeistert war, wurden die ersten Überlegungen zu fälschungssicherem Geld begonnen. Im Jahr darauf begann die RBA eine Kooperation mit CSIRO und ab 1969 wurde die versuchsweise Produktion von markanterem Papier.

Die Einarbeitung von Hologrammen die je nach Blickwinkel das Bild ändern wurde 1972 vorgeschlagen. 1974 wurde das Laminieren als Technik entwickelt um die verschiedenen Materialien zusammen zu fassen. Als abschließendes Material wurde PP verwendet wodurch die Hologramme problemlos verwendet werden konnten.

Das Polypropylen unterlief folgenden Schritten:

- Zwei Schichten Tinte (normalerweise weiße Farbe) wurde auf beiden Seiten aufgetragen, die Felder für die Hologramme wurden ausgelassen.
- Zuschnitt auf die passende Größe für die Druckmaschinen
- Druck mit Offset-, Tief- und Hochdruck
- Die Schutzschicht ermöglicht längere Haltbarkeit.

Polypropylen hat weder einzelne Fasern noch ist es ein poröses Material. Bandnoten aus BOPP sind im Vergleich mit Papiernoten flexibler, schwerer zu zerreißen, widerstandsfähiger beim Falten, wasserfest, einfacher zu verarbeiten



Vorder- und Rückseite einer 5£ Note der Northern Bank.



und auch leichter zu recyceln am Ende ihrer Lebensdauer. Negativ fällt auf dass sie schwerer zu stapeln sind, sich weniger robust anfühlen aufgrund ihrer glatten Oberfläche und „sprunghaft“ sind wenn sie gefaltet werden.

Sicherheitsmerkmale

Traditionelle Sicherheitsmerkmale von Banknoten können auch bei Kunststoffgeld verwendet werden. Dazu gehören Offset-, Tief- und Hochdruck, Wasserzeichen, Schwarzlicht-Bilder, Mikroschrift etc.

Neue Sicherheitsmerkmale sind z. B. transparente Ausschnitte und Beugungsgitter. Der Bereich des Hologramms ist ebenfalls ein transparentes Fenster.

Aufgrund ihrer Komplexität ist es nicht möglich Kunststoffgeldscheine mit einfachen Mitteln wie Farbkopierern zu reproduzieren und Fälschungen sind leicht zu erkennen.

Verbreitung

In Australien, Neuseeland und Rumänien wurde bereits vollständig auf Kunststoffgeldscheine umgestellt.

Bangladesh, Brasilien, Brunei, Chile, China, Indonesien, Kuwait, Malaysia, Mexiko, Nepal, Nordirland (siehe unten), Papua-Neuguinea, Singapur, die Salomonen, Sri Lanka, Taiwan, Thailand, Vietnam und Samoa führen entweder die neuen Geldscheine ein, oder haben dies geplant.

- 1996: Australien ist das erste Land mit einem kompletten Satz an Polymer-Banknoten.
- 1999: Neuseeland folgte angefangen mit einem \$20-Schein.
- 1999: Rumänien stellt als erstes europäisches Land komplett auf Polymer-Banknoten um.
- 1999: Taiwan, gibt einen 10 Yuan-Schein aus um das 50. Jubiläum der Ausgabe des Neuen Taiwan-Dollars zu feiern.
- 2000: Die Volksrepublik China gibt einen 100 Yuan-Schein heraus um das neue Jahrtausend zu feiern.
- 2000: Nordirland und Neuseeland geben ebenfalls eine spezielle Polymer-Banknote heraus um das neue Jahrtausend zu feiern. Diese Fünf Pound Note ist die einzige der Northern Bank die nach dem Bankraub von 26,5 Millionen Pound im Dezember nicht umgetauscht wird.
- April 2000: Brasilien gibt eine 10 Real Note heraus um die Ankunft portugiesischer Entdecker vor 500 Jahren zu feiern.

- 2003: Sambia führt als erstes afrikanisches Land zwei Polymer-Banknoten ein.
- 2005: Rumänien gibt als erstes Land einen zweiten Satz an Polymer-Banknoten heraus.

Herstellung

Heutige Kunststoffgeldscheine bestehen aus biaxial gerecktem Polypropylen (BOPP, biaxially oriented polypropylene). Der führende Hersteller von BOPP ist das belgische Unternehmen Innovia Films.

Weblinks

- Informationen über Polymer-Banknoten aus aller Welt (engl.) (<http://www.polymernotes.org/>)
- Führender Hersteller von BOPP (<http://www.films.ucb-group.com/>)

Chop

Ein **Chop** ist ein chinesischer Namensstempel, mit ihm kann man auf der Post, auf der Bank oder auf irgendeiner Behörde Geschäfte oder ähnliches abwickeln.

Für bestimmte Rechtsgeschäfte muss der Abdruck des Namensstempels beim Einwohnermeldeamt eingetragen sein. Eine Gesellschaft muss ihren Stempel beim Gericht registrieren lassen. Die Chops werden von eigenen Stempelschneidern hergestellt. Viele Leute vertreten die Ansicht, dass sogar Stempel, die mit demselben Namen versehen und von demselben Stempelschneider geschnitten wurden, nie ganz identisch sind. Zur Kontrolle der Echtheit eines Stempels wird ein Büroangestellter den Abdruck in der Mitte, zumeist diagonal, falten und auf den Abdruck legen, der bereits in der Kartei abgelegt ist. Die beiden Hälften sollten genau zusammenpassen. Da der Besitzer oder eine Amtsperson mit einem Stempel Unterschriften leisten kann, muss er gegen Diebstahl besonders geschützt werden.

Die Stempel werden je nach Gebrauch in drei Gruppen unterteilt: **Namens-** (meist quadratisch), **Signatur-** (freie Formen) und **Studiostempel** (rechteckig) die hauptsächlich im alten China verwendet wurden.

In der Volksrepublik China sind die Stempel der Regierung heute kreisförmig und haben einen fünfzackigen Stern in der Mitte. Der Name der Behörde ist meistens um den Stern im Halbkreis angeordnet.

Geschichte

Nachweislich wurden Chops in China zum ersten Mal im Jahr 1324 v. Chr. verwendet. Doch so richtig durchsetzen konnte sich der Chop erst während der Zhou-Dynastie (1122 bis 256 v. Chr.).

Damals diente er nicht zum Unterschreiben, sondern wurde zum Zeichen des Ranges oder des Amtes oder einfach aus Prestigegründen mit sich getragen, oftmals im Gürtel. Der Chop stand nicht so sehr für die Person, son-

dern in erster Linie für die Stellung, die sie bekleidete. Setzte sich eine Amtsperson zur Ruhe oder starb sie, ging der Chop — und so ist es auch heute oft — an den Nachfolger über. Wenn ein Adliger um eine Audienz beim Kaiser bat, zeigte er gewöhnlich seinen Stempel aus Jade, um seine Identität nachzuweisen.

Mit der Erfindung des Papiers ersetzte der Namensstempel nach und nach die Unterschrift. Auch die Durchschnittsbürger bedienten sich immer häufiger eines Chop. Heute besitzt jeder einen Chop, selbst Ausländer, und jede Transaktion, die eine Unterschrift erfordert, kann nur abgeschlossen werden, wenn der Chop eingesetzt wird. Offiziell kann man zwar auch von Hand unterzeichnen, aber für die meisten Leute wird eine Sache erst durch den Chop rechtskräftig. Der Chop hat sich mittlerweile in weiten Teilen Ostasiens eingebürgert, so auch in Japan und Korea.

Bauweisen

Ein Chop kann quadratisch, rechteckig, oval oder rund sein; es gibt ihn auch noch in zig anderen Variationen. Er kann lediglich 3 Millimeter Durchmesser haben oder 15 Zentimeter im Quadrat groß sein. Der Stempel kann aus Jade, Speckstein, Horn, Bambus, Kupfer, Holz oder Plastik geschnitten werden, je nachdem, wofür er verwendet wird, und je nach Wunsch und Größe des Geldbeutels des Käufers.



Ein Hongwen Stempel der privat als Signaturstempel verwendet wird.



Ein Baiwen der als Namensstempel dient.

Wird ein Stempel nur selten und für weniger wichtige Transaktionen gebraucht, ist Holz oder Plastik vielleicht gut genug. Wenn der Besitzer aber seinen Namensstempel ein Leben lang benutzen möchte, wählt er wahrscheinlich ein wertvolleres und hübscheres Material aus.

Die meisten Chops sind einfach ein Stück Material, auf dessen flacher Unterseite der Name in stilisierten chinesischen Buchstaben angebracht ist. Eine Schnitzarbeit am Griff oder an der Oberseite des Stempels macht ihn noch schöner und wertvoller. Manche Chops sind regelrechte Kunstwerke.

Unterteilt werden die Stempel auch in **Baiwen** und **Hongwen**. Beim Baiwen ergeben sich die Schriftzeichen und Einritzen, dem Tiefdruckverfahren entsprechend, während der Hongwen das Hochdruckverfahren verwendet.

Hanko

Als **Inkan** (印鑑) oder **Hanko** (判子, ugs.) wird im Japanischen der Namensstempel bezeichnet, der bei Geschäften und Verträgen die gleiche Funktion hat wie in Europa Unterschrift. Sowohl Unternehmen wie auch Privatpersonen können sich einen Stempel anfertigen lassen, und in vielen Fällen ist nur der Hanko und keine Unterschrift zulässig. Ein weiteres wichtiges Instrument, um sich in Japan auszuweisen, ist die Visitenkarte (名刺 *meishi*).

Es gibt zwei Kategorien von Stempeln: persönliche Siegel (認め印 *mitome-in*) und registrierte (legale) Siegel (実印 *jitsu-in*). Um eine Wohnung zu mieten, Land oder ein Auto zu kaufen ist ein registriertes Siegel notwendig. Von einigen Banken wird es sogar bei der Eröffnung eines Kontos verlangt.

Im modernen Japan haben die meisten Menschen mehrere Siegel. Siegel von Männern sind meistens größer als die von Frauen, und Vorgesetzte haben größere als ihre Untergebenen. Besonders gesicherte Hanko werden für Bank- und Immobiliengeschäfte verwendet, während für alltägliche Geschäfte einfachere Varianten verwendet werden.

Registrierung und Zertifizierung eines inkan kann bei der örtlichen Stadtverwaltung durchführen. Dort erhält man eine „zertifizierte Siegelabdruck“ (印鑑登録証明書 *inkan tōroku shōmeisho*, kurz: *inkan techo*), mit der ein Siegel bei Geschäften authentifiziert werden kann, ähnlich einer beglaubigten Unterschrift.

Ausländer mit einer *alien registration card* sind berechtigt, ein beglaubigtes Siegel zu führen, dass für Geschäfte entscheidend ist. Ausländische Namen dürfen in Romaji (lateinischer Schrift), Katakana, Hiragana (Silbenschrift) oder in Kanji (chinesische Schriftzeichen) graviert werden. Für Japanische Namen werden meist die chinesischen Schriftzeichen verwendet, in der bereits vor 3000 Jahren für diese Zwecke verwendeten Siegelschrift. Siegel für die üblichen Familiennamen können vorgefertigt gekauft werden, da ein Hanko aber ein sehr persönlicher Gegenstand ist, gehen viele Japaner zu einem Siegelmacher.

Traditionell wird ein inkan auf ein Ende eines kleinen Blocks aus Hartholz, Knochen, Elfenbein oder Marmor geschnitzt, mit einem Durchmesser zwischen 25 und 75 mm. Gummistempel, wie man sie in vielen Andenkenläden kaufen kann, sind nicht als offizielles Siegel verwendbar.



Ein Stempelkissen (朱肉 *shuniku*)

Ein kaiserliches Siegel aus massivem Gold, datierend aus dem Jahr 57 n. Chr., ist das erste Zeichen der Schriftkultur in Japan. Als Autoritätssymbole waren die Hanko den direkten Vasallen des Tennō vorbehalten. Etwa ab dem Jahr 750 sind auch Hanko anderer Adliger nachgewiesen, mit



Die billige Plastikvariante eines Namensstempels

dem Aufstieg der Samurai begannen auch diese, sich Siegel anfertigen zu lassen. Ihnen war auch das Rot als Stempelfarbe vorbehalten. Mit der Meiji-Restauration, als jeder Japaner einen Namen annehmen mußte (*siehe*: Japanische Namen), verbreitete sich auch die Benutzung eines Namenssiegels in allen Bevölkerungsschichten.

Ähnlich wie bei Banknoten hat auch beim Hanko der technologische Fortschritt zu immer besseren Möglichkeiten der Fälschung geführt. Hinter der Zukunft des Hanko in Japan stehen daher einige Fragezeichen.

Signaturstempel sind auch in anderen Ländern gebräuchlich, unter anderem in China, auch in einigen israelischen Firmen werden sie verwendet.

Weblinks

- Japanische Stempel Gegenwart & Geschichte (PDF, 2,5 MB) (<http://ig.cs.tu-berlin.de/ma/ehemalige/ki/ap/2000-09/Ishii2000-Hanko.pdf/file/>)

Portal Japan

Das Portal Japan (http://de.wikipedia.org/wiki/Portal_Japan) besteht schon seit Juli 2004 und ist nicht ganz so aktiv wie das Portal China.

Auch hier fehlen Dinge wie die aktuellen Ereignisse, aber dafür wird schon fleissig an einem WikiReader aus dem Themenbereich Japan gearbeitet.

Portal China

Das Portal China (http://de.wikipedia.org/wiki/Portal_China) besteht schon seit Juni 2004 und wird von zwei, drei Autoren regelmäßig aktualisiert.

Sachen die leider noch fehlen sind zum Beispiel aktuelle Ereignisse oder auch ein attraktiveres Design der Seite.

Autoren werden von Portal China immer gesucht, derzeit kommen etwa zwei bis vier neue Artikel hinzu die aber auch noch erweitert werden woll.

Wikingerzeit auf den Färöern

Die **Wikingerzeit auf den Färöern** dauerte von der Landnahme durch Grímur Kamban um 825 bis zum Tode von Tróndur í Gøtu, des letzten Wikingerhäuptlings auf dem Archipel, 1035, und der Machtübernahme von Leivur Øssursson im selben Jahr.

Der größte historische Bruch in dieser Zeit war die Christianisierung der Färöer durch Sigmundur Brestisson ab 999, die das Ende der Wikingerzeit einläutete und gleichzeitig das Ende der Färöer als freie Siedlerrepublik.

Zum Leidwesen der Historiker sind sehr viele Quellen aus dieser Zeit bei verschiedenen Verwüstungen von Bibliotheken und Archiven verloren gegangen. Als wichtigste Quelle haben wir daher heute nur noch die Färingersaga und Aussagen in anderen Quellen von außerhalb, die die dortigen Erzählungen stützen können und eine Datierung erlauben.

Obwohl die in diesem Artikel genannten Jahreszahlen und Ereignisse zwar auf den Färöern allgemein als unstrittig gelten und zum nationalen Gründungsmythos gehören, sind sie immer mit einem gewissen Vorbehalt zu betrachten, denn die Färingersaga ist keine Chronik im wirklichen Sinne, sondern ein historischer Roman. Ganz eindeutige Mythen, die völlig unrealistisch erscheinen, werden als solche gekennzeichnet (meist in den weiterführenden Artikel zu einzelnen Episoden der Saga).

Es gab in den letzten Jahrzehnten zahlreiche archäologische Untersuchungen auf den Färöern, sodass sich unser Bild über die damalige Zeit immer mehr verdichtet. Im Historischen Museum der Färöer befinden sich die meisten der archäologischen Funde aus dieser Zeit.

Landnahme

Als die Färöer das erste Mal um 795 von den Wikingern besucht wurden, fanden sie Mönche aus Irland vor, die hier ein Einsiedlerdasein führten. Jene wiederum hatten keinerlei Urbevölkerung vorgefunden, die sie hätten bekehren können, und so züchteten sie Schafe und pflanzten u.a. Hafer an, der inzwischen eine Datierung ihrer ersten Ankunft auf den Zeitraum um 625 erlaubt.



Die Wikinger waren hervorragende Seefahrer. Ihre Navigationskünste wurden 2002 auf diesem Briefmarkenblock der Färöer gewürdigt.

Erste Landnahmewelle

Es ist nicht völlig geklärt, ob die oft behauptete Vertreibung der irischen Mönche durch die Wikinger um 795 wirklich stattfand, oder ob sich nur ein Teil von ihnen nach Island aufmachte. Dort jedenfalls galten jene wiederum als die ersten Siedler. Zu



Schematische Darstellung der Landnahme mit Hilfe einer alten Landkarte. Der dortige Pfeil von den Färöern in Richtung britische Inseln ist etwas irreführend. Die Landnahme geschah in genau umgekehrter Richtung. Auch waren die Färinger keine Eroberer anderer Länder. Färöische Briefmarke von 1982.

dieser Zeit könnten die Färöer für 30 Jahre unbewohnt gewesen sein, da sich die Wikinger damals nicht auf den Färöern niederließen. Folgt man dieser Hypothese, die sich auf den Bericht im Buch *Liber de Mensura Orbis Terræ* des irischen Chronisten Dicuil (825) stützt, so betrat Grímur Kamban um 825 ein Land, in dem es nur Schafe (von den Mönchen übrig gelassen) und Seevögel gab.

Der Name *Kamban* selbst deutet auf einen keltischen Ursprung hin. Grímur Kamban könnte von den britischen Inseln gekommen sein, wo die Wikinger bereits ihre Herrschaft errichtet hatten, oder er war ein früher getaufter Norweger, dem irische Missionare diesen Beinamen gaben. Die ersten Menschen, die um diese Zeit die Färöer besiedelten, waren jedenfalls Leute aus dem umliegenden Herrschaftsbereich der Wikinger im Süden und Osten - selber meist Skandinavier, aber sicher auch mit keltischen Sklaven und Frauen im Gepäck.

Grímurs Siedlung soll in Funningur auf Eysturoy gewesen sein. Ausgrabungen belegen weitere Siedlungsplätze der Wikinger in der Nachbarschaft und auf den anderen Inseln.

In jenen Zeitraum fällt auch die Ankunft des norwegischen Auswanderers Naddoddur auf den Färöern. Er entdeckte der Überlieferung zufolge um 850 Island, das er damals *Schneeland* taufte. Seine (vermutete) Tochter Ann Naddodsdóttir ist einer neueren These zufolge die Mutter von Brestir und Beinir, von denen unten noch die Rede sein wird.

Zweite Landnahmewelle

Etwa 880 bis 900 fand die zweite große Einwanderung auf den Färöern statt. Diese Landnahmewelle wird auch präziser auf 885-890 eingegrenzt. Es war die Zeit Harald Schönhaars von Norwegen (reg. 870-933). Die Färingersaga berichtet, dass viele Leute vor seiner Herrschaft flohen. Darunter sind unter anderem Steuerlasten gemeint. Wie schon bei der ersten Landnahme kamen die Einwanderer

aus Norwegen und wahrscheinlich auch den norwegisch kontrollierten Teilen der britischen Inseln.

Dass der überwiegende Teil dieser Wikinger auf den Färöern aus Norwegen kam, kann an einer linguistischen Besonderheit festgestellt werden (neben sonstigen Gemeinsamkeiten mit den Dialekten Westnorwegens): Im Färöischen heißt Nordosten *landnyrðingur* ("Landnord"), Südosten *landsynningur* ("Landsüd"), Nordwesten *útnyrðingur* ("Hinausnord") und Südwesten *útsynningur* ("Hinaussüd"). Für diesen Sprachgebrauch kann nur die Vorstellungswelt von Menschen verantwortlich sein, die an einer kontinentalen Westküste leben, wie zum Beispiel in Bergen. Aus färöischer Perspektive würde eine solche Wortschöpfung keinen Sinn ergeben, denn im Nordwesten befindet sich mit Island gleichermaßen Land, wie mit Shetland im Südosten, während sich in Nordost und Südwest die Gestade Spitzbergens bzw. Neufundlands befinden - damals *terra incognita* (unbekanntes Land). Und: aus färöischer Sicht ist jede Himmelsrichtung *hinaus aufs Meer*.

Es wird heute noch gesagt, dass sich Menschen von den Färöern und aus Bergen in ihren jeweiligen lokalen Dialekten ohne große Mühe mündlich verständigen können. Die Beziehungen dieser norwegischen Handelsmetropole und späteren Hansestadt zu den Färöern haben in den Jahrhunderten bis heute immer eine besondere Rolle gespielt. *Siehe auch:* Monopolhandel über die Färöer (Zeitraum 1529-1856)



Tinganes, die alte Thingstätte der Färöer, ist heute nach wie vor politisches Zentrum des Landes.

Erstes Thing

Um 900 hatten die Färingier bereits ihr Thing auf der nach ihm benannten Halbinsel Tinganes. Tórshavn wurde so früh zum Hauptort der Inseln. Das damalige Thing hieß (wie heute noch dasjenige in Island) *Althing*. Seit etwa 1400 trägt es seinen heutigen Namen *Løgting*. Es ist eines der ältesten Parlamente der Welt (*siehe dort*). Neben dem zentralen Thing gab es lokale Thingstätten, *várting* genannt.

Auch wenn nicht ganz klar ist, wie die politische Ordnung Färöer zu dieser Zeit aussah, so ist es nicht übertrieben, von einer Republik zu sprechen, denn der König im 500 Kilometer entfernten Norwegen hatte auf dem Archipel zur Wikingerzeit keine Macht, und das Ting war eine Ver-

sammlung der *freien Männer* vor Ort, also der Großbauern. Dort wurde auch die Gerichtsbarkeit ausgeübt.

Besiedlung und Bevölkerungsentwicklung

Zu diesem Zeitpunkt waren alle Inseln der Färöer bereits bewohnt, mit Ausnahme von Lítla Dímun. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Bevölkerungszahl der Färöer nach der zweiten Land-

nahmewelle hat vielleicht 3.000 Menschen umfasst. Diese Zahl blieb bis Ende des 18. Jahrhunderts nahezu stabil und wuchs nicht über 4.000. Mehr gab die Landwirtschaft auf diesem sehr begrenzten Areal nicht her.

Die Nachkommen der beiden Landnahmewellen bildeten faktisch die Bevölkerung der nächsten 450 Jahre. Erst der Schwarze Tod 1349 und 1350 sorgte mit dem Verlust eines Drittels der Bevölkerung für dramatische Änderungen, sodass Platz und Bedarf für neue Einwanderer bestand.

Alltag

Ernährung und Erwerb

Die Wikinger auf den Färöern waren ein Bauernvolk. Sie pflanzten Gerste an, die mit aus Norwegen importierten Mühlsteinen aus Schiefer gemahlen wurde.

Die wichtigsten Haustiere waren Schafe,

und die färöische Wolle war schon damals ein wichtiges Exportgut. Daneben wurden Kühe gehalten und, im Gegensatz zu heute, sehr viele Schweine. Der Name der Insel Svínøyr zeugt davon. Als Tierfutter wurde Heu angepflanzt. Aus den Pferden der Färöer entwickelte sich im Laufe der Zeit die eigenständige Rasse des Färöerponys, von der heute nur noch wenige Individuen leben.

Der Fischfang und Grindadráp diente als wichtige Nahrungsergänzung und wurde in Küstennähe in den Fjorden betrieben. Das typisch färöische Boot zeugt noch heute von dieser Zeit. Es wird nach wie vor im Stile des Wikingerlangboots gebaut.



Ein geschnitztes Holzboot als Kinderspielzeug fand sich 1955 bei den Ausgrabungen von Kirkjubøur. Es ist 24,7 cm lang und aus einem Stück Treibholz geschnitzt. Heute wird es im Historischen Museum der Färöer ausgestellt. Briefmarke von Bárður Jákupsson 1989.



Ein Pferd als Kinderspielzeug. Es wurde 1957 in Kvívík gefunden. Briefmarke von Bárður Jákupsson 1989.

Die färöische Vogelwelt bot darüber hinaus Nahrung im Überfluss. Die Jagd von Seevögeln war hier weitaus wichtiger als in anderen Ländern - und ist es noch heute. Dabei waren die ersten Färingler wahrscheinlich schon Feinschmecker. Von den dutzenden Arten bevorzugten sie meist nur drei.

Hausrat

Einheimische Keramik gab es nur relativ wenig. Der färöische Ton hat keine besonders günstigen Eigenschaften, und durch den Mangel an Bäumen war Brennmaterial stets knapp. Vorherrschend waren Gefäße aus Speckstein, die wahrscheinlich aus Norwegen importiert wurden. Speckstein gibt es allerdings auch auf den benachbarten Shetlandinseln, vielleicht stammen sie also von dort. Aus dem heimischen Tuff, einem relativ weichen vulkanischen Gestein, wurden unter anderem Öllampen geschnitzt. Körbe und dergleichen wurden aus dem einheimischen Wacholder geflochten. Der Wacholder ist auf den Färöern heute beinahe verschwunden, was u.a. auch auf eine Klimaänderung zurück zu führen ist.

Wertgegenstände

Metall musste importiert werden. Es wurden Eisen und Bronze verarbeitet. Silber diente als Währung, aber später auch schon ausländische Münzen, wie der Münzfund von Sandur andeutet. Schmuck wurde nicht nur aus den genannten Metallen hergestellt, sondern auch aus Knochen, Perlen und Bernstein. Die Kleidung entsprach wohl derjenigen in Norwegen oder auf den britischen Inseln.



Der Runenstein von Sandavágur. Im Hintergrund die Inschrift des Steines von Kirkjubøur. Marke von 1981

Behausungen

Gewohnt wurde in typischen Langhäusern aus Stein. Sie besaßen nur einen Raum mit einer Feuerstelle in der Mitte und Bänken an den Wänden. An vielen Orten der Färöer wurden ab 1941 Fundamente solcher Häuser ausgegraben, zuerst in Kvívík, später dann auch in Fuglafjørður, Gøta und Sandavágur.



Das Langhaus von Kvívík war 21 m lang und 5,75 m breit. Die Wände waren 1,5 m dick. Marke von 1982

Sprachdenkmäler

Die Sprache der ersten Färingler war Altnordisch, aus dem die heutige färöische Sprache hervorging. Es wurde in Runen geschrieben. Drei Runensteine wurden auf den Färöern gefunden: In Kirkjubøur, Sandavágur und Fámjin. Letzterer stammt allerdings aus dem 16. Jahrhundert, belegt so also die Verwendung der Runen neben der lateinischen Schrift noch weit in die katholische Zeit hinein. Die färöischen Sigurdlieder und andere färöische Balladen stammen sehr wahrscheinlich von alten mündlichen Überlieferungen aus der Wikingerzeit ab.

Nordische Religion

Wie die Bezeichnung *Wikinger* impliziert, waren sie Angehörige der Nordischen Religion, also von den Christen so genannte *Heiden*. Der mächtigste ihrer Götter war Thor, und nach ihm ist nicht nur die färöische



Thors Hammer Mjollnir im heutigen Wappen von Tórshavn

Hauptstadt Tórshavn (*Thors Hafen*) benannt, sondern auch Hósvík (*hós-* kommt von *tórs-*, und *-vík* bedeutet Bucht). Entsprechend heißt der Donnerstag (Thor ist der Donnergott) auf den Färöern *hósdagur* beziehungsweise im Dialekt von Suðuroy *tósdagur*. Sein Symbol ist der Hammer, und der schmückt heute noch das Wappen der Hauptstadt. Nach dem Gott Odin ist der *ónsdagur* (Mittwoch) benannt, der bei uns früher analog *Wodanstag* hieß.

Opferstätten

Ob sich an Orten wie Tórshavn und Hósvík Opferstätten befanden, wissen wir nicht. Die Färingersaga verrät keine Einzelheiten über den praktizierten nordischen Glauben jener Zeit. Es wird angenommen, dass der Opferkult (*blót*) unter freiem Himmel ausgeübt wurde. Es gab mit dem *hof* allerdings auch eine Art Tempel, wie er in Hov vermutet wird.



Die beiden Hinkelsteine von Havgrímur und Leivur Øssurson in Hov. Der von Havgrímur steht aufrecht, weil er im Kampf fiel.

Es wurden den Göttern in erster Linie Speisen und Getränke geopfert, seltener aber auch Tiere und Menschen. Im Jahr gab es drei regelmäßige Opfertermine: im Frühjahr, Herbst und zur Wintersonnenwende (Julfest). Noch heute heißt Weihnachten auf den Färöern *jól*.

Grabstätten

Besondere Beachtung verdienen die gefundenen Wikingergräber auf den Färöern, die Rückschlüsse auf die Beerdigungsriten und somit den Totenkult erlauben. Die Wikinger bestatteten ihre Toten *überirdisch* und richteten die Leichname in Richtung Westsüdwest-Ostnordost aus, mit dem Kopf in jene Richtung zeigend. Die Hinkelsteine von Hov auf Suðuroy (siehe Foto rechts) erinnern an große Persönlichkeiten. Wer im Kampf fiel, erhielt offensichtlich einen aufrechten Stein, und wer friedlich alt wurde, einen liegenden.

1834 wurde auf Initiative des dänischen Gouverneurs Christian Ployen das Grab des Hohepriesters (*blótsmaður mikil*) Havgrímur in Hov geöffnet. Es war nach Ployens Angaben 24 Fuß lang und 4 Fuß breit. Dort wurden Eisengegenstände und menschliche Knochen gefunden. Angeblich soll auch ein Schleifstein gefunden worden sein. Diese Ausgrabung galt als unprofessionell und letztlich inoffiziell. Sie wurde abgebrochen und bis heute nicht wieder aufgenommen.

Die erste professionelle Ausgrabung einer Grabstätte erfolgte 1956 in Tjørnuvík im Norden Streymoys. 1955 fanden spielende Kinder dort Knochen, die sich als Menschenknochen erwiesen. Im Jahr darauf begannen systematische archäologische Grabungen, und schnell war klar, dass hier Überreste einer Wikingerin gefunden wurden. Sie war etwa 1,55 m groß und, wie damals allgemein üblich, mit dem Kopf in Richtung Ostnordost bestattet. Bei ihr wurde eine Spange gefunden, die keltisch-schottischer Herkunft gewesen sein muss. Der Historiker Sverri Dahl datierte das Grab auf das 10. Jahrhundert.



Die Wikinger-Kultstätte hof in Hov auf Suðuroy



Das Grab von Havgrímur in Hov. Im Vordergrund das Grab seines Pferdes

Sigmundur und Tróndur

Die beiden Protagonisten der Färingersaga sind Sigmundur Brestisson und Tróndur í Gøtu, die jeweils die gegenüberstehenden Lager in einer 65 Jahre anhaltenden Fehde auf den Färöern darstellten. Diese Geschichte beginnt um 970 und bildet den wesentlichen Handlungsstrang der Saga.

Trotz der Vorbehalte hinsichtlich der Objektivität und Genauigkeit der Färingersaga, ergibt sich doch folgendes Bild, welches allgemein als die Chronik jener Zeit angenommen wird.

Mord an Brestir und Beinir

Um 969 war die Ausgangslage auf den Färöern wie folgt: Es gab zwei norwegische Lehen, das eine fiel Havgrímur von Hov zu, das andere den Gebrüder Brestir und Beinir von Skúvoy. Zwischen diesen beiden Parteien gab es offensichtlich schwelende Konflikte, die mit dem Streit zwischen Einar und Eldjarn (der eine Gefolgsmann von Brestir und Beinir, der andere von Havgrímur) offen zutage traten. Einen Schlichtungsversuch von Brestir lehnte Havgrímur ab, und so kam es zum Prozess vor dem Althing auf Tinganes, wo Havgrímurs Partei unterlag. Er schwor Rache und suchte Unterstützung bei seinem Schwiegervater Snæúlvur von Sandoy, doch jener wollte das Spiel nicht mitspielen, im Gegensatz zu Tróndur í Gøtu und dessen Onkel Svínoyar-Bjarni, die den Plan fassten, zusammen mit Havgrímur die Brüder zu töten.

Der Mord an Brestir und Beinir 970 auf Stóra Dímun endete nicht nur mit dem Tod der beiden Brüder. Jene schafften es vorher noch, im Kampf Havgrímur und fünf weitere seiner Männer zu töten. Sigmundur Brestisson war damals 9 Jahre alt, als er den Tod seines Vaters Brestir erleben musste, an dem Tróndur í Gøtu zwar nicht aktiv, aber im Hintergrund beteiligt war. Tróndur schlug nach der Bluttat vor, Sigmundur und dessen Vetter Tóri Beinirsson (Beinirs damals 11-jährigen Sohn) zu töten, was Svínoyar-Bjarni jedoch verweigerte. So gelangten Sigmundur und Tóri stattdessen unter Tróndurs Vormundschaft, der selber keine Kinder hatte und unverheiratet war.



Darstellung des Wikingerchefs Tróndur í Gøtu beim Althing auf Tinganes in einer Ausgabe der Färingersaga von 1904.

Tróndur war damals 25 Jahre alt. Er versuchte, diese beiden Jungen schnell wieder los zu werden, indem er sie im selben Sommer dem norwegischen Händler Ravnur Hólmgarðsfari als Sklaven anbot. Der war sich aber des Hintergrundes gewahr und verlangte seinerseits Geld dafür, sie nach Norwegen zu bringen. Nebenbei bezeugt diese Episode Handelswege der Färöer zu dieser Zeit bis nach Nowgorod

im Kiewer Rus. Jedenfalls brachte Ravnur die beiden nach Norwegen und damit in Sicherheit (nicht nur aus Tróns Sicht, der Rache für den Mord fürchten musste).

Tróndur nahm noch einen anderen Jungen in seine Obhut: Øssur Havgrímsson, den damals 10jährigen Sohn Havgríms (also den möglichen Erben der Gegenpartei Sigmunds und Tóris). Damit war er Alleinherrscher über die Färöer: Sigmundur und Tóri waren in Norwegen, und Øssur sein Pflegekind. Die Färingersaga erzählt, dass Tróndur ihm, nachdem er herangewachsen war, sowohl das Vermögen von Brestir und Beinir gab, als auch den Teil der Färöer, über den sein Vater geherrscht hat. Das könnte ab 980 gewesen sein. Wahrscheinlich war Tróndur aber der eigentliche und alleinige Herr auf dem Archipel.

Sigmunds Rückkehr

983 kehrten Sigmundur Brestisson und sein Vetter Tóri Beinirsson das erste Mal auf die Färöer zurück. Sie reisten im Auftrage von König Hákon Jarl von Norwegen. Sie wollten ihr geraubtes Eigentum zurück haben, und waren nun alt genug, um den Tod ihrer Väter zu rächen. Der Färingersaga nach wollte es das Wetter so, dass sie zuerst auf Svínoyar-Bjarni trafen, der nichts ahnend zuhause überrascht wurde. Bjarni konnte darlegen, dass er es war, der sich 970 für das Leben der Jungen eingesetzt habe, und so einigte er sich mit Sigmundur, indem er den Aufenthaltsort von Øssur Havgrímsson auf Skúvoy verriet. Sigmundur soll mit 50 von Bjarnis Männern dorthin gezogen sein und Øssur im Zweikampf getötet haben, wohl nachdem jener noch um Gnade und einen Ausgleich ersuchte.

Nach diesem Kampf gab es zunächst einen Waffenstillstand zwischen den beiden Parteien Sigmunds und Tróns. Während Tróndur allerdings die Sache vor dem Althing auf Tinganes geklärt haben wollte, verlangte Sigmundur einen

Richterspruch von Hákon Jarl in Norwegen. Um 984 fuhren Sigmundur und Tóri also erneut nach Norwegen, wo der König festlegte, dass Tróndur in allen vier Anklagepunkten - dem Mord an Brestir und Beinir, dem Vorschlag zur anschließenden Tötung von Sigmundur und Tóri, und der Versklavung der beiden Jungen - schuldig war, und jeweils ein *Manngeld* an Sigmundur und Tóri entrichten musste. Weiterhin erlaubte es der König, dass Tróndur í Gøtu weiterhin auf den Färöern bleiben durfte, solange er sich der norwegischen Herrschaft fügt, die ihrerseits durch Sigmundur vertreten werden sollte, der so die gesamten Färöer als Lehen - theoretisch - versprochen bekam.

Auf dem Althing 985 akzeptierte Tróndur diese Bedingungen, wenn auch nur widerwillig, und verlangte eine Ratenzahlung über drei Jahre. Im selben Jahr nahm Tróndur Leivur Øssurson (den Sohn von Øssur Havgrímsson) zu sich - wohl auch um dessen Rache an Sigmundur mitzugestalten, indem er nun wiederholt auch *Manngeld* von Sigmundur fordern sollte.

Wahrscheinlich um 986 holte Sigmundur seine Familie (Frau Turið Torkilsdóttir und Tochter Tóra Sigmundsdóttir) aus Norwegen auf die Färöer, die dort den Rest ihres Lebens bleiben sollten. Die beiden gelten als die ersten großen Frauen in der färöischen Geschichte.

Christianisierung der Färöer

Nachdem Olav I. Trygvasson 994 zum Christentum konvertierte und 995 König Norwegens wurde, lud er 997 Sigmundur Brestisson zu sich ein. Die beiden wurden Freunde, Sigmundur ließ sich taufen und segelte 998 zurück auf die Färöer, um dort auf dem Althing auf Tinganes nicht nur zu verkünden, dass Olav ihn zum Alleinherrscher über die Färöer bestimmt hat, sondern auch, dass nun alle Bewohner zum Christentum konvertieren mögen. Dies stieß auf gewaltsamen Protest unter der Führerschaft von Tróndur í Gøtu, sodass Sigmundur sich zunächst nach Skúvoy zurückziehen musste, bis er 999 Tróndur daheim überfiel und mit Gewalt zum Christentum zwang. Diese Taufe war allerdings eher formell und machtpolitisch zu verstehen, und in der Folge bereitete Tróndur den Mord an Sigmundur Brestisson vor, der 1005 stattfand.



Tróndur í Gøtu wehrt sich mit dem Mjólnir gegen die Ankunft des Christentums. Allegorische Darstellung auf einer färöischen Briefmarke von Anker Eli Petersen 2000.

Literatur

- G.V.C. Young: *From the Vikings to the Reformation. A Chronicle of the Faroe Islands up to 1538*. Isle of Man: Shearwater Press, 1979
 - *Færøerne. Fra vikingetiden til reformationen*. Kopenhagen: Rosenkilde og Bakker, 1982 (dänische Übersetzung, Grundlage dieses Artikels)

Weblinks

- Tjatsi.fo - Färöische Sagen, Mythen und Legenden (<http://www.tjatsi.fo>) (sehr umfangreich, das Meiste auf Englisch, vieles auch auf Deutsch, beispielsweise eine Zusammenfassung der Färingersaga, usw.)
- Färöische Briefmarken - Landnahme (<http://www.farostamps.fo/?side=cf87afadb19baf7a9d9b4635f17862c0>) (deutscher Beschreibungstext zur Briefmarkenausgabe des Postverk Føroya vom 14. März 1982)
- Färöische Briefmarken - Wikinger-Kinderspielzeug (<http://www.stamps.fo/default.asp?catalog%5Fname=Frim%E6rker&category%5Fname=Euro-paudgivelser&product%5Fid=176>) (deutscher Beschreibungstext zur Briefmarkenausgabe des Postverk Føroya vom 10. April 1989 - Künstler: Bárður Jákupsson)
- Färöische Briefmarken - Wikinger als Atlantikseefahrer (<http://www.stamps.fo/default.asp?catalog%5Fname=Frim%E6rker&category%5Fname=Historie&product%5Fid=406>) (deutscher Beschreibungstext zur Briefmarkenausgabe des Postverk Føroya vom 11. Februar 2002)
- Färöische Briefmarken - Der Alltag der Wikinger (<http://www.stamps.fo/default.asp?catalog%5Fname=Frim%E6rker&category%5Fname=&product%5Fid=515>) (deutscher Beschreibungstext zur Briefmarkenausgabe des Postverk Føroya vom 7. Februar 2005)

Schon gewusst, dass... ?

- ... das höchste Kliff der Welt sich im Norden der Insel Viðoy befindet?
- ... bei Fuglafjørður die einzige Thermalquelle der Inselgruppe ist? Sie ist ein Überbleibsel aus dem vulkanischen Ursprung der Färöer.
- ... die Durchschnittstemperatur durch den warmen Golfstrom im Sommer 11° Celsius und im Winter 3° beträgt?
- ... die Briten die Inseln im Zweiten Weltkrieg besetzten nach Dänemark von Deutschland besetzt worden war? Sie legten mit der Freizügigkeit gegenüber dem Løgtings den Grundstein für die späteren Unabhängigkeitsbemühungen.
- ... der Papageientaucher als Zugvogel bis nach Südafrika und sogar nach Neuseeland kommt?
- ... Die Färöer-Ponys im sechsten Jahrhundert von den ersten Siedlern, irische Mönche, auf die Inseln kamen?
- ... nur eine der 18 Inseln unbewohnt ist? Lítla Dímun ist aber mit 0,8m² und seiner 414 Meter hohen Spitze auch nur für Seevögel und schafe geeignet.
- ... der Nationalfeiertag am 28./29. Juli zu Ehren von Olav II. Haraldsson von Norwegen stattfindet der aber nie auf den Färöer war und wegen seiner Stuerpolitik zu Lebzeiten eher unbeliebt war?
- ... das Fährschiff Smiril in fünfter Generation seit 1896 zwischen den Inseln verkehrt?
- ... das erst 1905 die erste Telefonleitung verlegt wurde und erst 1971 ein Seekabel zu den Shetland-Insel bestand? Heute telefonieren 80% der Einwohner mobil.
-

Ursprünge des Hip Hop

Die **Ursprünge des Hip Hop** liegen in der musikalischen Kultur der US-Afrikaner der 1970er Jahre. Es gibt aber auch Wurzeln, die bis nach Afrika zurückreichen.

Allgemein gelten *King Tim III* der Fatback Band und danach *Rapper's Delight* (1979) der Sugarhill Gang als die ersten Hip-Hop-Platten. Was davor kam, wird im folgenden beschrieben.

Einflüsse

Hip-Hop-Musik greift auf viele ältere musikalische und kulturelle Praktiken zurück. Die älteste hiervon sind die Griots. Westafrikanische Wanderer und Geschichtenerzähler, die bereits eine Art Sprechgesang benutzten. Oft versahen sie ihre Vorträge mit Kommentaren - für das Publikum galt es als unhöflich nicht kommentierend oder mit Beifallsäußerungen oder Ablehnungskundgebungen in den Vortrag einzugreifen. Der Ablauf aus Interaktion zwischen Vortragendem/Interpret und Publikum begann bereits hier.

Die Tradition setzte sich fort, als die Afrikaner nach Amerika verschleppt wurden. Da es hier aufgrund der geänderten Umstände unmöglich war, auf Wanderprediger zurückzugreifen, entwickelten sich die *Toasts*. Treffen von Männern, bei denen es um Politik, Gesellschaft, Kultur, Frauen etc. ging. Auf ihnen entstanden auch die *Verbal Contests*, die sich später im Hip Hop zum Battle-Rap weiter entwickeln sollten. Ebenso wie die Praxis des Toasting.

Aus der US-amerikanischen Musiktradition stammen der Scat-Gesang, in dem ein Sänger versucht mit seiner Stimme ein Instrument zu imitieren. Der Ablauf der Gottesdienste, vor allem in Afro-amerikanischen Kirchen in denen es ebenso zu einer intensiven Interaktion zwischen Prediger und Publikum kam, wie auch oft zu einer Art Sprechgesang des Predigers während seiner Vorträge. Die Entwicklungslinie über Blues, Jazz und Rhythm and Blues führte zu Soul und Funk, die beide stark den Oldschool-Hip-Hop beeinflussten.

Andere mögliche Einflüsse sind Voice instrumentals, eine weit verbreitete Art in vielen Musiken der Welt, Instrumente durch Stimmen zu ersetzen, Dirty Dozens, stilisierte Formen, sich gegenseitig Beleidigungen zuzuwerfen, der Talking Blues, populär geworden durch Woody Guthrie, John Lee Hooker, und andere, in dem über die Musik gesprochen wurde, oft mit ironischen Nebenbemerkungen in Richtung Publikum. Einzelne "Proto-Rapper" der 1960er und frühen 1970er wie Gil Scott-Heron und die Last Poets, Abzählreime und bestimmte Arten des Jazz und Doo Wop, in dem Stimmen benutzt wurden, um eine ganze Band zu imitieren.

Den stärksten direkten Einfluss hatten jedoch wahrscheinlich die jamaikanischen Sound-Systems, die bereits

vieles was heute Hip Hop auszeichnet, vorgezeichnet wurde.

Gesellschaftlicher Hintergrund

Rap begann sich zum einen vor einem Niedergang der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, zum anderen vor einem sozialen und ökonomischen Niedergang der US-amerikanischen Innenstädte zu entwickeln. Industriebetriebe verließen seit den 1970ern die US-amerikanischen Innenstädte, um entweder in die Vororte zu ziehen, wo das Land billiger war oder ins Ausland zu gehen. Die Arbeitslosenrate unter schwarzen Jugendlichen stieg in dieser Zeit auf bis zu 40% an. Die mittelständischen Arbeitnehmer folgten ihnen. Gleichzeitig sanken durch beide Entwicklungen die Einnahmen der Gemeinden, sie konnten weniger Geld für die öffentliche Infrastruktur ausgeben. Die konservativen Regierungen, die gewählt wurden, beschnitten die Budgets des Wohlfahrtsstaats, nicht nur aus finanziellen, sondern auch aus ideologischen Gründen, so dass noch weniger Geld für die Bewohner der Stadtviertel zur Verfügung stand.

Die Jugendlichen in den Viertel begannen zunehmend sich der Kriminalität, und insbesondere dem Drogenhandel zuzuwenden, da andere Möglichkeiten sozialen und materiellen Status zu gewinnen, zunehmend abnahmen. Die Situation verschärfte sich, als das Cali-Kartell in den 1980ern begann Crack zu entwickeln und zu vermarkten, das billig genug war, um auch in den verarmten Innenstädten Kunden zu finden. Während der Drogenhandel blühte, erodierte die Droge maßgebliche Zusammenhänge der sozialen Gemeinschaften in den Vierteln.

Die South Bronx in der sich der Hip Hop entwickelte, war dabei ein besonderes Notstandsgebiet. Von 1970 bis 1980 nahm die Bevölkerung in den drei Kernbezirken des Viertels von 383.000 auf 166.000 Einwohner ab. Seit den 1960ern wurden zudem von der New Yorker Stadtverwaltung gezielt Empfänger von Welfare in dem Viertel untergebracht. Drogen begannen sich seit den späten 1960ern rapide zu verbreiten.

In der South Bronx gab es seit den frühern 1970ern extrem viele Brände. An einem heißen Sommertag im Juni 1975 wurden allein 40 Brandstiftungen in drei Stunden verübt. Einigen Berichten zufolge gab es in der Bronx in den Jahren von 1970 bis 1975 über 68.000 Brände, mehr als 33 pro Tag, die meisten davon in der South Bronx. Teilweise weil die Elektrizität in den verfiel, zum Teil aber auch, weil Hausbesitzer dort keine Zukunft mehr sahen und zumindest das Versicherungsgeld kassieren wollten. Wie heut aus mittlerweile veröffentlichten Papieren nachzuweisen ist, tolerierte die Stadt diese Praxis. Gleichzeitig reduzierte sie aus Kostengründen die Zahl der Feuerwachen in dem Bezirk mit einer sechsstelligen Einwohnerzahl auf eine.

Die Gegend wurde in den USA zu dem Symbol urbanen Verfalls, viele Beobachter verglichen den Zustand des

Viertels mit Berlin 1945. Gangs begannen in den späten 1960ern sich selbst als Polizei im Viertel zu sehen, da die eigentliche öffentliche Ordnung nahezu kollabiert war. Die Zahl der Körperverletzungen stieg von 998 (1960) auf 4.256 (1969), die Zahl der Diebstähle stieg von 1.765 auf 29.276 im selben Zeitraum. Nach Schätzungen der Polizei standen 70% der Kriminalfälle im Bezirk im Zusammenhang mit Drogen.

Musikalische Entwicklung

Hip Hop einschließlich des Raps und des Turntablism entstanden aus den Block Partys, die in den 1970ern in New York City und insbesondere in der Bronx populär waren. Zu dieser Zeit kam mehr als ein Fünftel der Einwohner dort aus der Karibik und die Block Parties der 1970er und 1980er ähnelten stark den Jamaikanischen Soundsystemen. Es handelte sich um große Straßenpartys, begonnen von den Besitzern von großen und lauten Stereoanlagen, die mit ihnen in eine Form musikalischen Wettkampfes starteten. Darüber begannen sie, zu toasten oder einfache Reime zu sprechen.

Ein erster Pionier der Entwicklung war Kool DJ Herc, der direkt aus Kingston, Jamaica in die Bronx einwanderte, und der die Entwicklung des Dubs mitbekam. Da Reggae in New York aber unpopulär war, begann er früh über die Instrumentalstellen damals populärer Stücke zu sprechen. Da die Stellen relativ kurz waren, begann er, sie zu verlängern, indem er zwei identische Platten auf zwei Plattenspielern benutzte, so dass er die Intervalle theoretisch unendlich verlängern konnte. Kool DJ Herc kreierte so auch die Breakbeats; er nutzte ungewöhnlichere Beats, die sonst nur kurz in Stücken zu hören waren, für langanhaltende Abschnitte. Die Beats, die sonst oft von Radio-DJs genutzt wurden, um die Stücke abzubrechen, klangen auf den Soundsystemen besonders fett, Kool DJ Herc merkte schnell, dass die Menge auf den Block Partys besonders auf diese Beats wartete. Er selbst beschrieb es:

I would give people what I know they wanted to hear. And I'm watching the crowd and I was seeing everybody on the sidelines waiting for particular breaks in the records [...] I said, let me put a couple of these records together, that got breaks in them. I did it. Boom! bom bom bom. I try to make it sound like a record. Place went berserk. Loved it.

Der so von ihm geschaffene Stil setzte sich fort und führte dazu, dass Hip Hop und seine Ableger nur selten die gradlinigen, durchgehenden Beats haben, die sonst für Popmusik typisch sind. Kool DJ Herc begann schließlich sich auf ebenfalls entwickelte DJing zu spezialisieren und seinen Freunden Coke La Rock und Clark Kent den Sprachpart zu überlassen. Zusammen traten sie als Kool DJ Herc and the Herculoids auf.

Bis etwa 1975 hatte sich der Stil bei den Block Partys in New York durchgesetzt. Rap begann sich zu entwickeln, als der Wettkampf über den DJs dazu führte, dass diese immer längere und elaboriertere Texte über der Musik sprachen.

Sie begannen zu reimen, um ihre Wiedererkennbarkeit zu steigern und griffen auf bekannte Reime, oft Abzählreime zurück, die sie leicht abänderten und dem eigenen Bedürfnissen anpassten. Ziel des Wettkampfes unter den frühen Rappern, war es als möglichst originell und gut, beziehungsweise *Def* anerkannt zu werden. Andere frühe und wichtige DJs, die in der Szene einflussreich waren, sind Grandmaster Flash und Afrika Bambaata.

Grandmaster Flash war dabei der erste, der auch Kopfhörer an sein System anschloss - bis dahin markierten DJs die entsprechend identischen Stellen auf den Platten mit Klebeband oder mussten sie sich merken, was zu kleinen Ungenauigkeiten und Hüpfen in der Musik führte. Resultierte Hercs Erfolg aus seiner originellen Idee, seinem allen Zuhörerberichten nach außergewöhnlich fetten und qualitativ hochwertigem Soundsystem und seiner sicheren Auswahl der Platten, bezeichnete das *Time-Magazin* Grandmaster Flash später als *Toscanini of the Turntables*. Ihm gelang es nicht nur, die Stücke ohne hörbaren Übergang ineinander zu mixen, er war auch der erste, der die Vocals oder Instrumentalpassagen eines Tracks über die Breakbeats eines anderen legte und so am Plattenteller ein neues Stück schuf. Er verfeinerte die Methode, indem er die Technik des Backspinning entwickelte, bei dem er durch schnelles Zurückziehen der Platte, einen bestimmten Sound wiederholen konnte. Er konnte so mit einfachen technischen Mitteln aber äußerst präziser Körperbeherrschung Sampling-Effekte erreichen, die bis dahin nur mit sehr teurer Technik möglich waren. Hörte man das Geräusch beim Zurückziehen der Platte, so konnte man dies auch als Sound in die Musik einbauen, der nur durch turntablism erreicht werden konnte. Ungefähr zeitgleich mit Grandmaster Flash entwickelte die Technik auch Grandwizard Theodore.

Bambaata bereicherte das musikalische Repertoire der Musik maßgeblich. Er besaß eine umfassende Plattensammlung quer durch alle Stilrichtungen und hörte sich alles daraufhin an, ob es sich für seine Auftritte benutzen liess. Er hatte kaum Einschränkungen was die Genres betraf, war aber ein besonderer Anhänger der Band Kraftwerk. Aufgrund seiner enormen Musikkennntnis und seiner großen Auswahl bekam er bald den Spitznamen *Master of Records*. Für Kool Herc ist er der einzige DJ, vor dem er großen Respekt hatte, "denn er spielte immer Platten, die ich nicht kannte."

Ähnlich entwickelte sich zur selben Zeit in Jamaika Dub-Musik. Die meisten New Yorker jener Zeit hatten aber kaum Interesse an Reggae, oder hielten nicht viel von der Musik, so dass Rap vor allem aus Disco- und Funk-Stücken entwickelt wurde.

Entwicklung der Szene

Rap war, und ist, populär, weil es zum einen eine einfache und künstlerische Art ist, die eigene Meinung zu äußern und sich darzustellen. Der spezielle Stil des Raps gibt einem Künstler die Möglichkeit, seine Persönlichkeit auszu-

drücken. Zudem ist es eine Technik, für die man kaum materielle Vorbedingungen braucht, die sich fast jederzeit an fast jedem Ort trainieren lässt. Und zumindest in der Anfangszeit gab es kaum Regeln, was "richtiger Rap" wäre und eine fast unbegrenzte Freiheit, außer der Anforderung originell zu sein und den Rhythmus der Musik zu treffen.

Neben der spontanen Entwicklung, die sich in den armen Stadtvierteln New Yorks ergab, gab es auch den Versuch, die Szene besser zu organisieren und ein stärkeres Selbstbewusstsein zu schaffen. Afrika Bambaata war in seiner Jugend in der ersten und größten Gang der South Bronx, den *Black Spades*. Seit den späten 1960ern veränderte sich jedoch die Stimmung im Viertel, die Auseinandersetzungen zwischen den Gangs wurden zunehmend brutaler. Als einer seiner Freunde bei einem Bandenkampf getötet wurde, beschloss er den Ausstieg. Zuerst schloss er sich der Nation of Islam an. Da ihm deren strenge Organisation nicht zusagte, gründete er selbst Ende 1975 oder 1976 die Zulu Nation, in der sich Rapper, B-Boys und Graffiti-Sprayer zu einem kollektiv zusammenfinden sollten und ihre Rivalität künstlerisch und nicht mit Gewalt austragen sollten.

Graffiti hatte sich dabei bereits in den 1960ern entwickelt, als Jugendliche in New York begannen ihre Namen mit Filzstiften an U-Bahnen, Hauswänden, etc. zu hinterlassen. Die tags waren geboren. Breakdance entwickelte sich erst zusammen mit der Hip-Hop-Musik, da für den neuen, breakbeatlastigen, Musikstil neue Tanzformen gefunden werden mussten.

Erste Erfolge im Mainstream

Aus den Straßen der South Bronx gelangte Hip Hop zuerst in die kleinen Studios nach Manhattan und insbesondere Harlem. Grandmaster Flash spielte 1977 vor 3000 Besuchern im Harlems Ballroom. Kurtis Blow und Russel Simmons gaben die ersten Konzerte in Manhattan, so dass zum ersten mal Menschen außerhalb der sozialen Brennpunkte New Yorks die Musik hören konnten.

In kleinen Studios in Harlem entstanden die ersten Aufnahmen auf Vinyl der Musik.

Viele der damaligen kleinen und untereinander bekannten Szene versuchten damals Platten zu veröffentlichen. Sie waren geschockt als King Tim III's Platte sich am einfachen Stil von Radio DJs orientierte und die Sugarhill Gang eine Rap-Version von Chic's *Good Times* veröffentlichten. Die Musikproduzentin Sylvia Robinson stellte, wahrscheinlich auf Anraten ihrer Kinder, die die Musik kannten, eine eigene Band, die Sugarhill Gang zusammen. Die Rapper selbst waren in der Szene vollkommen unbekannt, die Musik entstand nicht per turntablism, sondern wurde von einer Band eingespielt.

Nachdem die Aufnahme überraschend international in den Charts erfolgreich war und etwa 2 Millionen Stück verkaufte, begannen sich mehr Majorlabels für die Musik zu interessieren.

Die frühen Rap-Platten waren so eine Mischung aus gutem Material von Party-Veteranen und schlechteren Aufnahmen, die versuchten kurzfristig vom ersten Boom des Hip Hops zu profitieren. Bemerkenswert sind Blondies Aufnahme *Rapture* und Grandmaster Flash's *The Message*. Blondie hatte zwar nichts mit der Szene zu tun, in ihrem Song erwähnten sie jedoch Fab 5 Freddy und die Szene in der Bronx allgemein, und ihnen gelang es jedoch den Geist der Szene so gut einzufangen, dass die Aufnahme bis heute hohe Wertschätzung erhält. Grandmaster Flash & The Furious Five veröffentlichten 1982 den ersten Track, der direkt aus der South Bronx kam und großen Erfolg feierte. In ihm wurde auch erstmals die soziale Situation angesprochen, in der der Stil entstand: *Broken glass everywhere // People pissing on the stairs, you know they just // Don't care // I can't take the smell, I can't take the noise Got no money to move out, I guess I got no choice // Rats in the front room, roaches in the back // Junkie's in the alley with a baseball bat ... It's like a jungle sometimes, it makes me wonder // How I keep from going under.*

Afrika Bambaata veröffentlichte ebenfalls 1982 *Planet Rock* und *Looking for the perfect Beat*, die nationale Erfolge wurden und in denen erstmals eine Beatbox zu hören war.

Der erste Hip-Hop-Langplayer auf einem Major erschien 1980 von Kurtis Blow.

Literatur

- David Toop (1984/1991). *Rap Attack II: African Rap To Global Hip Hop*. New York. New York: Serpent's Tail. ISBN 1852422432.
- Robert J. Brym *Hip-Hop from Dissent to Commodity - A Note on Consumer Culture*. In: Robert Brym et al. (Hrsg): *Sociology: Your Compass for a New World*, Chapter 34. als pdf (http://www.brymsociologycompass-nelson.com/Hip_Hop_Article.pdf)

Weblinks

- Kurze Geschichte der Hip-Hop-Ursprünge (<http://www.daveyd.com/raphist1.html>) (englisch)
- "Der Turntadel als Musikinstrument" (<http://www.w2.rz.hu-berlin.de/fpm/popscrip/themen/pst07/pst07090.htm>)

Bülbüls

Die **Bülbüls** oder **Haarvögel** (Pycnonotidae) sind eine Familie der Sperlingsvögel (Passeriformes). Sie kommen vor allem in den tropischen Regionen Asiens und Afrikas vor und ernähren sich vor allem von Früchten.

Merkmale

Bülbüls sind mittelgroße Singvögel, die Körpergrößen ähnlich den mitteleuropäischen Sperlingen bis Amseln von 14 bis 28 Zentimetern erreichen können. Der Hals ist sehr kurz, ebenso die Flügel, dagegen haben sie einen ziemlich langen Schwanz, der am Ende leicht abgeschnitten wirkt und eingekerbt ist. Die Beine sind dünn und die Füße besitzen nur sehr zarte Krallen. Das Gefieder besteht aus relativ langen und wichen Federn, die besonders am Rücken sehr locker sind. Im Nacken besitzen alle Bülbüls dünne Haarfedern, die ihnen den Namen Haarvögel eingebracht haben. Die Federn können bei einigen Arten sehr lang werden.

Sie sind teilweise sehr auffällig gefärbt sind. Sie können je nach Art gelbe, rote und orangefarbene Körperpartien aufweisen, die meisten Arten sind jedoch unauffällig olivebraun, gelb oder braun bis schwarz. Arten wie der Rotohrbülbül (*Pycnonotus jocosus*) besitzen außerdem eine auffällige Haube aus Kopffedern. Farblich abgesetzt können vor allem Partien des Bauches, die Kehle, die Stirnpartie, die Wangen oder Teile des Untergefieders am Schwanzansatz sein. Einen Sexualdimorphismus gibt es nicht, die Männchen und Weibchen sind also gleich gefärbt, lediglich die Jungvögel sind häufig etwas bis deutlich dunkler.

Verbreitung und Lebensraum

Die Mehrzahl der Bülbüls lebt in Afrika und auf Madagaskar. Hier sind die Vertreter der meisten verschiedenen Gattungen als Endemiten zu finden während ausschließlich in Südasien nur zwei Gattungen heimisch sind. Sowohl die Echten Bülbüls (Gattung *Pycnonotus*) als auch die Weißkehlbülbüls (Gattung *Criniger*) und die Fruchtvögel (Gattung *Hypsipetes*) kommen mit Arten in beiden Gebieten vor. Im mittleren Osten ist vor allem der Gelbsteißbülbül (*Pycnonotus xanthopygos*) anzutreffen, dessen Verbreitungsgebiet sich von der südlichen Türkei bis in die arabischen Länder und Israel zieht. Viele Arten sind allerdings auch endemisch in sehr kleinen Verbreitungsgebieten, darunter etwa der Seychellen-Bülbül (*Hypsipetes crassirostris*), der nur auf den Seychellen lebt.

Die meisten Arten finden sich im Tiefland, nur wenige kommen auch in Gebirgen vor. Zu den letzteren gehören der Gelbstreifenbülbül (*Phyllastrephus flavostriatus*) in den Bergwäldern Zentralafrikas und der Graukopf-Bülbül (*Pycnonotus tephrolaemus*) am Ruwenzori in Ostafrika. Der Blasswangbülbül (*Pycnonotus flavescens*) findet sich so-

Bülbüls



Rotohrbülbül (*Pycnonotus jocosus*)

Systematik

<i>Klasse:</i>	Vögel (Aves)
<i>Unterklasse:</i>	Neukiefern-vögel (Neognathae)
<i>Ordnung:</i>	Sperlingsvögel (Passeriformes)
<i>Familie:</i>	Bülbüls

Wissenschaftlicher Name

Pycnonotidae

gar noch in 3.500 Metern Höhe im Mooswald der Gebirge auf Borneo.

Alle Bülbüls sind Standvögel. Viele Arten haben sich an das Leben in der Nähe von menschlichen Siedlungen angepasst und bevölkern entsprechend Gärten, Parks und Friedhöfe der Städte. Sie sind sehr zutraulich und können auch gezähmt

werden. Besonders der Rotohrbülbül und der Gelbbauchbülbül (*Pycnonotus goiavier*) sind für ihre Vorliebe für Städte bekannt. Andere Arten leben eher zurückgezogen an Waldrändern

oder in Wäldern. Der bisher am seltensten gesehene Bülbül ist der Nieuwen-



Seychellen-Bülbül (*Hypsipetes crassirostris*)

huis-Bülbül, von dem bislang nur zwei Einzelfunde aus Sumatra und Borneo bekannt sind.

Lebensweise

Gesang

Bülbüls sind meist lebhaftere Vögel mit einem auffälligen und lauten Strophengesang. Dabei handelt es sich meist um ein lebhaftes Zwitschern, wobei einige Arten wie etwa der Gelbscheitelbülbül (*Pycnonotus zeylanicus*) jedoch auch lange und teilweise komplexe Lieder aus immer gleichen Strophen vorträgt, die mit denen der Nachtigall vergleichbar sind. Aus zwei wechselnden Tönen besteht etwa der Gesang des Tonkibülbül (*Pycnonotus cafer*). Auch der Streifenkehlbülbül (*Pycnonotus finlaysoni*) und der Madagaskar-Fruchtvogel (*Hypsipetes madagascariensis*) haben einen einprägsamen und melodischen Ruf.

Ernährung

Bülbüls leben vor allem von Früchten, vor allem von Beeren. Dabei sind einige Arten sehr stark auf einzelne Früchte fixiert wie etwa der afrikanische Graubauchbülbül (*Pycnonotus gracilirostris*), der in großen Schwärmen teilweise Kilometer auf der Suche nach reifen Feigen zurücklegt. Einige Arten wie diese werden entsprechend als Obstschädlinge gefürchtet und bejagt. Andere Arten jagen allerdings auch Insekten oder suchen nach Würmern und anderen Kleintieren als Nahrung, der Gelbscheitelbülbül jagt an Gewässern nach Süßwasserschnecken.

Fortpflanzung

Bülbüls bauen offene Nester aus Zweigen und Wurzelfasern, die sie meist in Astgabeln in den unteren Bereichen der Bäume anlegen. Diese werden mit Blättern oder Moosen ausgepolstert. Die Weibchen legen bis zu fünf meist blassrosa bis weiße Eier in ihre Nester und bebrüten diese. Für den Graubülbül (*Pycnonotus barbatus*) wird angenommen, dass er monogam lebt und sich entsprechend lebenslang verpaart. Die Weibchen brüten bei dieser Art für etwa zwölf Tage und werden dabei vom Männchen gefüttert. Nach dem Schlüpfen füttern beide Eltern die Jungvögel mit Insekten. Etwa nach zwei Wochen werden die Jungvögel flügge.

Systematik

Die ältesten fossilen Belege für Bülbüls stammen aus dem Pleistozän vor etwa einer Millionen Jahren. Die heute lebenden Bülbüls werden folgenden Gattungen zugeordnet:

- *Spizixos*
- Echte Bülbüls (*Pycnonotus*)
- Grünbülbüls (*Andropadus*)
- Goldbülbül (*Calyptocichla*)
- *Baeopogon*
- Fleckenbülbül (*Ixonotus guttatus*)
- *Chlorocichla*



Graubülbüls (*Pycnonotus barbatus*)

- Raphiabülbül (*Thescelocichla*)
- Schlankschnabelbülbüls *Phyllastrephus*
- *Bleda syndactyla*
- *Nicator*
- Weißkehlbülbüls (*Criniger*)
- *Alophoixus*
- *Setornis*
- *Tricholestes*
- *Iole*
- *Hemixos*
- Fruchtvogel (*Hypsipetes*)
- *Neolestes*

Menschen und Bülbüls

Wie bereits erwähnt leben einige Bülbülarten sehr nah beim Menschen und sind sehr zutraulich. Einige Arten werden als Fruchtschädlinge in ihren Verbreitungsgebieten bejagt oder zumindest vertrieben, vor allem solche, die in größeren Schwärmen auftreten. Viele Arten werden jedoch auch als Heimtiere gehalten. Für diese Tiere gibt es einen internationalen Markt, da sie als lebhaftere und gesangsfreudige Tiere bekannt sind. Vor allem in ihrer Heimat sind sie beliebt, aber auch in Europa und den USA werden sie regelmäßig angeboten.

Der Rotohrbülbül wurde als Neozoon in Südkalifornien angesiedelt, wo er eigentlich nicht heimisch ist. Weitere Arten wurden von den Menschen in Australien, auf den Maskarenen und weiteren Inseln angesiedelt.

Geflügelpest

Die **Geflügelpest** (**aviäre Influenza** auch **Vogelgrippe**) ist eine erstmals 1878 in Italien beobachtete, durch Viren hervorgerufene anzeigepflichtige Tierseuche, von der Hühner, Puten, Gänse, Enten und wildlebende Wasservögel betroffen sind, die bei einer Infektion mit den aggressiveren Virusstämmen zum Tod der betroffenen Vögel führt.

Nach wiederholten Ausbrüchen in den 1930er Jahren in Europa, Amerika und Asien tauchte das Virus erst 1983 erneut auf; in Irland und den USA wurden damals Millionen Vögel getötet. Einen weiteren Ausbruch gab es 1992 in Mexiko und 1997 in Hongkong.

Erreger

Das Influenza-Virus ist ein behülltes Einzel(-)Strang-RNA-Virus [ss(-)RNA] aus der Familie der Orthomyxoviren.

Bei den Influenzaviren gibt es drei Arten: Influenza A, Influenza B und Influenza C. Vögel werden nur von Influenza-A befallen.

Durch ständige Genveränderungen entstehen laufend neue Varianten der Grippeviren. Diese werden nach bestimmten Oberflächeneigenschaften in Subtypen eingeteilt. Bisher wurden 15 H-Untertypen und 9 N-Untertypen erkannt. Typ A/H5N1 etwa hat auf seiner Oberfläche die 5. Variante des Hämagglutinins (H5) sowie die 1. Variante der Neuraminidase (N1). Diese Untertypen befallen üblicherweise jeweils nur bestimmte Wirte, während sie von einer weiteren Anzahl an Infektionsvektoren verbreitet werden können, ohne dass diese Tiere erkranken.

A/H5N1

Dieser Subtyp gilt als besonders aggressiv. Ein verändertes Nichtstruktur-Gen führt bei ihm dazu, dass bestimmte Botenstoffe des Immunsystems, welche normalerweise Viren abwehren, keine Wirkung mehr gegenüber dem A/H5N1-Subtyp erzielen. Deshalb tötet er befallene Vögel sehr schnell und wird von Wissenschaftlern wegen seiner pathogenen Eigenschaften auf Interdependenzen mit anderen Stämmen und Überschreitungen der Artenbarriere aufmerksam beobachtet.

A/H7N2

Bei einer Epidemie in den USA 2002 wurde dieser Virussubtyp auch auf einen Menschen in Virginia übertragen.

A/H7N3

In Nordamerika wurde die Ausbreitung dieses Subtyps mehrmals bestätigt. Zuletzt im April 2004 wurden 18 Farmen in British Columbia unter Quarantäne gestellt und 2 Fälle von Übertragung auch auf Menschen dokumentiert.

A/H7N7

Zuletzt 2003 wurden in den Niederlanden auch 89 Infektionen von Menschen mit diesem Subtyp bestätigt. 1 Fall verlief tödlich.

A/H9N2

Dieser Subtyp wurde bislang auch beim Menschen nur in einer niedrig pathogenen Form dokumentiert. Bei diesen 3 Fällen in China und Hongkong erholten sich die Patienten von der Infektion.

Infektion

Die Geflügelpest kann alle Vogelarten infizieren. Als natürliches Reservoir für das Virus gelten wild lebende Enten und andere Wasservögel, die jedoch in der Regel nicht schwer erkranken, denn das Virus hat sich ihnen angepasst. Es benötigt diese Reservoirwirte für seine Vermehrung. Stärker gefährdet sind vor allem Hühner und Puten, aber auch Fasane, Wachteln, Perlhühner und Wildvögel. Wanderwasservögel, See- und Küstenvögel sind weniger anfällig zu erkranken. Ihr Wanderverhalten trägt aber zur weiten geografischen Verbreitung bei. Tauben sollen zwar nicht sehr empfänglich für das Vogelgrippevirus sein, es wird jedoch befürchtet, dass sie die Erreger im Gefieder verbreiten. So wurde vom nordrheinwestfälischen Landesumweltministerium während einer grassierenden Geflügelpest im Jahre 2003 ein Taubenflugverbot ausgerufen.

Säugetiere sind weniger empfänglich für das Virus, werden aber - wie zum Beispiel Hausschweine - gelegentlich infiziert. Katzen gelten als Infektionsvektoren.

Grundsätzlich beobachtet man die gleichen Infektionswege wie bei anderen Influenzaviren. Nach bisherigen Erkenntnissen ist der Verzehr von sauberen Lebensmitteln nicht pathogen (krankheitserregend).

Gefährdet sind trotz der Artenbarriere Personen mit intensivem Kontakt zu den genannten Vogelgruppen bei gleichzeitiger Exposition mit Humaninfluenza. Dies soll bereits 1918 in England geschehen sein und vereinzelt in den letzten Jahren in Südostasien – s.u.

Symptome

Erkrankte Vögel bekommen Fieber, Atembeschwerden und Durchfall. Nach einer Inkubationszeit von einigen Tagen sind fast alle Tiere im Hühnerstall infiziert. Sie legen keine Eier mehr und sterben nach kurzer Zeit.

Ausbrüche in jüngerer Zeit

Tierhaltung

- In Europa brach die Seuche zuletzt um den 3. März 2003 (13 Geflügelbetriebe) in den Niederlanden aus, nachdem sie in den 1980er Jahren in den USA und in Irland aufgetreten war. Am 20. April 2003 waren bereits

trotz eingeleiteter Bekämpfungsmaßnahmen weit über 200 Betriebe betroffen. Über 14 Mio. Tiere wurden notgeschlachtet, davon 84.000 in Deutschland (Nordrhein-Westfalen). In den Niederlanden starb ein infizierter Veterinärmediziner.

- Weitere große Ausbrüche der Krankheit bei Nutztieren gab es wiederholt - zuletzt im Januar 2004 - in Südost- und Ostasien, wobei die Erkrankung dort mehrfach auch auf Menschen übergriff.
- In August 2004 wurden in Peking bei einem internationalen Symposium erstmals bekanntgegeben, dass der A/H5N1 Vogelgrippevirus subtyp 2001 und 2003 im Schwein nachgewiesen worden war (*Nature* 2004, Band 430, S. 955). Diese Meldung wurde allerdings wenige Tage später durch offizielle Regierungsstellen insoweit relativiert, als zwei Nachkontrollen mit insgesamt nahezu 8500 Proben im Jahr 2004 keinen erneuten Virusnachweis bei Schweinen erbracht hätten.
- Am 26. Mai 2005 berichtete die Fachzeitschrift *Nature*, dass offizielle Stellen in Indonesien A/H5N1 in Schweinen nachgewiesen haben und befürchten, das Virus könne in einigen Teilen des Landes die Hälfte aller Schweine infizieren, ohne bei ihnen Krankheitssymptome auszulösen. Infizierte Schweine stellen eine besondere Gefahr dar, da sie sich auch mit dem menschlichen Grippevirus infizieren und in ihnen dann neue, noch gefährlichere Virusstämme aus der Vermischung des Erbguts beider Varianten entstehen könnten. Schweine haben daher das Potenzial vom biologischen zum genmolekularen RNA-Vektor zu werden.
- Im Sommer 2005 haben Robert Webster vom St. Jude Children's Research Hospital in Memphis (USA) und seine Forscherkollegen aus Asien festgestellt, dass der Subtyp A/H5N1 die Hausenten in Asien inzwischen weniger stark erkranken lässt als noch vor Jahren. Damit besteht die Gefahr, dass diese Hausenten als neue Reservoirwirte zu einem Sammelbecken für A/H5N1-Varianten werden und sie somit auch die Erreger auf andere Tierarten und den Menschen zunehmend übertragen können, denn sie scheiden die Viren ungewöhnlich lange über Kot und Atemwege aus. Diese neuen Virenvarianten sind für andere Hausgeflügel und den Menschen hoch gefährlich. Es wird nunmehr befürchtet, dass sich in Zukunft vermehrt Menschen mit diesen neuen Varianten über die Tiere infizieren und dass damit auch eine Variante entstehen könnte, die direkt von Mensch zu Mensch übertragen werden kann. Damit wäre auch eine weltweite neue Pandemie nicht ausgeschlossen.
- Die Europäische Union hat daher aus Sicherheitsgründen einen Importstopp für Geflügelprodukte aus betroffenen asiatischen Ländern verhängt:
 - China einschl. Hongkong
 - Indonesien
 - Kambodscha
 - Laos

- Malaysia
- Nordkorea
- Pakistan
- Thailand
- Vietnam

- Stand Anfang 08/2005 -

Zusätzlich hat die Bundesregierung am 18.8.2005 im Vorgriff auf einen absehbaren EU-Beschluss einen Importstopp gegen Geflügel aus Russland und Kasachstan erlassen. Ferner soll ab 15. September zunächst für drei Monate per Eilverordnung die Aufstallung von Freilandgeflügel angeordnet werden, es wird also ein zeitweises Verbot der Freilandhaltung angestrebt. Den Bauern entstehe laut Verbraucherministerin Renate Künast dadurch kein Schaden, da sie weiter "Freilandeier" vermarkten könnten; für Ökobetriebe, in denen es eine solche Regelung nicht gebe, müsse hingegen noch eine Lösung gefunden werden.

Frei lebende Tiere

- Im Frühjahr 2005 wurden alarmierende Berichte über einen A/H5N1-Ausbruch bekannt, diesmal bei Zugvögeln in der Provinz Qinghai, Volksrepublik China. Dort waren nach offiziellen Angaben im Frühjahr 2005 mehr als 6000 tote Zugvögel unterschiedlicher Arten aufgefunden worden (*New Scientist* vom 9. Juli 2005, S. 14). *Nature* vom 2. Juni 2005 zitierte sogar chinesische Quellen, die von mehreren Dutzend erkrankten und gestorbenen Menschen berichteten. Die amtliche chinesische Nachrichtenagentur Xinhua hatte diese Berichte zwar umgehend dementiert, zugleich aber eingeräumt, dass die Krankenhäuser der Region "spezielle Ambulanzen für fiebernde Patienten" eingerichtet hätten. Laut *New Scientist* hatten chinesische Behörden zunächst zugewanderten Vögeln aus Indien die Schuld am Ausbruch der Vogelgrippe in Qinghai gegeben; westliche Wissenschaftler waren sofort der Auffassung, dass infizierten indischen Zugvögeln eine Überquerung des Himalaya nicht möglich gewesen wäre. Genetische Untersuchungen der Viren aus Qinghai erlauben tatsächlich den Schluss, dass die Zugvögel sich sehr wahrscheinlich in (Süd-) China infizierten. Tests an Mäusen haben ergeben, dass die Qinghai-Variante von A/H5N1 für Menschen als ähnlich gefährlich einzuschätzen ist, wie die aus Vietnam und Thailand bekannten Varianten (*Nature* vom 7. Juli 2005).
- Am 16. August 2005 gab das russische Katastrophenschutzministerium in Moskau bekannt, dass der in der Stadt Tscheljabinsk im Ural bei Zugvögeln entdeckte Erreger H5N1 sei. Von China aus hatte sich der Erreger seit Juli über Nowosibirsk, Tjumen, Omsk, Kurgan und Altai nach Tscheljabinsk ausgebreitet, das rund 1000 Kilometer von Nowosibirsk entfernt liegt. Experten befürchten nun eine weitere Ausbreitung Richtung Europa, sobald die Zugvögel der Kälte des kommenden Winters in Sibirien nach Westen ausweichen.

Übergänge von A/H5N1 auf

Menschen

Übergänge von Geflügel auf den Menschen sind derzeit selten, enden aber im Falle einer Erkrankung in erschreckend hohem Maße tödlich. Einzelne Übergänge von Mensch zu Mensch sind möglicherweise vorgekommen, konnten aber nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen werden.

Bei den wiederholten Ausbrüchen der Krankheit starben zwischen Dezember 2003 und Ende Juli 2005 von 112 registrierten Infizierten nachweislich 57 Personen (WHO, Stand: 5. August 2005). Zwar infizieren sich Menschen nicht so leicht mit der Vogelgrippe, weil deren Virus zum Eindringen in die Wirtszellen andere Rezeptoren benötigt als Humaninfluenza. Gefahr für den Menschen besteht aber vor allem bei gleichzeitiger Exposition und der damit einhergehenden Immunschwächung.

- Bereits 1997 wurden in Hongkong 18 Menschen mit dem Vogelgrippevirus infiziert, 6 von ihnen starben. Ansteckungsgefährdet waren offenbar vor allem jene Menschen, die auf engstem Raum mit dem lebenden Geflügel umgingen.
- Zwischen April und Juni 2005 wurden der WHO - teils mit erheblicher Verspätung - 10 neue A/H5N1-Infektionen beim Menschen aus Vietnam gemeldet, so dass aus Vietnam nunmehr insgesamt 90 Erkrankungen und in deren Folge 40 Todesfälle gesichert sind.
- Gleichfalls im Juni 2005 wurde aus Indonesien - als viertem Staat seit Ende 2003 - offiziell ein Fall von A/H5N1-Infektion beim Menschen gemeldet, bei einem Mitarbeiter einer Geflügelfarm auf Sulawesi (*Science* vom 24. Juni 2005, Band 308, S. 1849 f.). Im Juli räumte Indonesien drei weitere Todesfälle durch das Virus in einer Familie ein (1 Mann und zwei seiner Kinder), die offenbar *keinen* Kontakt zu infiziertem Geflügel hatten (*Science*, 29. Juli, S. 684); diese drei Fälle, bei denen eine Übertragung von Mensch zu Mensch erörtert wird, gelten der WHO aber noch nicht als endgültig gesichert.

Risikolage für Menschen

"Die Gefahr einer Pandemie ist real und das Risiko derzeit so hoch wie seit Jahrzehnten nicht mehr." (Reinhard Kurth, Präsident des Robert-Koch-Instituts, am 18. August 2005 in der FAZ). Er erwähnte gegenüber der FAZ eine zu erwartende Infektionsrate von bis zu 30% der Bevölkerung.

Gesicherte Erkrankungs- und Todesfälle liegen derzeit aber nur aus Vietnam, Thailand, Kambodscha und Indonesien sowie (aus dem Jahr 1997) aus Hongkong vor.

Die Experten befürchten jedoch, das Vogelgrippevirus könne sich mit einem Erreger der Humangrippe kreuzen. Dies ist möglich, wenn Schweine oder Menschen gleichzeitig mit A/H5N1 und einem Erreger der Humangrippe (zumeist A/H1N1 oder A/H3N2) infiziert sind. Auf diese Weise

könnte ein neuer Virussubtyp entstehen, bei dem eine Pandemie droht, wenn seine Ausbreitung nicht kontrolliert werden kann.

Bekämpfung

Die Bekämpfung der Geflügelpest erfolgt nach dem Tierseuchengesetz und der Geflügelpest-Verordnung - s.u.

Wegen ihrer Vektoreigenschaften bedarf man einer behördlichen Genehmigung, wenn man v.a. mit Papageien und Sittichen Handel oder Zucht betreiben will. Diese nichtheimischen Spezies neigen zu unkontrollierter Ausbreitung wie zuletzt 2004/2005 in Köln.

Im Mai 2005 berichteten chinesische Forscher von zwei neuen Impfstoffen, die Geflügel vor dem Vogelgrippevirus A/H5N1 schützen sollen. Nach erfolgreichen Tests erhielten die Impfstoffe die Zulassung. Der Impfschutz gegen den Subtyp A/H5N1 liege demnach bei 100 Prozent. Die WHO warnte jedoch vor Impfstoffen, die Viren nur unauffindbar machen, sie aber nicht zerstören. Infizierte Vögel würden so zu Überträgern der Grippe, ohne Symptome zu zeigen.

Empfehlungen zum

Infektionsschutz

Das Robert-Koch-Institut hat Empfehlungen herausgegeben, *falls* das Virus tatsächlich auf den Menschen übertreten sollte. Personen, die in engem Kontakt zu kranken Tieren stehen, sind dann gesetzlich dazu verpflichtet, die entsprechenden Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Es gibt einen Bundesmaßnahmenkatalog dafür. Sinnvoll sind geeignete Schutzkleidung, Schutzhandschuhe, Mundschutz und Schutzbrille.

Eine Doppelinfektion kann durch eine Influenza-Schutzimpfung (mit dem aktuellen menschlichen Impfstoff) verhindert werden.

Notfallplan in Australien

Die Notfallplanung in Australien (und vermutlich auch in den EU Ländern einschliesslich Deutschland) gestaltet sich wie folgt: Australien wird im Fall einer Pandemie sämtliche Häfen und Flughäfen schliessen. Alle Verbindungen zum Rest der Welt werden unterbrochen. Auch Schulen und Kindergärten sowie grössere Versammlungen werden geschlossen. Patienten werden in besondere Fieberkliniken verbracht. Dieses ist offiziell nachzulesen unter: (<http://www.smh.com.au/news/national/all-ports-to-be-closed-if-bird-flu-strikes/2005/08/20/1124435180813.html>)

Behandlung beim Mensch

Bei erkrankten Menschen können im Frühstadium der Krankheit die antiviralen Neuraminidase-Hemmer Oseltamivir (Handelsname Tamiflu®) zur Einnahme oder Zanamivir (Handelsname Relenza®) zur Inhalation helfen, sofern der Erreger gegen diese Medikamente nicht immun ist.

Literatur

- S. Hecker: *SARS und Vogelgrippe - Die Wissenslücken*. Österreichische Ärztezeitung 4/2004, S. 30 - 31 (2004), ISSN 0029-8786
- W.A Geering, A.J. Forman and M.J. Nunn: *Exotic diseases of Animals, a field guide for Australian veterinarians*. Australian Government Publishing Service, Canberra, 1995.
- Committee on Foreign Animal Diseases of the United States Animal Health Association: *Foreign animal diseases, the grey book*. Bayer, http://www.vet.uga.edu/vpp/gray_book/FAD/AVI.htm (http://www.vet.uga.edu/vpp/gray_book/FAD/AVI.htm)

Weblinks

- Newsletter zur Vogelgrippe (<http://www.wissenschaft.ag/Vogelgrippe.php4>)
- Tierseuchengesetz (<http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/viehseuchg/gesamt.pdf>)
- Notfallplan für Australien (<http://www.smh.com.au/news/national/all-ports-to-be-closed-if-bird-flu-strikes/2005/08/20/1124435180813.html>)
- Geflügelpestverordnung (<http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/geflpestv/index.html>)
- gute Links zum Thema Vogelgrippe/Geflügelpest auf medinfo.de (<http://www.medinfo.de/index.asp?r=829&thema=Vogelgrippe>)
- <http://www.drpabel.de/html/vogelgrippe.html> (<http://www.drpabel.de/html/vogelgrippe.html>)
- Feature des Fachblattes Nature zur Vogelgrippe, alle Artikel sind frei zugänglich. englisch (<http://www.nature.com/nature/focus/avianflu/index.html>)
- Informationsangebot des RKI zur Geflügelpest (http://www.rki.de/cln_011/nn_225668/DE/Content/InfAZ/A/AviareInfluenza/AviareInfluenza.html)
- Deutsches Ärzteblatt 95, Ausgabe 3 vom 16.01.1998 <http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=9114>
- Von Vögeln, Menschen und Enten, die trojanische Pferde sind (<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/20/20642/1.html>)

Zwei Links der WHO mit Informationen, englisch

- http://www.wpro.who.int/health_topics/avian_influenza/
- http://www.who.int/mediacentre/factsheets/avian_influenza/en/

Autoren

Die folgenden XXX Autoren haben an den in dieser Ausgabe verwendeten Artikeln mitgeschrieben. Ausgelassen sind IP-Adressen. In Klammer stehen die Artikel an denen die Autoren geschrieben haben.

24-online (1,6,9), 2micha (18), A-giäu (9), AHZ (4,9), AHoerstemeier (9,19), ALE! (16,20), APPER (9,22), Acf (8), Achim Raschka (2,17,23), Addicted (1), Adeamus (21), Adomnan (8), Aka (13), Alexander Sommer (12), Alexander.stohr (8), Alfnuss (18), Alkibiades (16), Anathema (8,13), Andi schmitt (8), AndreasE (3,22), AndreasPraefcke (19), Andrsvoss (0,21), Antifaschist 666 (1f.,20,22f.), Anwiha (8), Appaloosa (0), Ardo Beltz (0), Arminator (5), Arne List (23), ArtMechanic (13), Atamari (20), Avatar (13), BLueFiSH.as (3), BMK (8,19,22), BS Thurner Hof (19), BWBot (1,6,9,16,21), Barb (8,17), BeWa (8), Beat22 (13), Bernd Untiedt (1), BerndB (0,22), BerndtF (3), Bernhard55 (19,21), Beyer (9), Biedimpfl (21), Bitteloessen (21), Blabberslabber (5), Boggie (1), Bota47 (8), Botteler (19), Brummfuss (19), Bubo bubo (9,21), Buecherfresser (1), Calvin Ballantine (9), Catrin (4), Chris*2 (9), ChristianErtl (8), Christoph Wagener (8,10), Christopher (9), Chrlk (1), Chrysemys (7), Ckeen (16), Cnmuc (13), Collector1805 (8), Cornischong (1), Cramolin (12), Crux (7,16), D (1,13,22), Darkone (18), Deadhead (9), Debauchery (1), Degt (9), Dekar (5), Denisolver (18), DerJürgen (1), Dickbauch (12), DieterFink (19), Dingo (1,8), Dishayoo (1), Dominik (9), DonJuan (1), Doris Klitoris (20), Dundak (18), Eibel (19), Eike sauer (1), Elchjagd (9), Elian (22), Elvis untot (19), Elwe (9), Enslin (19,22), Epic (8), Erichnohe (8), ErikDunsing (1,6,15), Ernesto (18,22), Este (14), Evilboy (8), FEXX (10), Fedi (10), Finanzer (22), FlaBot (1,9,16), FloSch (6), Flominator (1,19), Florian Huber (11), Flothi (1), Flups (19), Forbfruit (1), Formatierungshilfe (1), Franz Xaver (9), Fristu (9), Fritz (9), Fusslopp (19), Gerbil (9), Gigamike (9), Gps (9), Gpvos (8), Guety (1), Guffi (8), Gugganij (8), Gunter.krebs (8,10), Gunther (20), Guty (18,21), Gwondyn (8), H0tte (22), HaSee (6), Hadhuey (8,10), Hannah (1), Harmonica (8), Head (8,22), Heinte (22), Helmut Zenz (15,18), HenHei (21), Hermannthomas (13), Hinrich (19), Historiograf (17), Hochauer (18), Hoheit (10), Horngner (9), Idler (9), Igrim12 (22), InterpreX (10), Interortos (8), Irmgard (8), Jackalope (5), JakobVoss (8), Janneman (13), Jed (13,23), Jensw (9), Jergen (19), Jesusfreund (8), Joe (8), Jofi (1), John (21), Jonathan Hornung (23), JuergenG (6), KL47 (1), Kaffeefan (24), KagakuyaSan (6), Kai11 (19,21), Karl Gruber (14,18), Karl-Henner (8f.,18,21), Katharina (1,19), KeeperX7 (13), Keichwa (9), Kokiri (18), Konwiki (18), Kristjan (17), Krtek76 (16), Kurt Jansson (1), Kurt seebauer (2), Kwerdenker (18), Kyber (9), König Alfons der Viertelvorwölflte (8), Landwirt (19), LennartBolks (6), Leonardo (8,13), Liberatus (20), Limasign (13), Linked (1), Linus (19), Lofor (9), Ludger Lampen (1), Luegg (1), Lukask (7), Lyzzky (13), M-berger (8), M@rkuS (17), MAK (9), MD (3,19), MFM (9,15), Mabaneos (19), Magnus Manske (13), MalteAhrens (19), Manfred Roth (5), ManfredK (8), Markus Schweiß (16), Martin-vogel (8), Matthias.Wolf (5), Matthäus Wander (1), Media lib (19), Mehrleisealslaut (14), Miaow Miaow (8), MichaelDiederich (16,18), MichiK (4), Mikue (18), MisterMad (13), Mjh (18), Mkill (11), MlaWU (8), Modn (0), Mojitopt (19), Molle (5), Momo (19), Mondlichtschatten (1), Monopixel (8), Mr. Anderson (20), Mr.bloom (1), Much89 (0), Muck (9), Mueffi (18), Mundartpoet (0,19), Mussklprozz (24), Mvb (10), Mwiecz2436 (8), Mwka (22), Namerless (8), Necrophorus (1), Neitram (8), Nemonand (22), Nerd (9), NiTenChiRyu (17), Night Ink (12), Nightwish62 (1), Nina (3,10,18f.), Nobaq (3), Nobody.de (19), Nopherox (22), Norro (10), Oercho (15), Oisín (13), Omikron23 (1), Oracle of truth (4), Paddy (8), Palmström (24), Patchworker (9), PaulaK (22), Pbhous (0,3,7,18-21), Peter Bensch (16), Peter Ruckstuhl (3), Peterlustig (19), Pfmeurer (1), Philipp Hertzog (3), Philipp Lensing (9), PhilippWeissenbacher (18), Phrood (1,10), Pietz (1), Pikku (16), Pm (21), Poipoi (22), Qwerty84 (18), RKraasch (8), Ralf Roletschek (16), Raven (8), Rdb (5,22), Rechtschreiber (9), RedBot (21), Redf0x (21), Revontuli (16), Robert Weemeyer (6), RobertMichel (19), Robodoc (1), Robot Monk (4), RobotE (8,13), RobotQuistinix (9), Roger Zenner (13), Rosenzweig (8,19,24), Rybak (13), Salmi (8,13), Samhain (19), Sansculotte (6,19), Schoos (19), Schoschi (22), Schwalbe (8,12), SeballaOne (0,3,19,24), Sebastian Vogel (20), Seither (19), Sir (8), Sk-Bot (3,13), Soebe (5), Southpark (17,20), Srbauer (9f.), Stefan Kühn (3,16,19,22), Stefan h (18), Steffen (8), Stern (1,16), Stfn (16), Taube Nuss (16), Technikus (9), Thegab (13), Thoken (8), ThomasMielke (8), Thomasgl (9), Tim Simms (1), Timo Baumann (1), Timt (23), Timwi (8), Tiontai (8), Tk (10), Tkarcher (16), Toksave (17), TomK32 (0,4,6,9,11-16,18-22,24), Triebtäter (8), Tsor (1,21), Tsui (17), Tzzppff (15), Ulrich.fuchs (9,19), Unscheinbar (20), Urbanus (0), Ureinwohner (13), Uwe Gille (1,9,20), Vergina (19), Vic Fontaine (15), Vintagesound (12), Voyager (7f.,16), WHell (5), Wählredsdner (10), Weede (1), WeißNix (9), Wiedemann (9), Wiegels (6,8), Wissen (9), Wladyslaw Sojka (17,22), Wolfgang glock (1,18), Wolfgang1018 (5,8,20), Wolfgangbeyer (8), Wolley (8), Wst (19,22), Yurik (11), Zahnstein (22), Zaphiro (9), Zaungast (10f.), Zerohund (1), Zico (16), Zinnmann (12,19), Zumbo (8,12), Zwobot (0f.,7,9,13,16,19,21,23), j0-8-15! (23)

Artikel

- Barrique um 12:33, 17. Aug 2005
- Borderline-Persönlichkeitsstörung um 17:02, 21. Aug 2005
- Bülbüls um 00:24, 17. Aug 2005
- Chop um 01:31, 18. Aug 2005
- Châteauneuf-du-Pape um 16:07, 18. Aug 2005
- Electric_Tablet_System um 18:28, 15. Aug 2005
- Feste_Fahrbahn um 19:55, 17. Aug 2005
- Frère_Roger um 20:56, 21. Aug 2005
- Fête_des_Vignerons um 17:53, 27. Jun 2005
- Geflügelpest um 22:38, 21. Aug 2005
- Günther_Messner um 11:31, 21. Aug 2005
- Hanko_(Siegel) um 23:15, 18. Aug 2005
- Kunststoffgeldschein um 16:01, 16. Aug 2005

- Roald_Dahl um 00:42, 22. Aug 2005
- Sendeanlagenabgabe um 12:08, 20. Aug 2005
- Städte_und_Landschaften_im_Oman um 17:54, 16. Aug 2005
- Suomenlinna um 20:29, 17. Aug 2005
- Ursprünge_des_Hip_Hop um 15:48, 18. Aug 2005
- Wachau um 18:00, 21. Aug 2005
- Weinbau um 18:55, 19. Aug 2005
- Weinbau_in_Kanada um 00:06, 8. Aug 2005
- Weingesetz um 17:12, 17. Aug 2005
- Weinglas um 15:39, 17. Aug 2005
- Wikingerzeit_auf_den_Färöern um 00:35, 15. Aug 2005
- Würzburger_Stein um 12:25, 17. Aug 2005

GNU FDL

Version 1.2, November 2002

Copyright (C) 2000,2001,2002 Free Software Foundation, Inc.
59 Temple Place, Suite 330, Boston, MA 02111-1307 USA

Everyone is permitted to copy and distribute verbatim copies of this license document, but changing it is not allowed.

0. PREAMBLE

The purpose of this License is to make a manual, textbook, or other functional and useful document "free" in the sense of freedom: to assure everyone the effective freedom to copy and redistribute it, with or without modifying it, either commercially or noncommercially. Secondly, this License preserves for the author and publisher a way to get credit for their work, while not being considered responsible for modifications made by others.

This License is a kind of "copyleft", which means that derivative works of the document must themselves be free in the same sense. It complements the GNU General Public License, which is a copyleft license designed for free software.

We have designed this License in order to use it for manuals for free software, because free software needs free documentation: a free program should come with manuals providing the same freedoms that the software does. But this License is not limited to software manuals; it can be used for any textual work, regardless of subject matter or whether it is published as a printed book. We recommend this License principally for works whose purpose is instruction or reference.

1. APPLICABILITY AND DEFINITIONS

This License applies to any manual or other work, in any medium, that contains a notice placed by the copyright holder saying it can be distributed under the terms of this License. Such a notice grants a world-wide, royalty-free license, unlimited in duration, to use that work under the conditions stated herein. The "Document", below, refers to any such manual or work. Any member of the public is a licensee, and is addressed as "you". You accept the license if you copy, modify or distribute the work in a way requiring permission under copyright law.

A "Modified Version" of the Document means any work containing the Document or a portion of it, either copied verbatim, or with modifications and/or translated into another language.

A "Secondary Section" is a named appendix or a front-matter section of the Document that deals exclusively with the relationship of the publishers or authors of the Document to the Document's overall subject (or to related matters) and contains nothing that could fall directly within that overall subject. (Thus, if the Document is in part a textbook of mathematics, a Secondary Section may not explain any mathematics.) The relationship could be a matter of historical connection with the subject or with related matters, or of legal, commercial, philosophical, ethical or political position regarding them.

The "Invariant Sections" are certain Secondary Sections whose titles are designated, as being those of Invariant Sections, in the notice that says that the Document is released under this License. If a section does not fit the above definition of Secondary then it is not allowed to be designated as Invariant. The Document may contain zero Invariant Sections. If the Document does not identify any Invariant Sections then there are none.

The "Cover Texts" are certain short passages of text that are listed, as Front-Cover Texts or Back-Cover Texts, in the notice that says that the Document is released under this License. A Front-Cover Text may be at most 5 words, and a Back-Cover Text may be at most 25 words.

A "Transparent" copy of the Document means a machine-readable copy, represented in a format whose specification is available to the general public, that is suitable for revising the document straightforwardly with generic text editors or (for images composed of pixels) generic paint programs or (for drawings) some widely available drawing editor, and that is suitable for input to text formatters or for automatic translation to a variety of formats suitable for input to text formatters. A copy made in an otherwise Transparent file format whose markup, or absence of markup, has been arranged to thwart or discourage subsequent modification by readers is not Transparent. An image format is not Transparent if used for any substantial amount of text. A copy that is not "Transparent" is called "Opaque".

Examples of suitable formats for Transparent copies include plain ASCII without markup, Texinfo input format, LaTeX input format, SGML or XML using a publicly available DTD, and standard-conforming simple HTML, PostScript or PDF designed for human modification. Examples of transparent image formats include PNG, XCF and JPG. Opaque formats include proprietary formats that can be read and edited only by proprietary word processors, SGML or XML for which the DTD and/or processing tools are not generally available, and the machine-generated HTML, PostScript or PDF produced by some word processors for output purposes only.

The "Title Page" means, for a printed book, the title page itself, plus such following pages as are needed to hold, legibly, the material this License requires to appear in the title page. For works in formats which do not have any title page as such, "Title Page" means the text near the most prominent appearance of the work's title, preceding the beginning of the body of the text.

A section "Entitled XYZ" means a named subunit of the Document whose title either is precisely XYZ or contains XYZ in parentheses following text that translates XYZ in another language. (Here XYZ stands for a specific section name mentioned below, such

as "Acknowledgements", "Dedications", "Endorsements", or "History".) To "Preserve the Title" of such a section when you modify the Document means that it remains a section "Entitled XYZ" according to this definition.

The Document may include Warranty Disclaimers next to the notice which states that this License applies to the Document. These Warranty Disclaimers are considered to be included by reference in this License, but only as regards disclaiming warranties: any other implication that these Warranty Disclaimers may have is void and has no effect on the meaning of this License.

2. VERBATIM COPYING

You may copy and distribute the Document in any medium, either commercially or noncommercially, provided that this License, the copyright notices, and the license notice saying this License applies to the Document are reproduced in all copies, and that you add no other conditions whatsoever to those of this License. You may not use technical measures to obstruct or control the reading or further copying of the copies you make or distribute. However, you may accept compensation in exchange for copies. If you distribute a large enough number of copies you must also follow the conditions in section 3.

You may also lend copies, under the same conditions stated above, and you may publicly display copies.

3. COPYING IN QUANTITY

If you publish printed copies (or copies in media that commonly have printed covers) of the Document, numbering more than 100, and the Document's license notice requires Cover Texts, you must enclose two copies in covers that carry, clearly and legibly, all these Cover Texts: Front-Cover Texts on the front cover, and Back-Cover Texts on the back cover. Both covers must also clearly and legibly identify you as the publisher of these copies. The front cover must present the full title with all words of the title equally prominent and visible. You may add other material on the covers in addition. Copying with changes limited to the covers, as long as they preserve the title of the Document and satisfy these conditions, can be treated as verbatim copying in other respects.

If the required texts for either cover are too voluminous to fit legibly, you should put the first ones listed (as many as fit reasonably) on the actual cover, and continue the rest onto adjacent pages.

If you publish or distribute Opaque copies of the Document numbering more than 100, you must either include a machine-readable Transparent copy along with each Opaque copy, or state in or with each Opaque copy a computer-network location from which the general network-using public has access to download using public-standard network protocols a complete Transparent copy of the Document, free of added material. If you use the latter option, you must take reasonably prudent steps, when you begin distribution of Opaque copies in quantity, to ensure that this Transparent copy will remain thus accessible at the stated location until at least one year after the last time you distribute an Opaque copy (directly or through your agents or retailers) of that edition to the public. It is requested, but not required, that you contact the authors of the Document well before redistributing any large number of copies, to give them a chance to provide you with an updated version of the Document.

4. MODIFICATIONS

You may copy and distribute a Modified Version of the Document under the conditions of sections 2 and 3 above, provided that you release the Modified Version under precisely this License, with the Modified Version filling the role of the Document, thus licensing distribution and modification of the Modified Version to whoever possesses a copy of it. In addition, you must do these things in the Modified Version:

- A. Use in the Title Page (and on the covers, if any) a title distinct from that of the Document, and from those of previous versions (which should, if there were any, be listed in the History section of the Document). You may use the same title as a previous version if the original publisher of that version gives permission.
- B. List on the Title Page, as authors, one or more persons or entities responsible for authorship of the modifications in the Modified Version, together with at least five of the principal authors of the Document (all of its principal authors, if it has fewer than five), unless they release you from this requirement.
- C. State on the Title page the name of the publisher of the Modified Version, as the publisher.
- D. Preserve all the copyright notices of the Document.
- E. Add an appropriate copyright notice for your modifications adjacent to the other copyright notices.
- F. Include, immediately after the copyright notices, a license notice giving the public permission to use the Modified Version under the terms of this License, in the form shown in the Addendum below.
- G. Preserve in that license notice the full lists of Invariant Sections and required Cover Texts given in the Document's license notice.
- H. Include an unaltered copy of this License.
- I. Preserve the section Entitled "History", Preserve its Title, and add to it an item stating at least the title, year, new authors, and publisher of the Modified Version as given on the Title Page. If there is no section Entitled "History" in the Document, create one stating the title, year, authors, and publisher of the Document as given on its Title Page, then add an item describing the Modified Version as stated in the previous sentence.
- J. Preserve the network location, if any, given in the Document for public access to a Transparent copy of the Document, and likewise the network locations given in the Document for previous versions it was based on. These may be placed in the "History" section. You may omit a network location for a work that was published at least four years before the Document itself, or if the original publisher of the version it refers to gives permission.
- K. For any section Entitled "Acknowledgements" or "Dedications", Preserve the Title of the section, and preserve in the section all the substance and tone of each of the contributor acknowledgements and/or dedications given therein.
- L. Preserve all the Invariant Sections of the Document, unaltered in their text and in their titles. Section numbers or the equivalent are not considered part of the section titles.
- M. Delete any section Entitled "Endorsements". Such a section may not be included in the Modified Version.
- N. Do not retitle any existing section to be Entitled "Endorsements" or to conflict in title with any Invariant Section.
- O. Preserve any Warranty Disclaimers.

If the Modified Version includes new front-matter sections or appendices that qualify as

Secondary Sections and contain no material copied from the Document, you may at your option designate some or all of these sections as invariant. To do this, add their titles to the list of Invariant Sections in the Modified Version's license notice. These titles must be distinct from any other section titles.

You may add a section Entitled "Endorsements", provided it contains nothing but endorsements of your Modified Version by various parties--for example, statements of peer review or that the text has been approved by an organization as the authoritative definition of a standard.

You may add a passage of up to five words as a Front-Cover Text, and a passage of up to 25 words as a Back-Cover Text, to the end of the list of Cover Texts in the Modified Version. Only one passage of Front-Cover Text and one of Back-Cover Text may be added by (or through arrangements made by) any one entity. If the Document already includes a cover text for the same cover, previously added by you or by arrangement made by the same entity you are acting on behalf of, you may not add another; but you may replace the old one, on explicit permission from the previous publisher that added the old one.

The author(s) and publisher(s) of the Document do not by this License give permission to use their names for publicity for or to assert or imply endorsement of any Modified Version.

5. COMBINING DOCUMENTS

You may combine the Document with other documents released under this License, under the terms defined in section 4 above for modified versions, provided that you include in the combination all of the Invariant Sections of all of the original documents, unmodified, and list them all as Invariant Sections of your combined work in its license notice, and that you preserve all their Warranty Disclaimers.

The combined work need only contain one copy of this License, and multiple identical Invariant Sections may be replaced with a single copy. If there are multiple Invariant Sections with the same name but different contents, make the title of each such section unique by adding at the end of it, in parentheses, the name of the original author or publisher of that section if known, or else a unique number. Make the same adjustment to the section titles in the list of Invariant Sections in the license notice of the combined work.

In the combination, you must combine any sections Entitled "History" in the various original documents, forming one section Entitled "History"; likewise combine any sections Entitled "Acknowledgements", and any sections Entitled "Dedications". You must delete all sections Entitled "Endorsements".

6. COLLECTIONS OF DOCUMENTS

You may make a collection consisting of the Document and other documents released under this License, and replace the individual copies of this License in the various documents with a single copy that is included in the collection, provided that you follow the rules of this License for verbatim copying of each of the documents in all other respects.

You may extract a single document from such a collection, and distribute it individually under this License, provided you insert a copy of this License into the extracted document, and follow this License in all other respects regarding verbatim copying of that document.

7. AGGREGATION WITH INDEPENDENT WORKS

A compilation of the Document or its derivatives with other separate and independent documents or works, in or on a volume of a storage or distribution medium, is called an "aggregate" if the copyright resulting from the compilation is not used to limit the legal rights of the compilation's users beyond what the individual works permit. When the Document is included in an aggregate, this License does not apply to the other works in the aggregate which are not themselves derivative works of the Document.

If the Cover Text requirement of section 3 is applicable to these copies of the Document, then if the Document is less than one half of the entire aggregate, the Document's Cover Texts may be placed on covers that bracket the Document within the aggregate, or the electronic equivalent of covers if the Document is in electronic form. Otherwise they must appear on printed covers that bracket the whole aggregate.

8. TRANSLATION

Translation is considered a kind of modification, so you may distribute translations of the Document under the terms of section 4. Replacing Invariant Sections with translations requires special permission from their copyright holders, but you may include translations of some or all Invariant Sections in addition to the original versions of these Invariant Sections. You may include a translation of this License, and all the license notices in the Document, and any Warranty Disclaimers, provided that you also include the original English version of this License and the original versions of those notices and disclaimers. In case of a disagreement between the translation and the original version of this License or a notice or disclaimer, the original version will prevail.

If a section in the Document is Entitled "Acknowledgements", "Dedications", or "History", the requirement (section 4) to Preserve its Title (section 1) will typically require changing the actual title.

9. TERMINATION

You may not copy, modify, sublicense, or distribute the Document except as expressly provided for under this License. Any other attempt to copy, modify, sublicense or distribute the Document is void, and will automatically terminate your rights under this License. However, parties who have received copies, or rights, from you under this License will not have their licenses terminated so long as such parties remain in full compliance.

10. FUTURE REVISIONS OF THIS LICENSE

The Free Software Foundation may publish new, revised versions of the GNU Free Documentation License from time to time. Such new versions will be similar in spirit to the present version, but may differ in detail to address new problems or concerns. See <http://www.gnu.org/copyleft/>.

Each version of the License is given a distinguishing version number. If the Document specifies that a particular numbered version of this License "or any later version" applies to it, you have the option of following the terms and conditions either of that specified version or of any later version that has been published (not as a draft) by the Free Software Foundation. If the Document does not specify a version number of this License, you may choose any version ever published (not as a draft) by the Free Software Foundation.